

**Ercheint täglich**  
 samst. mit Ausnahme  
 der Feiertage.

**Bezugspreis**  
 monatlich 60 Pfennig  
 im Voraus. Durch die Post  
 bezogen vierteljährlich  
 1,60 Mk. ohne Beleggeb.

**„Die Neue Welt“**  
 (Anzeigenscheinblatt),  
 monatlich 10 Pfennig.

**Verantwortl. Redakteur:**  
 Schriftleitung: Nr. 288,  
 Brückstraße; Nr. 1047

# Werkstatt

**Kostengebühren**  
 beträgt für die 6 Spalten  
 Monatsrate ab. deren Raum  
 50 Pfennig.  
 Die unentgeltliche Kopie  
 25 Pfennig.  
 Kopieren ausserhalb  
 die Seite 75 Pfennig.

**Anzeigen**  
 für die ersten 14 Tage  
 müssen spätestens bis  
 mittags halb 10 Uhr in der  
 Geschäftsstelle ankommen  
 sein.

Erhalten in die  
 Postanstalt.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
 Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.  
 Haupt-Geschäftsstelle: Post 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. u. Schriftleitung: Post 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1 1/2 Uhr mittags.

### Seit des Klassenkampfes.

Das Maifest der internationalen Arbeiterklasse ist ein Kampfes- und ein Friedensfest. Im tiefsten Grunde bedeutet es Völkerverständigung, Völkerverbrüderung, Frieden, Aufstieg und Kultur der Volksmassen. Die Zukunft wird das Maifest als Erlösungsfest feiern.

Aber der Aufstieg der schaffenden Volksmassen will erkämpft sein! Menschlichkeit und Kultur werden dem Volke nicht von den herrschenden Klassen freiwillig gegeben, schon um deswillen nicht, weil die Kultur an Rechte, an Gleiches Recht knüpft. Und die Machthaber wissen, daß bei wirklich gleichem Recht die Arbeiterklasse die erdrückende Mehrheit in jeder Körperschaft haben und erhalten wird, weshalb sie niemals freiwillig abzutreten werden. Im Gegenteil: sie verantern ihre Macht um so fester. **Machtkampf ist die Lösung.**

Die Macht will erkämpft sein, die der Arbeiterklasse ermöglicht, ihre Herrschaft anzutreten und damit Gleichberechtigung und Kultur und Gerechtigkeit für alle zu schaffen. Dieser Kampf ist der Klassenkampf in seinem Wesens Grundgehalt.

**Macht regiert die Welt!** Macht haben die herrschenden Klassen durch Besitz der Produktionsmittel, durch Besitz des Kapitals, durch Besitz der Naturkräfte. Die Arbeiterklasse hat nichts als ihre Arbeitskraft und ihre Zahl. Die Macht der Herrschenden ist fest gegründet, die Macht der Arbeiterklasse muß aus ihren beiden Eigenschaften geschmiebet werden. Die machtvolle Zahl der Arbeiterklasse schuf der Kapitalismus, dessen Entwicklungsgefe die Produktionsmittel unaufhaltbar konzentrierten und zentralisierten. Er zerklüftete das Volk in eine kleine Oberschicht unermesslich Reicher und in die Klasse der Besitzlosen, die heute rund achtzig Prozent des Volkes umfaßt. Diesen achtzig Prozent des Volkes muß das Machtbewußtsein geweckt werden. „Wehe uns, wenn die Klassen sich zählen lernen!“ — heiß es im alten Rom. Wehe den Machthabern, wenn die Arbeiter erst die Macht ihrer Zahl erkennen lernen!

Und dann die Macht der Arbeitskraft! Ohne die Arbeit der Arbeiterklasse kein Reichtum, keine Kultur. Die Gewerkschaften wissen, was die Anwendung und Verweigerung der Waffe Arbeitskraft bedeutet! Die Entwicklung drängt dazu, dieselbe Waffe für die großen politischen Machtscheidungen bereit und scharf zu halten, in die uns die rasende Entwicklung treibt.

Das Maifest hat die Verweigerung der Arbeitskraft als schärfsten Angriff auf die Klassengesellschaft in seinen Dienst gestellt. Die **Mairuhe** bedeutet symbolisch den Frieden, praktisch aber den scharfsten Kampf. Die **Maifeier** durch Arbeitstrübe ist das Fest des Klassenkampfes. Zwei Welten treten sich gegenüber. Immer gewaltiger wächst die Kraft der bestehenden Klassen — Unternehmerverbände und Staat —, immer umfassender wird die Macht der organisierten Arbeiterklasse, immer heftiger werden die Zusammenstöße, bis die Schlachten zum **Entscheidungskampfe** führen.

In rasendem Tempo braut die Entwicklung über Staaten und Völker. Nichts hält ihm stiller Ruhe stand. Der Kapitalismus revolutioniert alle Erdteile. Afrika wächst er blutig um, der nahe Orient ist in Gärung, in Asien befehrt er dem tausendjährigen erstarrten China die Republik, England erregt durch die Hammerschläge erwachenden Klassenkampfes, alle Staaten Europas fühlen revolutionäre Geburtswunden. Die deutsche Arbeiterklasse hat eben noch einen glänzenden Reichstagswahlsieg erlitten und mit ihren 4 1/2 Millionen Stimmen ihre Macht gefestigt. Da antworten die herrschenden Gewalten mit neuer Machtdemerkung: neue Soldaten, neue Maschinen-gewehre, neue Panzerkreuzer. Ein Ansporn der Herren hüben und drüben, ein Rufen auf Toben und Leben.

Am Maifest wollen wir uns freuen, daß die unausweichlichen Entschwebungskämpfe zwischen Kapital und Arbeit so schnell heranziehen. Das gibt den Proletariern die Hoffnung, daß sie an den Kämpfen und an dem Siege beteiligt sein werden. Die Aussicht auf Gleichberechtigung, auf Eringung von Kultur, von Freude, Sonne, heiligem Menschentum gibt ihnen Kraft im Kampfe. Noch dräut der Frost der Reaktion; aber so sicher die Maiensonne die starre Natur überwindet und Blüten und Glanz befehrt, so erhaben und ehren wird die Arbeiterklasse den Sieg über Klassenherrschaft und gesellschaftliche Unkultur erringen, der als Ziel des Klassenkampfes loht.

Der internationale Sozialismus bringt den Völkern und den Volksgenossen gleiches Recht, gleiche Anteilnahme an der Kultur, Frieden, Glück und höchstes Menschentum. Bereiten wir seine Wege, feiern wir würdig das proletarische Maienfest, den

### Maietag des internationalen Sozialismus!

### Die Kulturidee der Maifeier.

Der Sozialismus **neue** wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Ordnung, die von der Sozialdemokratie auf Grund historischer Bedens erachtet wird. Da es aber vor allem gilt, die Arbeiterklasse **materiell** und **sozial** zu heben, um sie für den Kampf geeignet zu machen, verleiht man die Sozialdemokratie, die kühne dem „nacktesten und größtmöglichen Materialismus“ und lenkt die Menschen von den „schönen Kulturidealen“ ab.

Niemals ist eine himmels- und ungerücktere Beschuldigung gegen eine vordringende Gesteisbildung erhoben worden als diese. Es hat niemals eine neue Weltanschauung gegeben, die so sehr und so energisch für große Kulturideale eingetreten ist, wie der demokratische Sozialismus. Der demokratischen Verkündung dieser Idealität dient insbesondere der 1. Mai, der seit dem Jahre 1889, entsprechend dem von internationalen Arbeiterkongress zu Paris im Jahre 1889 gefassten Beschlüssen regelmäßig wiederkehrend, ein Weltfeiertag der Arbeit ist. Es ist die zeitlich höchste Humanitätsidee, die in dieser Kundgebung ihren Ausdruck findet. In allen Kulturstaaten besteht das Proletariat, soweit es zum demokratischen Sozialismus und seinen Verkündungen sich bekennt, eng verbunden durch einen hohen Geist und einen edlen Willen, diese Feiertag im Geiste des Menschentums, der wie das Verges Sonnenlicht neues Leben schafft und neue Hoffnung entzündet in den Herzen der Willigen, die nicht mehr in Stumpfheit und Gleichgültigkeit versunken sind, die das ungeheure Unrecht erkannt haben, dessen die bestehende Ordnung an der Arbeit sich unausgesetzlich schuldig macht.

Der 1. Mai gilt der Idee der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse, der Schaffung einer internationalen Kultursolidarität im weitesten Sinne des Wortes, der Herbeiführung eines Zustandes der Gerechtigkeit, der Freiheit, der wirtschaftlichen Wohlfahrt für alle Völker, der Sicherung des Völkerriedens und der Ausgestaltung eines wahrhaft humanitären Völkerrichts. Allerdings begreift diese Idee in sich die Weisung der bestehenden Weltanschauung, die **Verzerrung** der Klassenherrschaft, das kapitalistischen Wirtschaftssystem und der diesen Faktoren verbundenen reaktionären Staatsgewalten mit allen den Einrichtungen, die ihnen als Stütze dienen, vor allem des Militarismus. Das ist der Grund, weshalb die herrschenden Klassen und die klassenfeindlichen Gewalten überall den Internationalismus der Sozialdemokratie hassen, verleumden und bekämpfen als eine Geheuertheit des Strebens, die Grundlagen aller Ordnung gewaltsam umzuwerfen. Die Wahrheit ist, daß es sich darum handelt, die Grundlagen einer neuen Gesellschaftsordnung herzustellen, was allerdings nur durch die Weisung der alten möglich ist. Aber das ist bis jetzt noch das Schicksal jeder Gesellschaftsordnung, mochte sie selbst auf „göttlichen“ Weisung sich berufen, gewesen, umgestürzt zu werden, um dem Neuen und dem Besseren Platz zu machen. Aber die Trümmer „gebellter“ und von den Herrschenden bis zum äußersten verteidigter Weltanschauungen hinweg hat die Kulturentwicklung ihren Weg genommen, und dieser Weg ist mit der bestehenden Ordnung noch nicht abgeschlossen. Alle fetterigen großen sozialen Interessenkämpfe und ihre schicksalichen Entscheidungen würden gar keinen kulturellen Sinn und Zweck gehabt haben, wenn die Entwicklung Welt machung nicht vor der bestehenden Ordnung, wenn diese die höchst erziehbare Sozialordnung wäre. Die gegenwärtige „Ordnung“ hat nur neue Interessen, Regeln und Formen für die Ausbeutung und Unterdrückung der arbeitenden Klassen gebracht. Die sogenannte „freie“ Arbeit ist in neue Abhängigkeitsverhältnisse zur privilegierten Besitzermacht und zu den diese stützenden öffentlichen Gewalten gebracht. **Not und Elend**

aller Art sind das Erbteil der Arbeit geblieben. Sie ist frohpolig der Klassenherrschaft und im Militarismus und Steuernebeln dem Staate. Der gegenwärtige Weltzustand hat noch mehrschicht furchtbarer Mängel und Schänden; er ist weit davon entfernt, als wahrhaftiger Kulturzustand angesehen werden zu können, trotz all der großen Kulturfortschritte, die unsere Zeit aufzuweisen hat. Diese Kulturfortschritte sind bis jetzt im wesentlichen nur den herrschenden Klassen zu gute gekommen, während die Arbeiterklasse sich jede Verbesserung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage sowie ihre politischen Rechte und Freiheiten erkämpfen muß.

Dieser Kampf kann seinen endgültigen Austrag nicht in nationalen Grenzen finden. Die der Arbeit gegenüber tatsächlich längt eine internationale Solidarität der herrschenden Klassen besteht, wie der Kapitalismus international geworden ist und als sein Gebiet die ganze Erde beansprucht, wie die Entzogenheit überall tollstündlich in dem Verkündungen, den Verkündungen des demokratischen Sozialismus entgegenzuwirken — so muß auch die Arbeiterklasse sich international betätigen. Die Gemeinamkeit der Interessen der Arbeiter aller Kulturländer liegt außer Zweifel. Daß die Arbeiter ideal und praktisch genügen, ist eine unbedingte, durch die allgemeinen Kulturinteressen gegebene Notwendigkeit.

Wesentlich der freien Initiative der Arbeiter selbst und der Sozialdemokratie ist es zuzuschreiben, daß eine nationale Arbeiterklasseangelegenheit ins Welt gestellt worden ist. In allen Staaten ist die Befreiung noch eine unvollkommene und unzureichende; es kommt dabei das konkurrierende Interesse der einzelnen Nationalwirtschaften walgebend mit in Betracht. Der bestimmende Einfluß dieses Interesses kann nur dadurch gebrochen werden, daß eine internationale Arbeiterklasseangelegenheit über möglichst gleichmäßigen Ausbau der Arbeiterklasseangelegenheit, hauptsächlich im Punkte der Befreiung der Arbeitszeit, erfolgt. Das ist der große Wunsch, der dem Beschlusse des internationalen Kongresses im Jahre 1889, betreffend die Veranaltung einer großen internationalen Manifestation am 1. Mai zugunsten der Schaffung einer wirksamen Arbeiterklasseangelegenheit für alle Länder mit moderner Produktion, zugrunde liegt. Der Wunsch geht praktisch dahin, daß am 1. Mai die Arbeiter aller Länder die Forderung an die öffentlichen Gewalten richten, das kulturelle Wert des Schutzes der Arbeit, vornehmlich unter Zugrundelegung des achtstündigen Arbeitstages, in Angriff zu nehmen.

In demselben Maße, wie das Expansionsbedürfnis des Kapitalismus wächst, wie die Ausdehnung und Ausgestaltung seines Wirtschaftssystems vor sich geht und die Konkurrenzspannungen zwischen den einzelnen Ländern und Erdteilen zunehmen, wird es mehr und mehr zu zwingender Notwendigkeit, den internationalen Arbeiterschutz in vollem Umfange durchzuführen. Auf die Dauer können die herrschenden Faktoren sich nicht dagegen sträuben, dieser Notwendigkeit zu genügen, wenn die Arbeiter aller Länder mit stetig zunehmender Einmütigkeit und Energie ihren auf diese große Reform gerichteten Willen bekunden. Die Frage der internationalen Arbeitersicherung wird in absehbarer Zeit für jedes Kulturvolk eine Frage der Selbstverwaltung werden. Vor allem die Verkürzung der Arbeitszeit ist von außerordentlicher universalkultureller Bedeutung. Der Kampf für den achtstündigen Arbeitstag ist ein Kampf für den menschlichen Fortschritt im allgemeinen.

Damit aber verbindet sich folgerichtig das den weiteren wesentlichen Inhalt der **Maifeier** bildende Streben nach Sicherung des Weltfriedens. Ohne Ueberwindung der Ursachen des Krieges und dieses schwebelichten aller Gewalttate selbst wird es nicht möglich sein, die soziale Frage ihrer Lösung entgegenzuführen und den wahren Kulturfortschritt sicher zu stellen. Deshalb manifestiert die Sozialdemokratie aller Länder am 1. Mai für den Frieden und gegen alle die Kulturen und Einrichtungen, die ihn bekämpfen bedrohen. Sie erhebt flammenden Protest gegen jede Politik, die geeignet oder gar darauf berechnet ist, die großen Interessensämpfe auf das Gebiet des blutigen Krieges hinausüberzuspielen, gegen jede Weltmachtpolitik, die für sich die Völker Gut und Blut in Anspruch nimmt. Gerade in diesem Jahre der neuen Kulturvorarbeiten ist der Friedenstempel der Arbeiterklasse besonders wichtig.

Die Weltmachtpolitiker ringen um einen ausgleichenden Anteil am Herrertum über die Erde, ohne Rücksicht auf die wahren Kulturinteressen der Völker. An die Stelle dieser Weltmachtpolitik will die Weltökonomie treten, für die die Sozialdemokratie heute demonstriert. Dieser Weltökonomie ist die Politik, die sich bezieht in den Worten: **Wohlfühlbarkeit auf der Grundlage des friedlichen Wettstreits in Arbeit, Wissenschaft und Kunst, internationaler Rechts- und Kulturgemeinschaft**. Es ist die kulturhistorische Aufgabe der Arbeiter aller Länder, denkend und handelnd im Geiste der Solidarität die Weltmacht darzustellen, die der Welt das Heil des Friedens und den Sieg und die Herrschaft des unverwundlichen Rechts der Arbeit verleiht.

Die internationale Sozialdemokratie ist die Kulturpartei der Welt!





Auffallend

niedrige

Preise für

**leichte Frühjahrs-  
und  
Sommer-Moden.**



**Wasch-Kleiderstoffe**

- Woll-Musseline prima Fabrikate, grosse Muster- und Farben-Auswahl, mit und ohne Bordüre . . . Hauptpreislagen Meter 1.25 95 **75** Pf.
- Musselinette Ersatz für Wolle, in neuester Anmusterung, mit und ohne Bordüre . . . . . Hauptpreislagen Meter 50 40 30 **35** Pf.
- Foulardines seidenglanzendes Gewebe in grosser Muster- u. Farben-Auswahl, mit und ohne Bordüre, Hauptpreislagen Meter 95 75 **65** Pf.
- Kleiderleinen halb und ganz Leinen, in vielen neuen Farben Hauptpreislagen Meter 95 85 75 **65** Pf.

**Stickerei-Stoffe**

- Schweizer Stickerei-Stoffe in neuester Anmusterung, mit und ohne Bordüre, Breite 118/120 cm . . . . . Meter 8.00 2.50 **2**<sup>25</sup>
- Schweizer Loch-Stickerei-Stoffe für Blusen- und Kinderkleider Breite 65/75 cm . . . . . Meter 1.25 1.10 95 85 **75** Pf.
- Schweizer bestickte Muller in Tupfen, Streifen und vielen anderen Stellungen, Breite 65/80 cm . . . . . Meter 1.10 95 85 75 **65** Pf.
- Plumetis auf Mull- und Batist-Fond, vornehmlich Tupfen-Muster, Breite 65/70 cm . . . . . Meter 75 65 55 45 **35** Pf.

**Batist- und Stickerei-Häubchen**

- Häubchen aus weissem Batist oder Mull, mit Stickerei oder Spitze verziert . . . . . 1.10 1.00 80 45 **38** Pf.
- Häubchen aus weissem Batist, Mull oder Stickereistoff, reizende Neuheiten . . . . . 2.30 2.00 1.80 **1**<sup>45</sup> M.

**Garnierte**

**Damen- und Kinder-Hüte**

- Matelot aus gutem Strohgeflecht mit breiter Krempe . . . . . **3**<sup>75</sup> **1**<sup>65</sup> **90** Pf.
- Sporthut moderne grosse Rundform . . . . . **4**<sup>50</sup> **2**<sup>75</sup> **1**<sup>90</sup>
- Modernes Toque aus Seide u. Strohstoff gearbeitet . . . . . **6**<sup>75</sup> **4**<sup>50</sup> **3**<sup>50</sup>
- Backfischhut mit Seide oder Blüten reich garniert . . . . . **9**<sup>50</sup> **6**<sup>50</sup> **4**<sup>75</sup>
- Aufgeschlag, od. Rundform i. versch. Garnit. **15**<sup>00</sup> **10**<sup>50</sup> **5**<sup>75</sup>
- Kinderhut Glocken- od. Matrosenform mit engl. Band-Garnitur . . . . . **1**<sup>95</sup> **1**<sup>15</sup> **63** Pf.
- Kinderglocke mit Schal-, Blüten- od. Seiden-Garnitur . . . . . **6**<sup>50</sup> **3**<sup>50</sup> **1**<sup>75</sup>

**Frühjahrs-Paletots**

- Paletot aus prima schwarz Corcserew auf Clothfutter, geschweifter Rücken . . . . . **11**<sup>75</sup>
- Popeline-Paletot mit Spachtelkragen, bastfarbig . . . . . **15**<sup>50</sup>
- Paletot aus schwarzer Taffet-Seide mit farbiger Garnitur . . . . . **19**<sup>75</sup>

Modellhüte, Modellkleider, Modellkostüme sind im Preise ganz bedeutend herabgesetzt.

**Kleider-Voile**

- Voile einfarb., grosse Farbensortimente in hellen, mittleren und dunklen Tönen, Breite 110 cm . . . . . Meter **1**<sup>35</sup>
- Voile Karos und Streifen mit Seiden-Effekten, Breite 90/110 cm . . . Meter **1**<sup>85</sup>
- Voile mit Bordüre, auf uni und getupftem Fond, auf hellen und mittleren Grundtönen . . . Meter **1**<sup>45</sup>
- Blusen-Voile Bandstreifen u. türk. Muster . . . . . Meter **1**<sup>95</sup>

**Halbfertige Roben und Blusen**

- Mull-Roben mit reicher Stickerei und Zwischensätzen, auf weissem und farbigen Fond . . . . . Robe 16.50 13.50 12.50 10.50 8.50 **6**<sup>75</sup> M.
- Leinen-Roben in neuesten Fassons und elegantester Ausführung, in weiss, ecru und vielen anderen Farben . Robe 16.50 16.00 13.50 12.50 **9**<sup>75</sup> M.
- Blusen auf Mull- und Batist-Fond, mit reicher Schweizer Stickerei Bluse 3.50 3.00 2.50 2.00 **1**<sup>75</sup> M.
- Voile-Blusen in allen Farben, mit reicher farbiger Handstickerei Bluse 5.50 **4**<sup>60</sup> M.

**Kinder-Südwester**

- Wasch-Südwester in allen Farben, meistens zweifarbig 1.40 1.20 1.00 80 65 50 **45** Pf.
- Südwester aus englisch gemusterten Stoffen, Leder und Ledertuch 3.75 2.75 2.00 1.60 1.20 1.00 78 **65** Pf.

**Das neue**

**Kostüm**

- Blaues Cheviot-Kostüm mit weissen Nadelstreifen . . . **9**<sup>75</sup>
- Schickes Kostüm aus modern gemustertem Stoff englisch. Art, Jackett auf Seide **14**<sup>75</sup>
- Graues Kammgarn-Kostüm aus Geraer Stoff, Jacke auf Seide **27**<sup>50</sup>

**Garnierte Kleider**

- Batist-Kleid halbfrei, reich mit Stickerei und Valenciennes-Einsatz garniert . . **5**<sup>50</sup>
- Wollmusseline-Kleid in den neuesten Streifen und Tupfen . . . . . **11**<sup>50</sup>
- Seiden-Kleid aus bedrucktem Seiden-Foulard mit Spachtelpasse, auf Futter . . **22**<sup>50</sup>

**Weisswaren**

**Gürtel Taschen**

- Jabots u. Schleifen aus Tüll, mit Spitzen und Einsätzen . . . . . **1**<sup>05</sup> **65** **30** Pf.
- Kragen für Damen u. Kinder, aus Spachtel und Stickerei . . . . . **1**<sup>65</sup> **75** **30** Pf.
- Antoinette-Fichus aus Tüll und Batist **4**<sup>25</sup> **3**<sup>50</sup> **2**<sup>00</sup>
- Lack-Gürtel aus prima Leder und imitiert, für Damen und Kinder . . . . . **1**<sup>00</sup> **48** **15** Pf.
- Samt-Gummi-Gürtel mit modernen Schliessern . . . . . **1**<sup>85</sup> **90** **38** Pf.
- Damen-Taschen aus Auto-Leder u. imit. Husarenform mit langer Schnur . . . . . **5**<sup>25</sup> **2**<sup>85</sup> **1**<sup>30</sup>
- Damen-Taschen prima Leder in allen mod. Fassons und Farben . . . . . **5**<sup>75</sup> **3**<sup>00</sup> **85** Pf.

**Weisse Blusen**

- Batist-Bluse mit Entredeux und Stickerei . . . . . **95** Pf.
- Mull-Bluse halbfrei, mit Stickerei u. Fältchen modern gearbeitet . . . . . **1**<sup>90</sup>
- Stickerei-Bluse mit Stickerei- und Valenciennes-Einsätzen elegant verarbeitet . . . . . **4**<sup>25</sup>

Geschäftshaus

**J. LEWIN**

Gründung 1859.

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.







## Militarismus, Miliz und Arbeiterklasse.

Die Welt überhallt von Waffengerläsch. Immer mehr nehmen die Waffen zu, die vom Kapitalismus im Waffengewalt ausgedeutet werden, damit sie für seine Interessen kämpfen können. Immer mehr nehmen die Ausgaben zu, die die immer zudeckende Entwidlung der Waffentechnik bedingt. Immer größer werden die Kosten des Militarisismus und dabei stellt es sich heraus, wie falsch die Behauptung seiner Verteidiger ist, er sichere durch sein Wachstum den Frieden. Nun hat es allerdings, auch wenn man nur bis zum Jahre 1815 zurückgreift, sein Jahr gegeben, in welchem nicht die Gefahr eines Krieges bestand, der weitere Ausdehnung hätte annehmen können. Aber so laut wie seit 1904 ist die Gefahr, so viel ich sehe, weder im 19. noch in unserem Jahrhundert je gewesen — schreibt in der Kreuzzeitung (vom 24. April) Prof. Schiemann.

Mit Frauen schaut sich die Arbeiterklasse nach Mitteln um, die die Lasten des Militarisismus mindern, die von ihm herauszufahren können. Aber dies ist kein Mittel gibt, das Elend der Massen zu beseitigen, solange das Kapital das wirtschaftliche Leben beherrscht, solange es durch individuelle, gesellschaftlich nicht geregelte Produktion immer wieder die Wirtschaft in Unordnung bringt, Arbeitslosigkeit verursacht, solange es die technische Entwicklung zur Steigerung des Profits, nicht des Wohlstands der produzierenden Massen ausnützt, solange nicht auch sein Mittel, die Banken und Geschäfte des Militarismus aus der Welt zu schaffen. Als sich der Kapitalismus hauptsächlich in nationalen Einheitsstaaten einrichtete, glaubte man, wenn diese Aufgabe einmal gelöst sein würde, wenn einmal die Bourgeoisie jeder Nation die durch gemeinsame nationale Abmachung zum Gegenstand ihrer Ausbeutung bestimmten Massen unter ihrer Herrschaft vereinigt haben würde — und das war doch der Kern des bürgerlichen Strebens nach nationaler Einheit! — dann würde auch die Quelle der Gegenstände unter den Völkern schwinden und der ihr entziehende Mißtrauenstrom verfallen. Aber nachdem ihre Kräfte gebrochen sind, begnügt sich die Kapitalistenklasse nicht mit der Ausbeutung der durch die Abkämpfung der bürgerlichen Klassen strebt nach Umkehrung von Millionen fremder Völker, um sie ihrer Arbeitskraft und Arbeitsprodukte beraubt zu machen.

Aus diesem Streben, das dem Profitstreben der Bourgeoisie eines jeden kapitalistischen Landes entspringt, wachsen die neuen mächtigen imperialistischen Gegenstände heraus, die den Waffengewalt des Militarismus und Marxismus mästen. Wie das Streben nach Profit, so werden diese Gegenstände bestehen, solange der Kapitalismus besteht, und sie werden das Elend der arbeitenden Massen vergrößern. Die kapitalistischen Mächte versuchen zwar, sich über die Streitigkeiten zu verständigen, gültig für doch vor den Folgen eines Krieges. Aber sie können sich nur verständigen, indem sie gemeinsame Bezeugnisse unternehmen, worauf noch immer neue Gegenstände entstehen, entweder unter den Verbündeten selbst oder zu anderen Mächten. Und da keines dem anderen über den Berg traut, jedes eigene Interessen im Auge hat, so rufen sie selbst während der Annäherungsverhandlungen. Gegen die wachsenden Mißtrauen ist also auf dem Boden des Militarismus kein Kränlein gewachsen und die Arbeiterklasse muß ein für alle Mal wissen: solange sie die Quelle des Kapitalismus nicht erlegt hat, wird

sie ihr die Hände nicht ausreichen und die Kranken nicht abfischen können, mit denen sie den Leib der Menschheit zerreißen will.

Aber die Entwicklung des Militarismus selbst hat Kräfte zutage gefördert, die der Arbeiterklasse auf dem Boden des Kapitalismus und des Militarismus den Kampf gegen sie beide erleichtern. Der moderne Militarismus erfordert vom Soldaten hohe Intelligenz, ohne die die Bedienung der jetzigen Geschütze und Gewehre, die die heutigen präzisesten Schützgeräte der modernen Industrie darstellen, nicht zu behandeln wären. Er erfordert von ihm auf dem Kampffeld die größte Selbständigkeit, die im Frieden ausgebildet werden muß. Indem er dies von den Volksmassen erfordert, stellt der Militarismus an sich selbst und an die bestehenden Klassenforderungen nach Abschaffung all des zeitraubenden, für den Krieg unnötigen Drills, der im Interesse des Kapitals die Selbständigkeit der Massen töten sollte. Er erfordert möglichst kurze Dienstzeit, damit alle die Massen der Wehrfähigen ausgebildet werden können, aber aber teurer für die Forderung der Militarismus an die Volksmassen fällt, nur dann erfüllt werden können, wenn diese von der Kinderkutsche an ihren Körper härten und fähigen, so erfordert der Militarismus militärische Augenbildung.

Die Erfüllung seiner Forderungen zieht noch eine Konsequenz nach sich: Massen, die in kürzester Zeit ausgebildet werden sollen, an deren Arbeitsfreudigkeit man Forderungen stellt, die nur bei Anspannung aller Kräfte erfüllbar sind, kann man nicht zähnen, nicht schikanieren, nicht durch Sondergerichte schrecken. Das Erfüllen der Forderungen, die sich aus den Tendenzen des modernen Militarismus ergeben, führt also zu dem Volksheer, zur Miliz, dieser alten Forderung der Demokratie, die eben nichts anderes bedeutet, als die Demokratisierung des Heereswesens.

Die bürgerlichen Parteien süßen noch größere Angst vor der Demokratisierung des Heeres, als alle anderen Zweige des bürgerlichen Lebens. Sie verurteilen der Arbeiterklasse zu befehlen, daß die Demokratisierung des Heereswesens keineswegs unüberwindlich, aber aber teurer für die Forderung nach Miliz ganz unmöglich ist. Wollt ihr denn — zum 29. April im Reichstag Matthias Erzberger dem Sozialdemokraten zu — auch in der Marine die Miliz einführen, jedem Matrosen ein kleines Schiff mit nach Hause geben? Der kleine Schärer, der so fragte, und die bürgerliche Mehrheit des Reichstages, die ihm jubelte, in dem Glauben, daß der Unsinne der sozialdemokratischen Forderungen nun gründlich bewiesen worden sei, beweisen nur, daß sie an Unberücksichtigung halten und sind noch somnolenter, die Sozialdemokratie treffen wollen durch Erziehung der Verantwortung des Bürgerstums. Die kleinbürgerliche Demokratie der Mitte des vorigen Jahrhunderts war es, die forderte, daß jeder Bürger seine Waffen nach Hause befähme, und darin sah sie ein Mittel gegen die „Tyrannei“. Die moderne Waffentechnik nimmt dieser Forderung ihre Bedeutung und darum wurde sie weder von Engels noch von Bebel in ihren Schriften erhoben. Der modernen Artillerie, den Maschinengewehren gegenüber, die doch nicht jedem Soldaten nach Hause gegeben werden können, würden die einzigen Duzend Patrone, die ein Soldat zu Hause haben könnte, — in der Schweiz bekommen sie 30 und

schließlich ein Depot von Geschossen, die als sehr präzise und langlebige Industrieerzeugnisse unter besonderen Bedingungen aufbewahrt werden müssen, läßt sich nicht in jedem Hause errichten — nichts ausrichten können. Also nicht nur bei der Marine, sondern auch bei der Artillerie wäre die Demokratisierung des Heeres unmöglich, wenn ihre Bedeutung nur darin bestünde, daß jeder Mann seine Waffe zu Hause hat und den „Tyrannen“ eventuell den Bauch vollspannen kann. In Wirklichkeit aber ist diese Forderung ganz nebenbei, wie sie historisch für das Kleinbürgertum charakteristisch war. Nicht um die häßliche Bedrohung des Kapitals mit dreißig Patronen pro Mann handelt es sich, sondern um seine Bedrohung durch die Tatsache, daß das Heer durch seine Schranken vom Volk abgegrenzt ist. Wenn diese Tatsache auch nicht genügen könnte, um das Kapital eines Landes, wenn es auf Kapital oder Wucher setzen würde, in seinem Verhältnis zum Arbeiter eines feindlichen Landes, vor dem Wagnis eines Krieges zurückzuhalten, so würde doch das Bewußtsein, daß das militärische Volk

## Arbeit am 1. Mai für die Machterweiterung der Arbeiterbewegung!

Werbt neue Volksblattleser!  
Werbt Mitglieder für die Partei!  
Werbt für die Gewerkschaften!  
Schafft für eure Kampforganisationen!

in Waffen vielmehr als das bisherige einer imperialistischen Politik feindlich gegenübersteht, das Kapital nötigen, sich die größte Zurückhaltung aufzuerlegen und nicht tagtäglich mit dem Säbel zu rufen. Und würde schließlich das Kapital in Versehen der für ihn wirklich einschneidenden Interessen die Massen durch einen quapunitischen Taumel in eine kriegerische Lösung des Gegenfalls hineinzuführen lassen — was ihm, was die kleinbürgerliche Volksmasse betrifft, auch gelingen könnte —, so hätten die Arbeitermassen, ohne die kein Krieg geführt werden kann, es viel leichter, ihre Interessen zum Ausdruck zu bringen: vor, während oder nach dem Kriege, entsprechend den Umständen. Nicht als Mittel zur Aufhebung oder Milderung der Kriegsstrebungen, sondern als Mittel zur Erhebung der Kampforganisationen gegen sie zeigt sich die Demokratisierung des Heereswesens. Und wie sie nicht imstande ist, die kapitalistischen Gegenstände, die zum Kriege führen, aufzuheben, so wird sie vielleicht auch nicht imstande sein, die Lasten des Militarismus zu mindern. Aber sie würde ihre Verbindung zu einem namhaften Teile anheim: der Teil der militärischen Ausgaben, der dank der Einführung der

## Festlicher Kampf.

Krieg und Kampf — das sind die beiden Gegenstände der menschlichen Gesellschaft, daß ist der Weg von der Barbarei zur Kultur. Krieg ist das Kaufen um Vernichtung. Kampf das Ringen um Vollenbung. Die herrschenden Klassen führen Krieg, die unterdrückten, aufwärtskämpfenden kämpfen. In der kapitalistischen Welt herrscht unablässig verwickelter Krieg, durch den für wenige ein latter Feinde erkaufte werden soll. Die sozialistische Welt will keinen Krieg, um einen trägen Schlaraffenland zu ernten; sie will vielmehr den Frieden, um kämpfen zu können. Nicht Schwärzer ist der Mensch gegen den Kampf; er ist der heiligste Inhalt des Lebens. Das höchste Dasein zum heiligen, zum festlichen Kampf werde, ist höchstes Ziel menschlicher Kulturarbeit. Und darum ist das Werkstück des Proletariats, der Matras, die heiligste Idee, die jemals verwirklicht war, dieser Gedanke eines Feiertages, der zugleich Fest und Kampf ist. In solcher Vereinigung ist unsere Mission, wie mühselig, in der proletarischen Schicksal sie sich immer vor dem Widerstand der andringenden Geminnungen behaupten und durchsetzen mag, dennoch ein Vorzeichen jenes gutwilligen Lebens, das festlicher Kampf sein wird.

Dieses Festgefühl sollten wir in unseren sinnen, all Klein und Kleinlich schneidenden, bisweilen hoffnungsarm ermatenden Weltkämpfen niemals vergessen. Wo und wie sich das Proletariat behauptet, ob in der Enge des Dorfes oder der Innst der Weltstadt; ob auf dem Meer oder in der Fabrik, ob es seinen Stimmzettel in die Urne wirft, in Verfammlungen demonstriert, Flugblätter austrägt, in einer Werksratsberatung noch so winzige Verbesserungen seiner Arbeitsverhältnisse erörtert; ob es genossenschaftlich die Beschaffung von Nahrung und Heizung organisiert, ob es sich in das reiche Wort seiner Presse verknüpft, mit hingebendem Fleiß um wissenschaftliche Erkenntnisse sich bemüht oder sein Gefühl in künstlerischen Offenbarungen erfüllt — fest umschließt den Proletarier die Größe eines weltgeschichtlichen Aufgabens, indem er um das Rechte und Befreiende kämpft, erhebt er sich zum ahnungslosen Bürger einer erhabenen Zukunft, die er selbst bringt. Das feste Matras begleitet den aufstrebenden Proletarier durch alle Tage des Jahres, und in seinem Tun vergißt er die festliche Gesteigerung, die er seinem Werk schuldet.

Ludwig Feuerbach hat in einem schönen und fähigen Gedichte die Erhabenheit des Alltäglichen gezeichnet: Essen und Trinken ist das Myterium des Abendmahls — Essen und Trinken ist der Tat an und für sich selbst ein religiöses Akt; ist es wenigstens sein. Denke daher bei jedem Bissen Brot, das dich von der Qual des Hungers erlöst, bei jedem Schluck Wein, der dein Herz erheitert, an den Gott,

der dir diese kostlichen Gaben gesendet — an den Menschen! Aber denkst nicht über der Dankbarkeit gegen den Menschen die Dankbarkeit gegen die Natur vergiß nicht, daß der Wein das Blut der Pflanze und das Wehl das Fleisch der Pflanze ist, welches dem Wohle deiner Existenz geopfert wird! Vergiß nicht, daß die Pflanze die das Wehlen der Natur hervorgebracht, die sie lebendig dir zum Genusse hinreißt... Sunnen und Regen sind nicht nur die physischen, sondern auch die geistige und moralische Kraft des Menschen, sie gebrauchen ihn der Menschheit, des Verbandes, des Bewußtseins. O, wenn du je solchen Mangel, solches Unglück erleidest, wie würdest du segnen und preisen die natürliche Qualität des Brotes und Weines, die dir wieder deine Menschheit, deinen Verband gegeben! So braucht man nur den gewöhnlichen gemeinen Lauf der Dinge zu unterbrechen, um dem Gemeinen ungemaine Bedeutung, dem Leben als solchem überhaupt religiöse Bedeutung abzugewinnen."

Unser Matras ist also eine Unterbrechung des gemeinen Laufs der Dinge, um dem Gemeinen ungemaine Bedeutung zu geben. Er lehr uns die Alltätigkeit unter dem Kampfs in seiner Größe erkennen, das Glück des Kampfes selbst im Inneren empfinden, er behält und befeuert uns in der erhabenen Ueberzeugung, daß der Klassenkampf des Proletariats die schaffende Vernichtung des Klassenkriegs ist, den die Herrschenden unarmbarig und sinnlos zu führen verurteilt sind.

Man sollte unsere Kampf nicht mit dem Kriege jener vergleichen. Es ist nichts Gemeinliches zwischen diesen beiden Betätigungen. Kämpfen ist Schaffen, Kriegen ist Zerstören. Es ist nicht das Ringen moralisch Ebenbürtiger, das zwischen den beiden Lagern brandet. Das sind die Kämpfer des Daseins, die das festliche Schöpferglied noch in dem Augenblick begraben, da sie in Uebermaß der Kraftanpannung zusammenbrechen. Der Dasein ist der Kämpfer, der die einzelnen Momente der Alltätigkeit der Errettungen in Urnen einzeln Gebunden zu bändigen sich wagt. Der Kämpfer ist Kämpfer, der das Schicksal der Menschheit in großen Geschäften zu gestalten ringt — bis zu vergebender Anopferung seines Selbst. Wer auf schauendem Fahrzeug hoch über der Erde im weiten Weltmeer, den todsichigen Sturz vor Augen, unerschrocken steuert, wer in die Eisgewölbe seiner Finsternis vordringt, wer den verderbenden Kranheitskegeln im menschlichen Körper, die gauenhaften Geheimnisse ihres Willens nachspürt — der weiß, was kämpfen heißt. Wer mit schwerem Schilde die Scholle bearbeitet, wer glühendes Metall zu geschmeidig festschwer Form unterwirft — sie alle gehören zu dem Matrasere der Kämpfer.

Die Herrschenden oder kämpfen nicht, sie führen Krieg, sie zerstören. Sie rufen in allen Ländern und Strömen von Blut fließen. Bald führen sie Raubzüge gegen hilfswichtige Naturvölker und rufen sie im Namen der Zivilis-

ation aus, bald treiben sie gebilligte Nationen mit Kanonen, Maschinengewehren, Panzergeschützen gegeneinander. Frege entfesseln sie unblutige, aber kaum minder grausame Völkerverträge durch Hölle und Sperren, dann loben sie in inneren Redden: Die Straken rufen sich vom Welt wehrloser Arbeiter, froher Übermut herrt Tausenden Raum und Werkzeuge der Arbeit, Arbeit und Fruchtbar werden gerietzen. Geschickliche und Gefühlsvolle, Selbstschäfer und Frühlingsheime, Raketen, in denen die Arbeit entzündet, und Arden, in denen die Weister entzündet werden, das sind ihre Kriegshauptkugeln.

Wird in die Straken dieser Arbeiter, wo gemahrt ihr Größe, Gesteigerung, oder auch nur ein gutes Genießen? Sie fassen Tod und ersten Verneinung. In all ihrem Glanz, in all ihrer Macht, in all ihrem Reichum irren sie doch sehr, wie von der Weltacht Gebannte und Verfluchte, unläßt durch ihre Zeit, die sie für zum ewigen Grabe wird. Sie haben nichts, mo für sie kämpfen dürfen. Sie kennen ja nur Unterdrückung und Erniedrigung. Sie wissen nichts von der Unerschlichkeit des Kampferglücks, das dem endlichen Sieges gewährt. Ihr zittert vor euren eigenen Geschossen und Sprengstoffen, vor euren eigenen Massenengossen und noch mehr davon, die ihr herabst. Wir aber stehen mit unbewachten Händen, unbefürchtet um alle Straken stählerner Waffen und blutiger Gelege die kühnlichen Hände über alle Grenzen und rufen, ob man uns lautenfach als Vorkämpfer schmähen und verolzen mag, alle zu Hilfe, die mit uns bereit sind, in festlichem Kampf ein neues Leben aufzubauen; und fast hind wir weidmütig, auch übermächtige, uns bedrohende Feinde zu behauern, daß ihr nicht verpöhlen könnt von der Fülle unserer Schmutz, Tapferkeit und Zuversicht.

Der erste Mai ist unser Fest aus eigenem Recht. Keine Kirche loderd dem Föbel die Hügel für kurze Kämpfunden sein könnte läßt seine Intention aus Wartenommen roten Wein fließen und den Hungenden zu kumpfer Bällere Oshen festet. Die Masse, die unfer ermet, verolzes und gefährtes Fest feiert, ist nicht mehr ergebeuliges, armeliges, feiges Volk, dem ihr die Glieder und Gebanten nach Willfür weidmütig, und das ihr nicht selbst erobert, keine Freiheit, die wir nicht selbst gefügt, keine Freude, die wir nicht selbst gesendet, und auch kein Fest, das wir nicht selbst uns gemonnen.

Dazu erziehen wir dies neue Volk, daß jeder sich selber zu erziehen will; daß jeder bestimnde, seinen Dasein Wert und Würde zu verleihen. Ein Schicksal, Flug und Inyer, zu lenken; jeder einzelne, in sich gereift und geschmact, ein Kämpfer für sich und doch ein frei sich fuhendes Glied in den Gesamtheit — festlichen Kampf!

inmilitärischen Jugendberziehung zur Föderung der Volksgesundheit benothen werden müßte, würde das Volk zum Kampfe gegen den Sozialismus rufen, wofür und keine Ausgenade zu hoch sind. Dabei würde die Demokratisierung des Heeres den Einfluß der Massen auf die Politik so sehr erhöhen, daß es mehr als fraglich ist, ob es den herrschenden Klassen gelingen würde, alle Kräfte des Militarismus eben auf die Arme der Volksmassen zu haben.

So steht die Idee der Demokratisierung der Heeresverfassung der Militär, vor der Arbeiterklasse, Verwirklichung würde sie uns den Kampf gegen den Imperialismus, gegen den Militarismus nicht sparen, sondern nur erleichtern und verschärfen, wie die Demokratie die Klassenorgane und den Kampf gegen den Imperialismus nicht aus der Welt schafft. Und wie wir um die Demokratie kämpfen, obwohl sie erst den Boden für unseren Kampf um den Sozialismus ebnet, so müssen wir um die Militär kämpfen. Unsere Gegner wollen uns beweisen, daß die Militär unmöglich ist, weil sie die Abwehrkraft der Nation gegenüber dem „Ausland“ mindern würde. Die Demokratisierung der Arme ermöglicht aber in Wirklichkeit erst militärische Durchbildung des Volkes, und die bestehenden Klassen verpönnen sie nur, weil sie die Waffendruck des Kapital und seine imperialistische Politik fahrt. Die Militär ist auf dem Boden des Kapitalismus durchaus zu verwirklichen. Die imperialistischen Tendenzen, die Staaten zu immer stärkerer Veranziehung der Massen zum Wehrdienst treiben, die Tendenzen der militärischen Entwicklung, die eine immer größere Selbständigkeit des Volkes erfordern, wie in dieser Richtung, es ist die Aufgabe der Massen, mit aller Kraft diese objektiven Tendenzen der Entwicklung zu unterstützen, sie als Wind bei jeder Aktion gegen den Imperialismus in die Segel der Sozialdemokratie einzufangen.

In unserem Kampfe gegen die neuen Rüstungsverträge bildet der Kampf gegen den Imperialismus den grundsätzlichen Ausgangspunkt der Aktion, der Sozialismus das endgültige Ziel, der diese Aktion mit dem gegenwärtigen Klassenkampf verbindet und die Lösung der Militär den kürzesten Weg, auf den die Massen sich am besten dem Imperialismus entgegenzusetzen und für den Sozialismus kämpfen können.

### Resolution zur Matfeier.

Den Parteigenossen nach folgende Resolution für die Matfeier-Versammlungen empfohlen sein:

Die am 1. Mai 1912 Versammelten beklennen sich für erneut zu den Arbeiterkämpfbewegungen, die der Internationale Arbeiterkongress zu Paris am 20. Juli 1889 erhoben hat. Sie fordern deshalb in erster Linie die gesetzliche Einführung des Achtstundentages für alle in der Industrie, im Gewerbe, in Handel und Verkehr Beschäftigten, sowie wirkliche Koalitionsfreiheit.

Angesichts der Tatsache, daß der Imperialismus infolge seiner immer allgemeiner werdenden Rüstungspolitik, die nicht nur die Kriegsgefahr steigert und am Marke der Völker zehrt, die Sozialpolitik nahezu zum Stillstand gebracht hat, erheben die Versammelten energischen Protest gegen die Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Sie wenden sich deshalb in besonderer gegen die neuen Heeres- und Marinevorlagen, die dem Reichstag zur Beschlußfassung vorliegen.

Die Versammelten wissen sich in diesen Protesten einig mit der Massenbewegung der Arbeiter aller Nationen. Sie übersehen den heute verfallenden Redemanschnanten überdrüssige Weisheit und geloben erneut, unermüdet kämpfen zu wollen für den Sozialismus,

gegen den Kapitalismus und Imperialismus, gegen die Kriegshetze und Kriegsrüstungen!

Für Stotternde. Wie aus dem Trikot in der vorliegenden Auflage ersichtlich, ist Herr Direktor Barnede, der langjährige Leiter der internationalen Sprachlehre in Hannover, am Sonnabend, den 4. Mai, im Hotel Goldene Äugel am See, den Besuch dieser Sprachlehre zu empfangen, da sich das Besondere Verfahren glänzend bewährt hat. Auch in freier Besprechung haben sich nachweislich von viele durch diese Methode selbst vom Stottern befreit. Beräume feiner die günstige Gelegenheit, die Methode ist sehr billig und wirksam gut.

## Aus der Provinz.

Mitlung, Prekonomie-Mitglieder.  
Dienstag, den 7. Mai, nachmittags 4 Uhr, Sitzung im Volkspart zu Halle.

### Mitglieder Mittelbauvereins.

Schon längere Zeit ging in Eisenlen und in anderen Orten des Mansfelder Erzreviers das Gerücht um, daß die Mansfelder Gewerkschaft beschlossene, für ihre dem gelben Verbande angehörigen Arbeiter einen eigenen Konsumverein zu errichten. So sollen in Reimbach bereits die Lageräume für Güterfrachten u. s. w. errichtet worden. Dies Gerücht war uns schon während der Reichstagswahlbewegung bekannt. Die von den Arbeitern der Eisenhütten eingeleiteten Gewerkschaften und Gewerkschaften glauben nicht daran und geben für Vermeidung ihrer Stimme ab, obwohl ihnen bekannt war, daß die Gewerkschaft ihnen durch die Wärderei, die Metz- und Kartoffelverwertung nicht unerheblichen Schäden verursacht hatte. Die Konsumvereinsidee ist fallen gelassen worden, dafür aber muß eine neue Kategorie der Geschäftsleute jetzt die Mittelbauvereinsmitglieder der Beherrscher Mansfelds führen, nämlich die Kohlenhändler. Diese sollen bei der Befreiung entweder ausgeschlossen werden, oder aber sie müssen den „Reichstreuern“ die Kohlen zu Preisen geben, die ein nennenswerter Verdienst nicht übersteigt. Wie diese nationale „Mittelbauvereinsmitglieder“ aussieht, das können die zugläubigen Reichstreuern aus folgendem Schriftstück ersehen, das den Kohlenhändlern Mansfelds dieser Tage vom Mittelbauvereins Braunföhlenhändler gestellt worden ist:

Leipzig, den 4. April 1912.

Die Mansfeldische Gewerkschaft beauftragte, ihren sämtlichen Beamten und ihren Arbeitern, soweit sie dem reichstreuern Verbands angehören, im Jahre 1912/13 deren Weidbar an Weidbar direkt zu liefern und zu diesem Zwecke circa 3000 Markosten bei uns oder bei einem anderen Bankgeschäft abzurufen.

Um die mit einer solchen Maßregel verbundene lebendige Geschäftsabwicklung unserer Händler nach Möglichkeit abzumindern, haben wir mit der Gewerkschaft verhandelt und sind dabei zu einem vorläufigen Einverständnis gekommen, bei dessen Annahme unsere Händler zwar Opfer bringen müßten, aber sich doch die Möglichkeit schaffen könnten, ihren Absatz in unerminderten Umfang aufrecht zu erhalten.

Der Plan ist folgender: Die Gewerkschaft übergibt jedem ihrer Beamten und der in Frage kommenden Arbeiter eine von uns zur Verfügung gestellte Weidbar, laut welcher der Inhaber der Karte von einem beliebigen Bankhändler seinen Bedarf an Weidbar beziehen kann. Die Händler würden verpflichtet sein, dem Inhaber der Karte gegen Abgabe der Karte Syndikats-Weidbar bis zur Höhe von 50 Pfennigen zu einem Preise zu liefern, der bei im übrigen gleichen Bedingungen um 9 Pfennig für den Zentner niedriger sein muß, als wie dieselbe Sorte Weidbar bei Abnahme der gleichen Menge im regelmäßigen Verkehr an die Kundhand abgegeben wird. Damit die Angestellten der Gewerkschaft die Gewähr haben, daß sie den angeblichen Vorteil auch wirklich genießen, müßten sich die Händler verpflichten, ihre regelmäßigen Preise für die beschriebenen, von ihnen geführten Marken mit den Preisabstufungen, die sie ja nach dem Umfang der einzelnen Lieferungen gewöhnen, auf einen in ihrem Geschäftslokale offen ausliegenden Plakate bekannt zu machen. An diesen Plakaten müßten die Händler natürlich auch unbedingt festhalten und dürften keine Ausnahmen machen. In Plänen, an denen Händlervereinigungen bestehen, wie a. B. in Eisenlen, läßt sich das ohne jede Schwierigkeit durchführen. Es empfiehlt sich daher, daß sich die Händler an jedem Plakate über ihre Verkaufspreise einigen.

Es ist uns wohl bewußt, daß ein Absatz von 9 Pf für den Zentner auf die regelmäßigen Preise an den meisten Orten gar nicht gewährt werden kann, wenn den Händlern überhaupt noch ein, wenn auch noch so bescheidener Nutzen verbleiben soll. Wir haben uns daher entschlossen, an den notwendigen Opfer zu miltzulegen, indem wir auf jeden Zentner, der auf diese Weise zu dem um 9 Pf. verminderten Preise abzugeben wird, eine Vergütung von 8 Pf. gewähren. Das Geschäft hätte sich also folgendermaßen abzuwickeln: Der Gewerkschafts-Angestellte, der von dieser Einrichtung Gebrauch macht, hat den Empfang der geleisteten Weidbar unter Abgabe der Menge und Marke auf der vorerwähnten Weidbarliste abzeichnen und diese dem liefernden Händler zu über-

geben. Der Händler stellt uns nach Ablauf eines jeden Monats die Karten ein und vergütet ihm auf die so nachgewiesenen 8 Pf für den Zentner.

Wenn diese Einzahlung dem Händler aus einer früher zu tragenden Einbuße an dem regelmäßigen und notwendigen Geschäftsgewinn ansetzt, so glauben wir doch, daß sie gegenüber dem sonst bestehenden großen Kundenverkehre und der damit verbundenen Geschäftserweiterung das Interesse des Händlers barkeit.

Wir ersuchen um gefl. sofortige Erklärung, ob Sie bereit sind, die in dem flüchtigen Abkommen für die liegenden Verpflichtungen zu übernehmen und zwar zureichenden Falls unter Annahme des beiliegenden Formulare. Die Eingangslegung eilt denn, die Mittelbauvereinsmitglieder schaffung trägt auf bindende Erklärung von uns, weshalb wir Ihrer umgehenden Rückmeldung entgegensehen.

### Schlußwort

Mittelbauvereins Braunföhlenhändler Gewerkschaft mit beschränkter Haftung.

Die gewerkschaftlichen Kapitalisten am Marke zu Eisenlen haben den neuesten Coup ja famos eingestiftet. Erstens brauchen sie den früher uns Dosen kämpfenden, miserabel bezahlten und auf Schritt und Tritt bedröhmten Beamten und Arbeitern keine Lohnzulage gewähren, und haben außerdem noch die Benutzung, als generöse Wohlthäter der Menschheit gepriesen zu werden. In der letzten Nummer ihres amtlichen Arbeiter-Vermittlungsorgans teilt die Gewerkschaft bereits mit, daß es wieder gelungen sei, namhafte Vorteile für die reichstreuern Mitglieder herauszufischen. Und die Kohlenhändler haben da immer behauptet, das alles bedauerlicherweise zu sein, was die Arbeiter zu erwarten haben, an der Nase vorbeifahren. Erst hat man den Händlern und Reichstreuern auf Mansfelds Art, auf die Seine gehalten, den Kohlenhändlern hängt man den Strohdorf fast unerschöpflich hoch und die Reichstreuern warten mit Angst um Wangen, ob auch ihnen nicht eines Tages das Leben — sauer gemacht wird. Und der weiß, was die Zukunft noch bringen kann. Wir hoffen bestimmt, daß sich die Handwerker und Gewerbetreibenden obiges Aftenbild gut ausdenken, zumal auch ihm doch klar ersichtlich ist, daß in der Tat nur die vernünftige Sozialdemokratie den Mittelbauern zugrunde richtet und nicht, wie die Reichstreuern es immer behaupten, das alles herrschende Großkapital. Wenn der Mittelbauverein jetzt nicht die Augen aufgesen, dann ist ihnen überhaupt nicht mehr zu helfen.

Wassendorf. Matfeier. Die Parteigenossen, welche am 1. Mai feiern, treffen sich 7 1/2 Uhr morgens beim Genossen Hagemeyer-Halle und schließen sich dem Umzug an. Abends 8 Uhr findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung beim Genossen Hagemeyer statt. Referent ist Genosse Danneberg, Vorsitzender des Fabrikarbeiterverbandes.

Merseburg. Straßenbahn Merseburg-Mücheln. Die zahlreichen Braunföhlengruben, die sich im Laufe der letzten Jahre im Geiseltale zwischen Merseburg und Mücheln aufgetan haben, haben eine denartige Verkehrssteigerung zwischen beiden Orten mit sich gebracht, daß zur Entlastung der Staatsbahn, die die umfangreichen Kohlentransporte auf der Straße Mücheln-Merseburg kaum bewältigen kann und zur Ermöglichung eines rascheren Kohlenverkehrs die Schaffung einer elektrischen Straßenbahn Merseburg-Mücheln sich mehr und mehr als dringende Bedürfnis erweist. Um die Kongression für eine solche Bahn hatten sich im vorigen Jahre die allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft und die Bergmanns-Elektrizitätswerke in Berlin beworben. Jetzt ist die Entscheidung endgültig zugunsten der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin gefallen. Die Vollendung und Betriebnahme der Bahn muß längstens innerhalb zweier Jahre zur Vermeidung einer Verzugsstraße von 10000 Mark erfolgen.

Ratkau. Zur Matfeier! Wir erlauben nochmals, daß sich zur Matfeier sämtliche Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, welche den 1. Mai durch Arbeitsruhe begehen, früh 1/2 Uhr in Wiphörsdorf einfinden.

Modewitz. Matfeier. Der Dietrich Modewitz bezieht seine Matfeier schönbildig, beteiligt sich aber an der Demonstrationssammlung, vormittags 10 Uhr, in Schönbild. Sammelplatz früh 8 1/2 Uhr am Wärderegrundstücke des Herrn Sacke. Nachmittags 8 Uhr sammeln sich die Teilnehmer im heimischen Lokal zu Sacke zu einem gefälligen Beisammensitzen. Am Abend findet Sommersitz und Zanzbeziehung statt. Die Methode hält Genosse Sacke an der Spitze. Es werden alle Freunde und Parteigenossen gebeten, sich recht zahlreich an der Feier zu beteiligen. Matfeiern sind in Empfang

# Strohöhüte und Panamas.

Matelot-Hüte	breite Form	1 95	Echte Panama-Hüte	Equador	5 90
	7.75 6.95 5.25 4.00 3.25	1 M.		18.50 11.50 9.75 7.75	5 M.
Italienische Basthüte	feinleicht	1 75	Echte Panama-Hüte	Prima Qualität	15 00
	Panamaform 4.00 3.25 2.50 2.25	1 M.		35.00 29.50 24.00 18.50	15 M.

**Weiche und steife Hüte** schwarz und farbig.

- Bunte Oberhemden.
- Trikothemden mit farbigem Einsatz.
- Sporthemden.
- Weiche Sportkragen.
- Sportgürtel.
- Westengürtel.

- Knaben-Sporthemden.
- Foulard-Krawatten.
- Wasch-Westen.
- Bunte Herren-Socken.
- Sport-Schuhe.

Herrn- und :: Knaben-Moden

# S. WEISS,

Halle a. S.,  
Leipzigerstr. 105/106.



zu nehmen bei dem Kaiserer Hermann Müller in Weidenhof. Eine Karte hat niemand Zutritt.

**Geheimnis.** Wasung Genossen! Es wird nochmals in Erinnerung gebracht, daß in der letzten Versammlung beschlossen worden ist, am Mittwoch, den 1. Mai, um 8 Uhr abends im Hof der Weidenhofstraße durch Ausschluß zu schreiben und um 11 Uhr in Obdach stattfindenden Demonstrationsoberkunftung zu teilnehmen. Auch machen wir nochmals auf die in der Versammlung beschlossene Kontrolle aufmerksam. Gleichzeitig laden wir alle Arbeiter zu der am Abend 8 Uhr im Weidenhofsaal zu stattfindenden Massenversammlung ein.

**Wahlen.** Sie haben sich entschieden. Als bei der Wahl nur ein Drittel der freistimmigen Stimmen auf unsere Genossen entfielen, strebt dagegen die andere zwei Drittel erhielt, da war es jedem klar, daß es die Partei für den Fall der Wahl ebenfalls eingetragene Nationalisten liberalen gewesen waren, die dem Nationalisten strebt nochmals zum Siege verholfen hätten. Aufreiste Liberale, deren es auch in Weidenhof noch einige gab, waren enttäuscht über die Wahlergebnisse der freistimmigen Wähler, und eine zeitliche Scheidung konnte nicht ausbleiben, sofern die Nationalisten nicht auf sich hielten. Diese ist nun erfolgt und ein Nationalistischer Verein hat sich für den Wahlkreis gebildet. Die Dresdener Demokraten erinnern daran, daß der Kreis früher mal national-liberal vertreten gewesen sei, hoffen, daß diese Sache wieder in die Höhe zu bringen. Alle Junglinge erinnern sich auch an ihre Jugendzeit, aber es nützt ihnen nichts, die schönen Zeiten sind vorbei.

**Nationalistischer Vorkurs.** Die meisten, eben überlegten Nationalisten Wähler, die in letzter Woche wieder, die die größte Zahl in der Wahlversammlung, die die Nationalisten durch stammende Kluft und den Hinweis auf andere Städte, die bereits größere Summen für die Zeitung des Aufstieges aufgebracht haben, sollten auch die reicheren Wähler berücksichtigen werden, die in den Geldbeutel zu greifen. Aber das Gesicht will absolut nicht klappen. Ganz anders ist die Meinung der Arbeiter Reichsärzte sind bis jetzt laut Kritikung des Arbeiter Ausschusses zusammengekommen. Es geht den Wählern Nationalisten genaugo, mit den politischen Parteien, welche die Nationalisten in der Wahlversammlung, dann vertritt der Nationalisten in alle Hände. Es ist eben eine heile Sache, sich als Nationalist zu geben und obenhin dafür zu stehen. Arbeiter werden ihre sauer verdienten Gewinne nicht zu sich behalten.

**Wahlen.** Zur Kaiserwahl findet hier bereits früh 8 Uhr eine Demonstrationsoberkunftung statt, in welcher die Genossen Kasparek-Galle sprechen wird. Nachmittags und abends ist Konzert im Weidenhofsaal.

**Wahlkreis.** Die am Freitag abgehaltene Jugendversammlung nahm einen Vortrag des Genossen Gustav Hennig-Vollig entgegen, in dem er das Thema: Jugend und Arbeiterbewegung behandelte. Das war sehr annehmlich, denn eine so wichtige Versammlung wurde nicht nur von der Jugend selbst, sondern auch von den Erwachsenen gleich stark besucht werden, was bis demnach nicht der Fall. Die Versammlung war leider nur schwach besucht. Genossen! In einer Zeit, wo die ganze bürgerliche Gesellschaft sich mit wahrem Interesse an der Arbeiterbewegung interessiert, wo nicht nur Lehrer und Geistliche, sondern auch Polizeibeamte, Rechtsanwälte, Bürgermeister, Offiziere und sonstige Personen zur „Wohlfahrt“ der arbeitenden Jugend bestrift werden, da möchte es auch dem indifferenten Arbeiter klar werden, was der eigentliche Zweck der Arbeiterbewegung ist. Darum, Genossen, geht auf eure Jugend, sorgt dafür, daß sie nicht den patriotischen Jugendvereinen in die Hände fällt, sondern in die Hände der Arbeiterbewegung übergeht. Die jüngeren Genossen sollten nicht zögern, werden zu den Arbeiterbewegungen, die sich in der Arbeiterbewegung bilden lassen, sondern zu arbeitslosen, bedenklichen Arbeitern. Darum nochmals: halt dich an eure Jugend! Auf den in jeder Weise bedenklichen Vortrag kommt, wie nach Beendigung der Vortragstunde noch zurid.

**Ein Lehrer als Selbstmörder.** Wie berichtet wird, machte der in Groß-Born amtierende Lehrer P. sich in einer der letzten Jahre seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Es war herausgefunden, daß der Jugendbühnen einer in unzufälliger Weise an Schindlaffen verhängen hatte und um dem drohenden Strafverfahren aus dem Wege zu gehen, beging der Selbstmord.

**Wahlkreis.** Was hat es mit dem Recht vom Freitag zum Sonnabend ist im Garten des Fabrikdirektors Dr. Worsbach ein ganzes Spargelbett in mühevoller Weise zertrampelt und ruiniert worden. Von dem Vater fehlt bisher jede Spur. Allen Anschein nach liegt ein Mordakt vor, den sicher jeder verständige Mensch misbilligen wird. Jedem, dem irgend einem Betriebsleiter ungetreue, behandelt worden ist, sei es, so ziemt es sich für gerade und aufrechte Männer, im offenen Kampfe ihr Recht zu fordern, nicht aber sich auf solche heimliche Art und Weise Genugung zu verschaffen. Es ist und bleibt ein solcher Akt immer ein Zeichen von Feigheit und Charakterlosigkeit. Ein solcher Feigheit und Ungehelligkeit wird sich zu solchen Handlungen nie verleiten lassen.

**Einladung.** Der Arbeiterjugendklub hat die Befehle, unter dem Kommando des Ersten Bürgermeisters Dr. Bellan stehende Polizeiverwaltung rüht sich anheimelnd veranlaßt, in ihrer Art eine harte Beteiligung der Arbeiterjugend zu fordern, indem sie sich ganz einfach, ohne sich die nötige Erlaubnis des Feld führen zu können, den geplanten Arbeiterjugendklub verbietet. Dem Genossen Dutschek, der im Auftrag des Sozialdemokratischen Vereins die Genehmigung zu einem Umgang am 1. Mai nachsuchte, ging folgendes, vom 27. April datiertes Schreiben an:

Die Genehmigung zu dem vom Sozialdemokratischen Klubverein beantragten Umgang zur Arbeiter am 1. Mai er. muß verweigert werden, weil der mit dem Umgang verbundene demokratische Charakter der Veranstaltung gegen die öffentliche Sicherheit im Sinne des § 8 des Vereinsgesetzes zu gefährden. Dr. Bellan.

Dieses Verbot mit dem „Begründung“, bedeutet eine glatte Verleumdung des § 7 des Vereinsgesetzes, denn auch die Sozialdemokraten Elternklub haben auf Grund des Vereins-

gesetzes ein Recht zur Veranstaltung von Versammlungen. Und in der Vereinsgesetzgebung wieder von ein anderer Stelle des Gesetzes darauf hin, daß die Polizei die Genehmigung nur verweigern darf, wenn unmitelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist. Eine solche Befürchtung darf aber nicht durch die bloße Annahme begründet werden, daß die Versammlung, sondern nur durch tatsächliche Umstände rechtfertigt und vor allen Dingen auch beweisen lassen. Und das würde dem Leiter der hiesigen Arbeiterjugendversammlung sehr fallen. Würde dem nicht so, die hiesige Polizei hätte sich nicht so unangemessen verhalten, aber sie in „entgegenkommender Weise“ den diehiesigen Arbeiterjugendvereine. In Elternklub will man also jetzt noch reaktionärer sein als in Halle. Geizig man etwa nach dem in ganz Deutschland bekanntem Mord der hiesigen Polizei zum unfer. Elternklub. Die hiesige Polizei hat ein Recht zur Veranstaltung von Versammlungen zu verhindern und gegen den Willen der Teilnehmer und wenn es notwendig sein sollte den Klagen zu beschreiben.

**Elternklub.** Der Morgenklub der Gardeulanen. Vor dem Kriegesgericht der Gardeulanen-Division wurde dieser Klub ein betrübliches Verhör durchgemacht, in dem der Sekretär Otto König, der Sohn einer hiesigen älteren Frau, eine wahre Lebensgeschichte erzählte. Als Angeklagter wurden die Namen Schröder und Leichter, beide von der dritten Eskadron des dritten Gardeulanen-Regiments, vorgeführt. Sie sind wegen Verletzung der Ehre durch ein solches das Leben gefährdendes Verhalten angeklagt. Ueber den Vorgang macht der Mann Otto König folgende Aussage, die er selbst vortrug, weil er ohne Erlaubnis nicht stehen kann: Als ich morgens in den Stall trat, fanden dort die fünf Leute am Eingang. Der erste hat mir nichts, während er sich einen Schlag über das Kreuz, dann in die rechte Seite. Ich rannte weiter, bekam aber keine Luft mehr und hatte fürchterliche Schmerzen. Als ich weiter lief, bekam ich einen Schlag über den rechten Arm. Ich machte meinen Dienst, mußte mich aber nicht mehr um die Leute kümmern. Ich sah, daß sie ins Quartier. Vom Vorhause betrat, behandelte Sekretär König, er habe mit einem Knap über den Kopf bekommen, wenn er nicht hoch genug über den Kopf springen konnte, oder beim Uebergehen nicht hinfiel. Weiter behandelte er, daß es ein Schandmal allgemein ist, daß die Menschen am frühen Morgen im Stall von den älteren Leuten ihres Morgenklub erhalten. Jeder, der durchsalle, erhalte Krüge, besonders die, die sie auf dem Stich bilden. Die militärischen Sanktionen hielten ihr Urteil darin zusammen, daß es dauernd sich nicht ändern würde. Die Handlung des Mannes ist als nichtig erachtet. Der Angeklagte betonte, im vorliegenden Fall handelte es sich um eine besonders bei der Kavallerie nicht eingeübte Lärmt, die fast unausrottbar sei, aber mit allen Mitteln bestritten werden müsse. Er beantragte gegen Schröder, König und Leichter eine zwei Monate Gefängnis. Das Kriegesgericht beurteilte die Angeklagten auf vier und zwei Monate Gefängnis.

**Wahlkreis.** Kaiserwahlversammlung. Mittwoch, den 1. Mai, findet eine öffentliche Kaiserwahlversammlung statt, und zwar abends 8 Uhr im Gasthof zur Weintraube. Genosse Wenzel-Herrlich wird über die Bedeutung des 1. Mai referieren. Die Arbeiterbewegung vom Sozialistischer und Umgebung werden erludt, recht zahlreich in der Versammlung zu erscheinen und zu demonstrieren für den Kaiserwahl des Sozialisten.

**Wahlkreis.** Auf zur Kaiserwahl! Alle organisierten Arbeiter, welche den 1. Mai durch Arbeitsschloß feiern, werden auf dem Arbeiterklub am Freitag, den 1. Mai, eine öffentliche Versammlung. Ein gemeinschaftlicher Spargelgang nach Brinnershaus und Grimmaerde soll stattfinden. Abends muß jeder organisierte Arbeiter spätestens um 8 Uhr in Waldhaus Hotel zum Arbeiterklub einfinden.

**Wahlkreis.** Arbeiterklub. Im Reichshaus am 1. Mai. Die Arbeiterbewegung vom Sozialistischer und Umgebung werden erludt, recht zahlreich in der Versammlung zu erscheinen und zu demonstrieren für den Kaiserwahl des Sozialisten.

**Ordnung.** Fortschritt und Spielzeug. Als ein Zeichen des Fortschritts und der Aufklärung der Arbeiterbewegung in wirtschaftlicher Beziehung ist es anzusehen, daß am hiesigen Orte eine Verkaufsstelle der Arbeiterbewegung genossenschaftlich eröffnet worden ist. Es war hier schon lange ein Bedürfnis und ein Verlangen danach, sich losungenspezifisch zu organisieren. Dieser Wunsch hat nun mit der Eröffnung einer Verkaufsstelle eine Erlösung gefunden. Es wird nun Sache der Arbeiterbewegung, diese Einrichtung erfolgreich zu machen. Das die Verkaufsstelle in verschiedenen Kreisen nicht beliebt sein würde, war ja zu erwarten. Es ist sogar im hiesigen Arbeiterklub von einem Eindringen des inneren Feindes in Gestalt eines Konsumvereins in unser reichliches Verlangen gesprochen worden und sollen alle Männer sich daran beteiligen im hiesigen Kampfe. Zum freudigen ist das einseitige Verbot und Ungehelligkeit des hiesigen Sozialistischer, das die lokale Wegebenheit also „würdigte“: „Unser Marktplan hat eine wesentliche Veränderung dadurch erhalten, daß der langjährige Konsumverein endlich eröffnet ist. Wenn auch die Preise noch etwas über den Geschäftslage prangt, so kann man doch an der Ausstattung des Schaufensters und Eingangs erkennen, was für ein patriotischer Geist dort weht. Wir sind nicht Gegner noch Förderer solcher Vereine, doch wird eine derartige rote Dekoration für unter freibleibenden Umständen nach unserem Erachten als fälschend und anstößig. Wir können nur empfehlen, hier in Ordnung nicht mit allzu dunklen Gefühlen anzufahren.“ Man sieht, daß die harmlosen Vordänge an Tür und Fenster auf die erludten Hahnbühler wirken wie das bekannte Tuch auf den Geier. Doch unsere Ortsratler Freunde besprechen der Genossenschaft, daß das das abfiebende Städtchen nicht mit Sauberen und sonstigen Arbeitervereinen des Reichstaates niederlampfen wollen, sondern ihre Hauptaufgabe in der Aufklärung der Köpfe über den Wert der genossenschaftlichen

Organisation erblicken. Auch wir wünschen, daß die neue Verkaufsstelle sich gut entwickeln möge zum Wohle des hiesigen Volkes.

**Wahlkreis.** Großfeuer. Hier brach in der Nacht zum Sonntag am Neuen Markt ein Feuer aus, das infolge des fortwährenden Windes und der Trockenheit bald gewaltige Ausdehnung annahm, so daß die Feuerwehre machtlos war. Es wurden zehn Wohnhäuser und 11 Werkstätten zerstört. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt worden. Die Materialkosten sind ganz enorm und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Eine Anzahl Personen konnte nur das nackte Leben retten. Die Brandstätte ist angezündet, doch beharrt es der vollen Energie der Soldatenschaft, damit nicht das Feuer, das am Montag früh noch immer auf dem Brandberge emporloderte, auf die angrenzenden Gasse übergriff.

### Verfassungsberichte.

**Deutscher Bauarbeiterverband.** Die Mitgliederversammlung vom 24. April erlief in hiesiger Weise das Andenken der verstorbenen Kollegen als Träger, als Wagner und Max Kopp. Bei aufgenommen in die Organisation wurde der Kollege Maurer Wilsch, nachdem er sich verpflichtet hatte, eine Rente von 10 Mk. zu entrichten. Sodann verlas der Kaiserer die Beschlüsse vom ersten Quartal. Die Einnahme und Ausgabe für die Hauptkassabestände betrug am 31. März 1912: Die Einnahme der Kassabestände betrug, inkl. Zinsen, 11.337,25 Mk., Ausgabe 3149,47 Mk., bleibt ein Kassabestand von 8387,78 Mk. Dem Kaiserer wurde Entlassung erteilt. Des weiteren beschäftigte sich die Versammlung mit der Kaiserer. Nach einer eingehenden Debatte wurde mit übergrößer Mehrheit der Beschluß gefaßt, am 1. Mai auf allen Baustellen die Arbeit ruhen zu lassen. Nicht einen jeden Kollegen ist es nun, diesen Beschluß strikte durchzuführen. Zeigen wir auch in diesem Jahre, daß wir bei der Bedeutung des 1. Mai bewußt sind, und daß die Würdigung der Arbeiterbewegung ist. Beschlossen muß sich die Bauarbeiterverein in dem Demonstrationszuge beteiligen. Befragungen werden noch, auf unser diesjähriges Sommerfest am 18. Juni im Waldpark stattfinden.

**Fortschritt.** Am 21. April tagte im Waldpark unsere Generalversammlung. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß das verlorene Vierteljahr ein für unsere Zahlreihe sehr günstiges war. Die Abrechnung der Hauptkassabestände in Einnahme und Ausgabe die Summe von 15.520,70 Mk., die Einnahme der Kassabestände betrug 18.928,45 Mk., die Ausgabe 6002,01 Mk., es verbleibt somit für nächstes Quartal ein Bestand von 8866,44 Mk. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Jahres 1911: 2076, am Schluß des ersten Quartals 1912: 2291, mithin eine Zunahme von 215 Mitgliedern. Vorhergehende Zahlen betragen, daß es schon im ersten Quartal gelungen ist, eine Zunahme an Mitgliedern zu erzielen, welche die vom ganzen Jahr 1911 noch um 16 übersteigt. Trotzdem steht noch ein erheblicher Teil der hiesigen Arbeiterbewegung der Organisation fern. Die in der Generalversammlung eingehende Angelegenheiten wurden als als ihre oberste Pflicht erachtet, auch die letzten ungelerten Arbeiter aufzuklären und zu organisieren, um sie heranzubilden zu neuen Kämpfern für unsere Ideen, zu unermüdbaren Kämpfern für unsere Ziele.

**Gemeinde- und Staatsarbeiter.** In unserer Mitgliederversammlung am 20. April in der Goldenen Straße hat sich der Kaiserer die Beschlüsse der Versammlung. Diefelbe hatte folgendes Resultat: Einnahme 1698,08 Mk., Ausgabe der Hütte 4708 Mk., an dem Hauptkonto abgezinst 613,16 Mk., bleibt Bestand 3120 Mk., welcher der Unterhaltungskasse zugewiesen wurde. Dem Kaiserer wurde einstimmig Beschlüsse gefaßt, die Einnahme der Kassabestände der Hütte, welche vom 1. April ab erhöht wurden und bewies, wie günstig die Bodenverbesserung ausgefallen ist. Es haben die meisten Kollegen nur einen ganzen Pfennig pro Stunde Betrag erhalten. Die Kollegen vom Bau- und Wasserwerk sind übergrößer noch nicht. Der Kaiserer Kollege Wünniger sprach dann über den Ausbau der Organisation. Die Versammlung beschloß, zur Hilfsmittel einen Ausflug zu unternehmen. Mit der Aufforderung des Vorstehenden das Volkslager zu lesen, und den Generalausleger aus den Arbeitervereinen zu entfernen, fand die gutbesuchte Versammlung ihr Ende.

### Verlangen Sie Jasmuzzi-Dubec



m. Mundel. m. Gold. die begehrteste und angenehmste 2 1/2 Pfg.-Cigarette.

## Stauen - Schu - Angebot bis zum 5. Mai. Nur bis 5. Mai gültig.

Diese Veranstaltung soll den Zweck haben, das verehrliche Publikum für meine bekannt guten Qualitäten zu interessieren. — Einmal gekauft, allzeit ein Kunde.

Herrenstiefel.		Damenstiefel.		Kinderstiefel.	
Schnurstiefel	garantiert Handarbeit, mit und ohne Lackkappe, früher bis 12.50 jetzt	Schnur- und Knopfstiefel	Größe 86 und 87	Braune Spangenschuhe	Größe 27-35
Zugstiefel	Chevreaux und Boxkalf, nur Good Welt	Braune Schnurstiefel	div. eleg. Formen	Rindlersandalen	Größe 24-33
Braune Stiefel	10.50	Halschuhe	Ein kleiner Posten Pantoffeln	Turnschuhe	mit Ledersohle 26-30
				Braune und schwarze Stiefel	riesig billig.
				Retform-Sandalen	in allen Größen.

Alleinverk. der weltberühmt. Marke „Mercedes“ Marko Einzelpreis für Damen und Herren 12.50 M.

Gr. Ulrichstrasse 45. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

# Walhalla-Theater

Director u. Besitzer: Paul Mithgen.  
Hauptbesitzer: „La Moulin rouge“.

## PASSAGE-THEATER

Halle a. S. Lichtspielhaus Leipzigerstr. 88

Ab Mittwoch den 1. Mai 1912  
**Programm-Wechsel.**  
Voranzeige:  
Ab Montag den 6. Mai er. gelangt  
**Des Lebens Würfelspiel**  
Grosse Tragödie in drei Akten  
zur Vorführung. — In der Hauptrolle zeigt sich



**Saharet,**  
die weltberühmte australische Tragödin,  
der Tanzkunst göttliche Königin.  
Bemerkung: Unserem geschätzten Publikum zur gef. Kenntnis, dass ab 1. Mai er. die regelmässigen Vorstellungen wochentags um 5 Uhr nachmitt. beginnen. Sonn- und Festtags beginnen dieselben wie bisher um 3 Uhr nachmittags.  
Die Direktion.

Auf dem Kopplatz vom 2. Mai an  
**Vorführung der Bremer Hoch- und Untergrund-Schleifenbahn**  
von 3-10 Uhr abends.  
Das schönste u. interessanteste Vergnügungs-Unternehmen der Gegenwart.  
In zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Heinar Lange.**

Neu aufgenommen:  
**Kinderwagen**  
Kinder-Sportwagen  
Klappfahrstühle  
Nur diesjährige Neuheiten.  
Beste Fabrikate. Hervorragend billige Preise.  
**Burghardt & Becher,**  
Leipzigerstr. 10, Part., I., II., III. Et. Mitgl. d. Rab.-Spar-Ver.

**Nähmaschinen**  
aller Systeme, ff. Fabrikate, von 60 Mark an.  
Auf Wunsch gütige Zeitgahlung  
bei keiner Anzahlung.  
**Reparaturen schnell und billig.**  
am neuen  
**Karl Möller, Brüderstraße 9a, Amtsgericht.**

Früher oder später  
kommt jeder zu der Ueberzeugung,  
dass meine  
**Dauerwäsche**  
Marke „Z.“ die beste ist.  
**C. Klappenbach, Grosse Ulrichstrasse 41.**  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

**Gewerkschaftskartell, Halle S.**  
Freitag den 3. Mai abends 8 1/2 Uhr  
im „Volkspark“, Burgstraße 27:  
**Sitzung.**

Tages-Ordnung:  
1. Eingänge und Mitteilungen.  
2. Vortrag über: „Die letzte Novello zur Gewerbe-Ordnung“.  
3. Verschiedenes.  
Vollzähligem und pünktlichem Erscheinen der Delegierten sieht entgegen **Der Vorstand.**

**Saal im Neumarkt-Schützenhaus.**  
Freitag den 3. Mai, pünktlich 8 1/2 Uhr abends:  
**Vortragsabend**  
von Frau Hanna Maria Burchardi.  
I. Einleitender Vortrag über Oskar Wilde.  
II. Rezitation der „Zuchthausballade“ von Oskar Wilde.  
Eintrittskarten à 1 1/2 M. und 1 M. nummeriert, 30 Pf. unnummeriert, in der Hofmusikalienhandlung von Heinrich Rothmann und an der Abendkasse zu haben. — Der Reinertrag fließt dem Fonds des Allgem. Deutschen Kulturbundes zu.

**Arbeiter-Sänger-Chor Halle a. S.**  
Liedleiter: Hugo Engelmann  
150 Sänger. :: Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. :: 150 Sänger.  
Mittwoch den 8. Mai 1912, abends 8 1/2 Uhr  
im grossen Saale des „Volkspark“, Burgstrasse 27  
**Frühjahrs-Konzert (Uthmann-Abend)**  
unter gefälliger Mitwirkung des **Waldhorn-Quartetts** vom Leipziger Gewandhaus, der Herren Arno Rudolph, Eduard Müller, Max Bräuer, Oswald Fritzsche.  
VORTRAGSFOLGE:  
Erster Teil:  
1. Drei Männerchöre:  
a) Festgesang  
b) Es steht eine Lind' bearb. v. Uthmann.  
c) Dem Leuz entgegen  
2. Leipzig Gewandhaus-Waldhornquartett:  
a) Adagio . . . . . C. D. Lorenz.  
b) Volkslied . . . . . Carl Reinicke.  
c) Fanfare . . . . . H. Schmidt.  
3. Drei Männerchöre:  
a) Der Menschheit Erwachen Uthmann.  
b) In stiller Nacht (Brahms) Widmann.  
c) Sturm . . . . . Uthmann.  
Einlasskarten à 40 Pfg. sind bei sämtlichen Sangesbrüdern sowie in den Vorstelllokalen „Volkspark“ und „Drei Könige“ zu haben.  
Während des Konzertes wird nicht serviert. — Rauchen verboten!

empfehlen die  
**Alle Parteischriften volks-Buchhandlung,**  
Halle a. S., Herz 42/43.

Unübertroffener Wohlgeschmack.  
**Freybergs**  
Pilsener \*\* Münchener  
Lichtenhainer  
kommt vorzüglich gepflegt zum Ausschank im  
**Volkspark.**  
Vorzügliche Bekömmlichkeit.

Unser  
**Emaillé-Verkauf**  
bietet seltene Vorteile  
**M. Bär Nachf.**

**Apollo-Theater.**  
Direktion: Gustav Peller.  
Leute: Das großartige köstliche-Programm der  
**Junghänel-Sänger.**  
Ab 1. Mai: Englischen Novitäten-Comp.  
unter Leitung des Managers Herrn Arthur Träger.  
Original-Aufführung mit alleinigem Aufführungsrecht:  
**Das Mädchen aus Wild-Ost**  
Amerik. Sensations-Schauspiel mit Gelang u. Tana, von  
Robert Wilson. Deutsch von Adolf Steinmann.  
1. Akt: Im Bord des engl. Kanonenbootes „War“.  
2. Akt: Das Mädchen aus Wild-Ost.  
3. Akt: Der Raimont-Tunnel von Red Crob.  
4. Akt: Im Kloster „Santa Croce“.  
Dekorationen u. Kostüme nach den Originalen des German-  
Theaters, New-York. 30 mitwirkende Personen.  
**Hauptdarsteller zu Pferde!**  
In allen größeren Städten des In- u. Auslandes  
**monatelang ausverkauft Käufer!**  
Die äußerst packende Handlung stellt alle bisher in diesem  
Genre gebotenen Ausstattungsstücke wie „Krone und Kreuz“,  
„Mädchen ohne Care“, „Uring und Seifener“, „Der Welt-  
retter“  
**weit in den Schatten.**  
Gewöhnl. Preise. Anfang 8°. Ermäß. Vorverkauf gültig.

**Stadt-Theater**  
in Halle a. S.  
Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.  
Mittwoch den 1. Mai 1912:  
Anfang 8 Uhr.  
219. Abonnem.-Vorst. 3. Viertel.  
Sum 1. Male:  
**Die Damen d. Regiments.**  
Schwank in 3 Akten  
von Julius Dorff und  
Arthur Hippelich.  
Kasseneröffnung 7 1/2, Anfang 8 Uhr,  
Ende gegen 10 1/2 Uhr.  
Donnerstag, den 2. Mai 1912:  
Anfang 8 Uhr.  
220. Abonnem.-Vorst. 4. Viertel.  
Stoßzeit!  
**Die fünf Frankfurter.**  
Suffspiel in 3 Akten  
von Karl Röhler.  
**Passage-Theater**  
Lichtspielhaus  
— Halle, Leipzigerstr. 88. —  
Programm-Wechsel  
Jeden Mittwoch und Sonnabend.  
Beginn der Vorstellungen:  
Wochentags prägnant 4 Uhr.  
Sonn- und Festtags . . . 3  
**3 Könige,** Kl. Klaus-  
strasse 7.  
Mittwoch, 4. 5. 6. u. 10. u. 11. u.  
Stammabends von 40 an.  
Jeden Donnerstag: Skatabend.

**Ansichts-Postkarten**  
empfehlen  
**Manschetten-Knöpfe** auch Repa-  
Kleiner Berlin 2, I. raturen,  
empfeilt H. Seifert, Burgstr. 8.  
**Washgefäße,**  
empfeilt H. Seifert, Burgstr. 8.  
**95 Pfg.-Bazar,** Grosse Ulrich-  
str. 21  
Anerkannt die denkbar  
billigste Einkaufsquelle  
für Wirtschafts- und Geschenk-  
Artikel.  
95 Pfg. ohne Ausnahme  
jedes Stück 95 Pfg.



## Soziales Friedenseligier.

In der letzten Zeit tauchen wiederholt Vorschläge auf, die Rohntampe durch obligatorische Schiedsgerichte aus der Welt zu schaffen. Sozialreformer wie Verelpe und Schmalzer legen sich dafür ins Zeug und auch den Arbeitssachverständigen ist die Frage nach der Zweckmäßigkeit eines solchen Gesetzes vorgelegt worden. Dabei haben sich zumal die Vertreter der Unternehmer für, die der Arbeiter gegen diese Idee ausgesprochen. Letztere mit der Begründung, daß eine Regierung, die den Streit der Arbeitgeber mit Militärgewalt niederzuschlagen, kein Vertrauen von Seiten der Arbeiter beanspruchen kann. Praktisch ist damit die Sache schon erledigt; die Idee Staatsgewalt mitzutragen wie auch wo sie mit Gesetzen kommt. Aber die Frage nach dem Wert einer solchen Reform an sich, bei einer anderen, arbeitgeberfeindlichen und demokratischen Regierung, bleibt dabei offen.

Nun klingt es aber höchst sonderbar, wenn diese verpflichteten Schiedsgerichte unter die Sozialreformen rangiert werden. Wie die Sozialreformen die Arbeit des Arbeiters, der Arbeitslosigkeit, der Überarbeit, der schlechten Wohnungen bekämpfen, so sollen sie das Lebel des Streiks beseitigen. Aber die Streiks sind ein Lebel sehr bedenklicher Art. Kein Arbeiter wird sie als solches begehnen, wenn sie bilden ja ein Mittel, oft das einzige Mittel, die notwendigen Lebel, worunter er leidet, zu lindern. Und wenn man ihm davon redet, daß nicht Gewalt und Macht, sondern daß das Recht in den Händen unparteiischer Richter über Lohnhöhe und Arbeitsbedingungen entscheiden soll, so darf er fragen, was das für eine Justitia ist, die taub und blind blieb, solange er machtlos alles Leidens durch der Gewalt des Kapitals erleiden mußte; aber sobald er zur Selbsthilfe greift und sich wehrt, einschreitet, um ihm die Hände zu freibleiben.

Wen den Arbeitern ist der Ruf nach dieser Sozialreform nicht gekommen. Aber auch nicht vom Kapital, das zwar für ein Streikverbot zu haben wäre, aber nicht für die Befreiung der Köhne durch Schiedsrichter; es will nämlich Herr im Hause bleiben und redet darauf, mit dem Streik noch anders fertig zu werden. Woher die obligatorischen Schiedsgerichte kommen, erfährt am besten aus folgender Darlegung ihrer Grundgedanken seitens eines der eifrigsten Vorkämpfer dieses Friedenseligiers, Hr. Edward Reeger, dem früheren Arbeitsminister von Preussensland.

„Das verpflichtete Schiedsgerichtsverfahren bedeutet, daß eine „dritte Partei“ die Gemeinschaft, in das industrielle Leben vortritt. Wir, das Publikum, sagen zu Unternehmern und Arbeitern: ihr dürft uns nicht länger mit euren endlosen kleinen Streitigkeiten und Störungen ärgern und schädigen. Eure Streiks und Ausperrungen, euer Hoffenszen und Boykotts kosten die Sicherheit und Wohlfahrt von Tausenden von Menschen an, die mit dem Streit selber nichts zu tun haben. Daher soll ihr die Streitigkeiten vor ein unparteiisches Schiedsgericht bringen und solange unter den alten Bedingungen weiter arbeiten, bis die neuen festgesetzt sind. Wenn unsere Richter befähigt sind, über Millionen an Wert zu entscheiden, wenn sie in unsere intimsten Beziehungen einbringen, wenn in Kriminalfällen Leben und Freiheit in ihrer Hand liegt, dann sind sie auch fähig, zu entscheiden, ob der Tagelohn eines Zimmerers oder Maurers um eine Mark erhöht werden soll. Jedenfalls würden wir nicht, daß

ih, zu unsern Schäden, euren Streit durch Faustrecht entscheiden. Unser Gemeininteresse ist wichtiger, als irgend ein individuelles Interesse, und das Individuum hat der Gemeinschaft zu gebühren.“

Ein Publikum als dritte Partei, wie Herr Reeger es darlegt, findet sich nur dort, wo eine dritte Klasse neben Kapitalisten und Lohnarbeitern besteht und dies gesellschaftliche Lebensbedingung — das Kleinbürgerstum. Das Kleinbürgerstum haßt und fürchtet den Klassenkampf. Es empört sich über den brutalen Klassenkampf der Kapitalisten wie über die schlechte Behandlung der Arbeiter, um so mehr, als es selbst unter der Konkurrenz dieser Kapitalisten zu leiden hat; aber noch mehr empört es sich über die Selbsthilfe, über den trotigen Kampf der Arbeiter. Das Kleinbürgerstum ist die Klasse, die die Streiks zu den Lebeln rechnet, denen durch Reformen abgeholfen werden soll. Es will den sozialen Frieden, es will nach beiden Seiten hin Vermittler spielen, und sein Organ ist dabei die demokratische Staatsregierung.

Nur in unentwickelten Kleinbürgerlichen Ländern kann die Praxis des Schiedsgerichtsverfahrens aus der Theorie der dritten Partei empfohlen werden. Australien und Neuseeland, die jungen Kolonialländer, bilden ihre Heimat, während der Versuch Willenslands, sie in das Kleinbürgerliche Frankreich zu verpflanzen, an dem energischen Widerstand der Arbeiter scheiterte.

Der Arbeiterklasse bringt das verpflichtete Schiedsgericht nur Nachteile. Schon das Verfahren an sich hat für den Arbeiter etwas unsagbar Verwundendes. Ein Schiedsrichter, ein Bürgermeister, oder sonstiger hoher Herr, der täglich 100 Mark oder mehr zu verdienen hat, stellt sich, daß ein Arbeiter mit 20 Mark pro Woche auskommen kann und seine 21 Mark braucht. Er rechnet die notwendigen Ausgaben zusammen, so viel für Brot, soviel für Kartoffeln, soviel für Margarine; er beurteilt, ob und wieviel Jigaretten oder Bier dem Arbeiter zuzukommen. Jeder Wunsch, jeder Anspruch, über die sonst ein Mensch selbst verfügt, muß der Arbeiter vor dem gekrönten Herrn verteidigen oder ihm abgeben. Seine Nation notwendiger Lebensmittel wird ihm zugemessen wie einem Judenhändler. Das ist die Praxis der Rechtsprechung durch Schiedsrichter. Sie widerspricht aber auch völlig der Natur des Lohnes. Der Wert der Arbeitskraft, die Frage, wieviel zum Leben notwendig ist, kann nur vom Arbeiter selbst beurteilt werden; seine Ansprüche steigen mit seinen kulturellen Bedürfnissen und die Kraft, womit diese Gehalts nach besseren Lebensverhältnissen und mehr Kultur sich in ihm als Energie, sie zu bekämpfen, durchsetzt, bestimmt, wieviel er davon verdienen kann. Wird ihm dieser Kampf abgeschritten, so bedeutet das die Hemmung jedes Fortschritzes zu einer höheren Stufe; es bedeutet, die Lage des fortschrittlichen Arbeitstieres gewaltsam herabzusetzen.

Schönbar mag ein Vorteil darin liegen, daß man mitunter kampflös Vorteile bekommt. Aber dieser Vorteil ist in Wirklichkeit ein Nachteil. Das Friedenseligier ist für das Proletariat lächerliches Gift. Nur der Kampf schafft die Verbindung bleibender und weiterer Erzeugnisse. Ist kein Kampf nötig, entscheidet „das Recht“ und nicht die Macht, so fehlt aller Anlaß, die proletarische Macht zu stärken. Dann verkümmern die gewerkschaftlichen Organisationen, dann schwinden Disziplin und Solidarität dahin, dann werden die Arbeiter bekämpfte, machtlose Eingänger. Aber durch die Kleinbürgerliche demokratische Illusion läßt sich die Wahrheit,

daß die Macht über das Verhältnis der Klassen und ihr Recht gebietet, nicht beseitigt werden. Je machtloser die Arbeiter bleiben, um so günstiger werden die Gerichtsentscheidungen für sie, um so weniger können sie auch die notwendigen Lohn-erhöhungen durchsetzen, um so mehr wirkt das Schiedsgerichts-verfahren als ein einfaches reaktionäres Streikverbot. Die „gütliche Utopie“ wird immer mehr zu einer Waffe des Kapitals gegen die Arbeit. Das zeigte sich in dem letzten Jahres-bericht in Australien immer deutlicher. In dem Maße, wie sich dort der junge Kapitalismus weiter entwickelt, brechen überall Streiks aus, trotz des Schiedsgerichtsgesetzes, das sie mit Strafen ahndet, und die Verteilung dieses Gesetzes, das sich immer mehr als eine unheilbare Dummheit erweist, ist nur noch eine Frage der Zeit.

Und jetzt, nachdem diese primitive Utopie in ihrem Heimatland durch die erst beginnende kapitalistische Entwicklung (Wißt Schluß) gelitten hat, jetzt kommen die Herren Sozialreformer in dem Lande des höchstentwickelten Kapitalismus damit, wo die härtesten Klassenkämpfe tobten. Wären sie nicht, daß ein obligatorisches Schiedsgerichtsverfahren sich nur unter Zustimmung der Arbeiter durchführen läßt? Oder glauben sie das kampftrotzige deutsche Proletariat einsehen zu können? In einem Lande, wo die Waffe der Bevölkerung aus Lohnarbeitern besteht, fehlt die dritte Partei, das unbeeinträchtigte Publikum; da fehlt die Klasse, die dem Kapitalinteresse so frei gegenübersteht, daß sie leblich unparteiische Schiedsrichter stellen könnte. Da könnte ein solches Gesetz daher nur als Streikverbot wirken, als ein Mittel, nicht die Arbeiterkämpfe zu verhindern, sondern sie mit der ganzen Gewalt des Staates zu unterdrücken und zu bestrafen.

Die Herren kommen fünfzig oder hundert Jahre zu spät mit ihrer Anregung. Man kann sie daher nur als Symptom dafür ansehen, wie fürchterlich die Entwicklung des Kapitalismus den Intellekt seiner geistigen Reuten angetrieben hat, nur aus einem Ausfluß seiner Altersschwäche der bürgerlichen Sozialreform. Der Kathedersozialismus, der vor vierzig Jahren Holz den Kampf für Reformen aufnahm, steht hier an der Grenze der Verfallung. Oder — vielleicht ist es auch anders. Vielleicht soll der Streikverbot als Deduktum reaktionärer Ziele dienen. Es ist möglich, daß die Reaktion nur unter dieser scheinbar harmlosen Form eines Schiedsgerichtsgesetzes den Arbeitern die mächtige Waffe des Streiks nehmen zu können glaubt. Aber unter diesem Mantel wird das Proletariat jeden Anschlag auf ihr wichtigstes Kampfmittel zu erkennen und abzuwehren wissen.

## Gewerkschaftliches.

### Streik der Kleinbäckerei.

Sonntag früh ist das gesamte Heilig- und Maschinenpersonal von 45 Firmen der Kleinbäckerei geschlossen ausständig geworden. Es kommen auf rund 200 Schließplätzen und 271 Dampfern 2000 Mann in Betracht. Der Streik wird gemeinschaftlich vom Verband der Metzger und Maschinenisten und vom Transportarbeiterverband (Geltion Binnenhäufiger) geführt. Die Arbeitseinstellung ist gut vor sich gegangen.

Die Forderungen der Arbeiter erstrecken sich auf Lohn-erhöhung, Gewährung von Sonntags- und Nachtruhe resp. deren angemessene Bezahlung. Die Arbeiter erhielten bisher durchschnittlich 24 Mk. Wochenlohn, sie verlangen eine Er-

Bedeutend vergrößerte Geschäftslokaltäten. - Jetzt 3 Schaufenster mit Neuheiten!

Vornehme preiswerte

# Herren- und Knaben-Garderoben

für das Frühjahr.



**Herren-Anzüge** in ein- und zweireihiger Form  
moderne und solide Stoffe  
M. 12<sup>50</sup> M. 16<sup>50</sup> M. 21<sup>00</sup> M. 24<sup>00</sup> M. 28<sup>50</sup> M. 36<sup>00</sup>

**Herren-Anzüge** in ein- und zweireihiger Form  
Erste für seine Maßarbeit  
M. 32<sup>00</sup> M. 38<sup>50</sup> M. 39<sup>00</sup> M. 42<sup>00</sup> M. 48<sup>00</sup> M. 48<sup>00</sup>

**Anzüge für junge Herren** Großstadt-Geschmack  
M. 9<sup>50</sup> M. 14<sup>00</sup> M. 18<sup>00</sup> M. 22<sup>00</sup> M. 26<sup>00</sup> M. 30<sup>00</sup>

**Jünglings-Anzüge** in gleicher Nachart u. Stoffe  
wie Herren-Anzüge  
M. 7<sup>50</sup> M. 9<sup>50</sup> M. 12<sup>00</sup> M. 14<sup>50</sup> M. 17<sup>00</sup> M. 19<sup>50</sup>

**Knaben-Anzüge** allernueste Formen  
hochaparte Stoffe  
M. 3<sup>00</sup> M. 4<sup>75</sup> M. 6<sup>50</sup> M. 9<sup>00</sup> M. 11<sup>50</sup> M. 13<sup>50</sup>

- Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. -

# Julius Hammerschlag

Staus Cheviot-  
**Herren-Anzüge, 2reihig**  
M. 24.00 28.50 36.50 42.00

36 Große Ulrichstraße 36.

Halle a. Saale.

36 Große Ulrichstraße 36.

Spezialität der Firma:  
**Schwarze Gehrock-Anzüge**  
M. 30.00 36.00 42.00 48.00

# Arbeiter! Führt den Schnapsbott durch!

Wohlung um durchschnittlich 4 Mk. pro Woche. Man hat ihnen, nachdem die Forderungen der Verbände eingereicht waren, zwei bis drei Mark zugelegt, doch können sich die Arbeiter damit zufrieden geben. Die Feiger erhielten 28 Mk., einzelne 30 Mk., ihr Lohn wurde jetzt auf 30 Mk. erhöht. Nacharbeit wurde in den meisten Fällen nicht bezahlt; wo eine Vergütung gewährt wurde, betrug diese 12 1/2 Pf. die Stunde. Ueberschüsse wurde überhaupt nicht bezahlt. Die Arbeitszeiten von 100 bis 110 Stunden pro Woche sind gar keine Seltenheit, auch ununterbrochene Dienstzeiten von 60 bis 72 Stunden sind vorgekommen.

Die Bewegung erstreckt sich hauptsächlich auf den Niederrhein. Für den Oberrhein kommen sieben Firmen in Betracht, von denen eine Sonntag telegraphisch den Tarif annahm. Die Arbeiter auf Schiffen, die zurzeit im Auslande sind, sollen auf Befehl der Streikversammlung nicht abfinden.

## Der Verband der Schneider und Wäschereiarbeiter im Jahre 1911.

Ein Jahr schwerer Lohn- und Tarifkämpfe hatte der Verband im Vorjahre zu bestehen. In der Herrmannshäuserde, Damen Schneiderei und Uniformfabrik wurden 53 Tarifverträge durch Verhandlungen erneuert, womit die Lohnbewegung für die beteiligten Orte erledigt war. In Breslau, Warschau, Berlin und dem weiteren Gebiet der jüdischen Herrenkonfektion wurden teils durch Verhandlungen, teils durch Streik Tarifverträge abgeschlossen oder erneuert, desgleichen in der Berliner Einzelfabrikation. In der Berliner Wäschefabrikation wurden die seit dem Jahre 1905 bestehenden Verträge einer Revision unterzogen. Die Verhandlungen hierüber wurden unter dem Vorbehalt des Magistrats v. Schulz geführt. Außerdem wurde noch eine größere Zahl kleinerer örtlicher Kämpfe mit Erfolg geführt. Erfolgreich war nur der Versuch, in der Berliner Damenkonfektion tariflich geregelte Arbeitsverhältnisse einzuführen.

Der Verband hat eine Mitgliederzunahme von 2408 männlichen und 1557 weiblichen Mitgliedern zu verzeichnen. Die Zahl der männlichen Mitglieder ist damit auf 37,986, die der weiblichen auf 10,499 gestiegen. Die Fluktuation ist allerdings noch immer sehr groß, denn von insgesamt 19,970 aufgenommene Mitglieder sind 15,917 dem Verband wieder verloren gegangen.

Die Jahresrechnung betrug 900,998 Mk., davon 857,644 Mk. an Mitgliederbeiträgen. Da die Gesamtausgabe sich auf 608,255 Mk. beliefert, so ist ein Ueberschuss von 292,743 Mk. zu verzeichnen. Der gefamte Kassenbestand betrug am Schluss des Jahres 1911: 873,013 Mk., oder pro Kopf der Mitglieder 17,36 Mk. Außerdem hatte die Kassa einen Bestand von 175,514 Mk. An Kassenunterstützung wurden aus der Hauptkassa 119,014 Mk. an die Mitglieder gewährt, an Arbeitsunterstützung 20,088 Mk. Die Lohnbewegungen mit und ohne Arbeitsunterstützung verurteilten die Hauptkassa eine Ausgabe von 98,866 Mk. Dazu kommen noch 14,020 Mk. für die Erhaltung von Tarifverträgen durch die Hauptkassa unter Zuzugung örtlicher Vertreter. An Gewerbesteuerunterstützung wurden aus der Hauptkassa 12,126 Mk. herausgegeben; die Zahnarbeiter wurden mit 9,000 Mk. unterstützt.

## Die jüdischen Arbeiter Listis

haben am Sonntag ihre Kundgebungen eingeleitet. Den Betriebsleitern war es bis jetzt freigestellt, nach ihrem Ermessen einzelnen Arbeitern Lohnzulagen zu machen, die Mehrzahl der Arbeiter hatte das Nachsehen. Im diesem Zustande ein Ende zu machen, haben die Handwerker und Arbeiter der

städtischen Betriebe sich geeinigt, ihre dem Magistrat zu stellenden Forderungen in Form einer allgemeinen Arbeitsordnung einzureichen, um in die jetzt recht willkürlich festgesetzten Löhne Ordnung hineinzubringen. Auf diese im Herbst vorigen Jahres eingereichten Forderungen hatte der Magistrat bis jetzt noch nicht geantwortet. Würde den Vermaltungen daran liegen, die ungerichteten Forderungen zu berücksichtigen, dann müßte sie die vorgeschlagene Lohnordnung betrachten. Als Ursache für die Arbeitsüberlegungen gelten auch die fortgesetzten Maßregelungen organisierter Arbeiter. Um dem Einhalt zu gebieten, hat die Leitung der Organisation die Zustimmung zur Niederlegung der Arbeit gegeben. Ein weiteres Warten würde gleichbedeutend mit einer Betrümmung der guten Organisation gewesen.

Es wird deshalb gebeten, den Bezug von Handwerkern und Arbeitern nach den städtischen Betrieben streng fern zu halten, wobei besonders darauf hingewiesen sei, daß das städtische Arbeitsamt auch als Arbeitsmittler für die städtischen Betriebe fungiert und deswegen Arbeitsangebote dieses Amtes nicht anzunehmen sind.

## Die Elektromonteur in Stettin

haben am Montag morgen die Arbeit niedergelagt. Die Elektrizitätsfirmen waren nicht bereit, den Monteuren eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Lohnzulage zu gewähren; auch haben sie die Minimalzulage abgelehnt.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 30. April 1912.  
(Fortsetzung aus der dritten Beilage.)

### Auf zur Maidemonstration.

Der aus der Männer- und Frauen aus Haus und Werkstatt Morgen gilt es in Massen anzutreten zum Festzug der Arbeit. In mutterbater Gleichheit wollen wir dem Biergutem und den Bedrängten zeigen, wie die Halle der Arbeiterschaft, Männer und Frauen, festen Sinnes sind, in ruhiger, klaffenbewußter Entschlossenheit treu zu ihren Forderungen.

### Auf zum Maidemonstration.

Der aus der Männer- und Frauen aus Haus und Werkstatt Morgen gilt es in Massen anzutreten zum Festzug der Arbeit. In mutterbater Gleichheit wollen wir dem Biergutem und den Bedrängten zeigen, wie die Halle der Arbeiterschaft, Männer und Frauen, festen Sinnes sind, in ruhiger, klaffenbewußter Entschlossenheit treu zu ihren Forderungen.

Bei den Veranfassungen im Volkspark haben die Leineweber sich gleichfalls den Anordnungen der Ordner, die dort durch eine weisse Bande am Arm kenntlich sind, zu fügen. — Am Abend findet für die Kinder der Teilnehmer ein Kampionumstag statt, bei dem ebenfalls auf Ordnung zu sehen ist.

Auf die Veranfassungen, die abends 8 Uhr im Gasthaus der Schützenstraße stattfinden, werden die Gewerkschaften und Gewerksinnigen ebenfalls zahlreich zu beteiligen. Im Saalkreis finden abends 8 Uhr noch Veranfassungen in folgenden Ortschaften statt:

- Ammenborn, Dreierhaus in Osendorf,
- Böhlen, Knolls Hütte,
- Kiefern, Galtshof zur Sonne,
- Schöne, Gute Quelle,
- Körner, Bürgergarten,
- Ederitz, Galtshof Wuthoff und in
- Teich, bei Königer

\* **Stahlhütter.** Heute abend Abfahrs-Gewerkschaften-Kammerfängerin Albine Nagel. Mittwoch zum ersten Male Lustspiel-Revue Die Damen des Regiments von Dork und Wipprich. Donnerstag Die fünf Frankfurter. Freitag zum ersten Male wiederholt Die Damen des Regiments. Samstag Die besahnte Überbrückung. Sonntag, den 5. Mai, bei vollständig aufgehobenem Abonnement, Ensemble-Gastspiel des Defauver-Gesellschafters unter Mitwirkung von Frau Albine Sassen vom Stadttheater in Leipzig als Elefanta, und Fräulein Sophie Wolf vom Stadttheater in Köln als Gschloßmädchen. Puffelische Zeitung: Generalmusikdirektor Franz Wörner, Puffelische Zeitung: Vorverkauf ohne Bestellgebühr an der Tageskasse.

\* **Der Ausstand der Plakarteiler auf dem Betonwerk des Baummeisters Lehmann** dauert ununterbrochen fort. Mehrere der bisherigen Arbeitswilligen haben ihre unidividuellen Handlungsbücher eingeleitet und die Arbeit aufgenommen. Wenn auch die meisten Plakarteiler in Köln als Gschloßmädchen in der Stadt, dann steht es um die Suche der im Arbeitskreis lebenden Arbeiter gut und ihr Sieg ist sicher.

Deutscher Transportarbeiter-Verband, Hauptstelle Halle.

\* **Von der Straße.** In der Fabrikstraße brach ein Lastwagen zusammen. Eine Verletztenzahl, fast jedoch nicht ein. Ferner brach in der Herberstraße ein Arbeiterwagen zusammen, wobei der Fahrer fernabgeheuert wurde, jedoch anscheinend ohne Verletzungen davonkam. — In der Nacht zum 28. ds. Mts. wurden auf dem Seidenwege zwei Bromsedenbänke mutwillig umgeworfen. Ein betrunkenes Schanitzler bedrohte getreten seine Frau. Er wurde in polizeiliche Gewahrsam genommen worden, wobei er belügeln überland leitweise.

\* **Einbruchsdielen.** In einer Futterfadenfabrik in Halle-Trotha wurde in vergangener Nacht eingedrungen. Dem Diebe fielen 50 Mk. Portogelder in die Hände.

**Seelen.** Partei- und Gewerkschaftsgenossen! An der am Mittwoch stattfindenden Arbeiterversammlung, erlaube ich mir Partei- und Gewerkschaftsgenossen sich recht zahlreich zu beteiligen. Der Sammelplatz ist früh 7 1/2 Uhr bei Seeden und Guttenberg unter der Herberstraße bei Wörner's Gasthof. — Weiter findet abends von 8 1/2 Uhr an im Richterischen Hofe ein geistliches Beisammeln statt, bestehend aus Unterhaltung und Reden. Hier fordern diejenigen, die sich nicht an der Meisterei beteiligen können, auf, sich am Abend recht zahlreich einzufinden, damit der Arbeiterversammlung in unserem Orte zur Geltung kommt. Die Diskussionsleitung.

## Die Mutter. (Nachdr. verb.)

Ergählung von August Friedrich Kraufe.

Es war eine ernste Stunde für die Kinder, die dem und jenem wohl und auch nach, der oberflächliche Sinn so mancher aber wurde nicht allzuweit aufgeweckt, und so kam es, daß einer der Knirpse, der dabei nicht viel auf das von den Andern der Großen über das Lumpen und Lumpen des alten Mütter aufgeschwatzt hatte, sich in die Fächerlöcher den Spinnnamen: Lumpenbrot aufdrückte.

Durch diesen Namen wurde dem Binde zum ersten Male die Schande seines Vaters, an dem er bisher mehr als an der Mutter gehangen hatte, nahegebracht. Weil die Mutter es ihm gelobte, ertrag er die Schande seines Namens, ohne sich dagegen zu wehren, wie er, wie sonst den jüngeren Mitbürgern gegenüber, wohl gekannt hätte; aber all diese Erlebnis brannete sich tief in seine Seele und gab ihm, der durch sie vom Vater losgelöst wurde, völlig unter den Willen der Mutter.

Als in unerwarteter auch von Großen der Spinnnamen ihm zugeschleudert wurde, den er bisher nur von Mitbürgern zu hören bekommen, ging ihm eine Veränderung in dem Ansehen vor: das künftige Spiel der Mienen erlosch, die Züge wurden hart, dunkle rote Flüg über das blaue Gesicht, die Augen flüchteten sich im Tränen der Mutter. Mit beiden Händen hielt er sich an ihm von sich abzumachen, denn die Brust des Schüfers, und es auf aus neue das Glas an seine Lippen jwang, wieder der Versuch des Juchens im so sehr an, daß er mit einer plötzlichen Bewegung dem Verführer das Glas aus der Hand schlug.

Starr und wie es Boden und zerbrach.

Witten in den Zorn, der sich darüber erhob, schrie die angstvolle Stimme des Knaben aus neue die Wollfäden, die ihm aufgetragen war:

„Mutter, du sollst fremdnamen, 's is a Herr da!“

„Wollfäden, der es die Angst, die den Worten des Knaben den scharfen Klang gab, der Mutter aber meinte, die harte Stimme seines Weibes zu hören, und plötzl. fühlte er sich wieder unter ihrem Mann.“

„Mit ihrer Betrachtung, die ihn für sie und das Haus aus der Bitte der Lebenbild, der ihm die ihr überzogenen, und doch nicht mit dieser Betrachtung allein.“

„Aus ihm selbst heraus kam ein Neues hinzu, das ihr kost: Als der Knabe ihm so unerwartet die Wollfäden der Mutter zeigte, ergriff es ihm wie einem, der aus großer Sünde wiederfängt und im Augenblick des Falles sein ganzes Leben in irgendeinem Wüsten überfließt. In einem traumhaften Augenblick stand sein Glanz, stand alles vor ihm, was er geliebt hatte, an seinem Weibe, an seinem Binde, an sich selbst, hand riefen ganz und vernichtend vor ihm die Schuld, um dem zu willigen, das was er, sein Weib, ihn jetzt rief.“

„Und mit der Erkenntnis seiner Schuld ermachte die Furcht vor ihren Folgen in ihm.“

Diese Furcht war es vor allem, die ihn wieder unter den Willen der Frau jwang, mit der ihn nichts mehr beknüpfte, als nur ein äußerliches, aber unzerstörbares Band.

Wie ein Träumender hatte Mütter daneben und nicht von dem, was geschehen war, was sich an dem Schüfer und seinem Sohn ausgegossen hatte, als Paul ihm mit der Stimme, die ihm Klang wie die seines Weibes, zum dritten Male seine Wollfäden auftrieb, erhob er sich lawerfallig und schob sich ein Halbbedäuber hinter dem Rücken vor.

„Man wollte ihn halten, er gab keine Antwort; der Schüfer schaltete, er hörte es nicht, und als der Freund ihm am Arme festhielt, rief er sich los.“

Wie ein Nachtwanderer auf schmalen Pfad schwannte er zur Tür.

„Am Dorf war es schon stille; hier und da schlug, wenn sie darüber kamen, in einem Gehölz ein Hund an, Groß und leuchtend strahlten die Sterne vom Himmel durch die laue Frühlingssnacht.“

Wie von einem unidividuellen Bande gezogen, trottelten die beiden, der Junge immer dicht hinter dem Vater, das Dorf entlang, und wie sie in den Hof einbogen, schlug die Kirchurmbuhr die achte Stunde.

Wieder die rätlich erteilten Scheiben der Wohnstubenfenster leuchtete ab und zu ein erregter Schatten; das war, wenn die kleine, lauernde Gestalt, die heftig gestikulierend in der Stube hin und her schob, vor die Lampe kam. Am Tisch aber, das harte Gesicht nur halb von der rötlichen Felle bestrahlt, stand die Mutter, fest gerichtet, den Kopf ein wenig nach hinten gehoben.

Wie Mütter sie durch die Scheiben sah, lief ein Bitter durch seine Glieder.

Die unbeweglichen Augen, die wieder die alte Gewalt über ihn ausübten, haben ihn nicht an, als er mit dem Knaben in die Stube trat; es schien, als wenn sie durch Türen und Mauern in eine weitere Welt blickten, und doch fühlte er, wie ihr Blick ihn durchdrang, seine Seele durchwühlte und verzwweifelt von ihm abließ.

„Sie rief den Sohn zu sich: „Sag Gute Nacht und geh nach in deine Kammer!“

Paul gab dem fremden Herrn, der bei ihrem Eintritt noch erregt gemorden war, die Hand und wolle sie dem Vater auch reichen, als die Mutter ihn hart zurückstieß:

„Gib mir einen Kuß!“

Verwundert blickte der Junge zu ihr auf, und auch der Alte sah erkrankt nach ihr hin: es war doch noch nicht ihre Art, Parteiheiten zu geben und zu nehmen, schon gar nicht, wenn fremde dabei waren.

„Sie ergriff das Hören des Knaben mit miträuflichem Blick, und als sie seine Lippen flüchtig berührt hatte, sagte sie hart: „Du hast Schnaps getrunken — im Streifkamm!“

„Der Knabe fing an zu gähnen.“

„Nein... Mutter... nein!“ jammerte er.

„Sag mich an!“

„Und als er es getan, prüfte sie mit einbringlichem Blick sein Gesicht.“

„Sag noch 'n mal nein, wenn du kannst!“

„Dabei blickte er seinen Blick an ihr Auge.“

„Nein, Mutter, wahrhaftig nicht!“ bezeugte er.

„Gut!“

Verwundert hatte der kleine Dide, der einige Augenblicke davor über sogar seine Augenlider vergessen, die kleine Szene beobachtet. Nun schüttelte er, seine Handlung durch die Stube fortsetzend, den Kopf und brummte vor sich hin: „Dulle Frau! Guck dich! Eine dulle Frau!“

An einer Stelle knarrte die bedenelegte Diele unter dem schweren Hin- und Hergehen des Diden, und der quarende Ton, der wie ein Krachen Klang, war der einzige Laut, der die schmale Stille unterbrach.

„Blödsinn! Diele er der Mutter stehen und figierte ihn schärft.“

„Haben Sie Befehl auf mich gemacht, ja?“

„Wie aus ein Traumland lehrte der Dide Mütter zurück und ließ sich an aufzuweckende Gesicht des Schmitz aus der Kreisbahn, für den sie die große Befragung in Arbeit hatten.“

„Was?“ fragte er ein wenig verwirrt.

„Was in den letzten Tagen himmel überbrost werdend, für die Dide ihm seine Anklage auf sich selbst.“

„Sie haben Befehl auf mich gefasst!“

„Ja!“

„Meinen Namen haben Sie untergeschrieben!“

„Ja!“

„A Mutterler sind Sie, ins Suchhaus gehören Sie!“ lobte der Dide, den das Betennnis des Mütter ganz aus dem Gedächtnis gebracht hatte.

„Ja“, antwortete Mütter aufs neue ganz apathisch und sah stumpf vor sich hin. Er hatte sich, was er getan, zwar so schuldig nicht gedacht; das Ged was ja in seiner Werkstatt verdient worden. Aber wenn der kleine Dide da es sagte, daß er ins Suchhaus gehöre, dann in der Seele, dann es schon sein.

„Da griff die Frau ein: „Mit dem rechne ich ab, Herr Dide“, ließ ihre harte Stimme zwischen die beiden.“

„Ja, aber mein Geld, mein Geld!“ jammerte der Gastwirt. „Ich hab's Ihnen schon gesagt: das Kaff' ist!“

„Er blickte sie von unten heraus eine Weile an: „Sie?“ fragte er zweifelnd.“

„Heberrnorgen nachmittag haben Sie alles, was die Rechnung ausmachend wird und was darüber ist. Dann können Sie die Rechnung bezahlen, wann Sie wollen. Die letzten Gläubiger werden Sonnabend gefordert.“

„Es ging ein Glänzen über das fettige Gesicht des Diden: „Ach, weil bloß das haben, was brüder ist, bloß das! Sie sind eine dulle Frau, weiß Gott ja! Sie hätten einen besseren Mann verdient. Weil Sie mir leid tun, will ich auch von einer Anzei...“

„Das können Sie machen, wie Sie wollen!“ (Fortsetzung folgt.)

**Edward Graf,** größtes Spezial-Geschäft am Platze, **Bettfedern, Betten,** Beste und billigste Bezugsquelle, **Marktplatz 11.** Halle a. S.



# Stadt-Theater.

**Wägenmanns Mord.** Der Helikopter des Stadttheaters Otto Wägenmann, verläßt die Kasse des Theaters, um nach Braunschweig zu gehen. Es ist sehr bedauerlich, daß es die Stadttheaterleitung nicht vermocht, bewährte und anerkannte Künstler in Halle festzuhalten. Wägenmann hat während seines dreijährigen Wirkens planmäßig seine künstlerischen Fähigkeiten vervollkommen, so daß er in manchen Aufgaben (Vogelzug u. B.) wirklich Treffliches schuf und dadurch vollendete künstlerische Genüsse vermittelte. Seine schlichte, innige Art, sein taftvolles Verweiden jederlei Uebertreibungen, sein wohlwollendes, gut gebildetes Organ, seine Sicherheit usw. mußte man immer wieder als harmonisch geliebte Einheit anerkennen, mit der der Künstler zu wirken verstand. Sein letztes Aufreten war getrieben die Darstellung des Behro in D'Aleberis Tiefland. Auch diese Rolle „liegt“ Wägenmann vorzüglich, da er die Komik und grenzenlose Formlosigkeit des Helden glaubhaft zu veranschaulichen weiß. Doch der „Dummkopf“ erwacht, der gekränkte und verrätene Mann, wird in ihm lebendig, und der Kampf um das Wohl verleiht ihm zur Erhellung seines Daseins — das alles kommt in solcher Urrichtigkeit zur Darstellung, um dem Hörer völlig vergessen zu machen, daß dies alles nicht und nicht gelebt wird. Der Künstler erzielte wohlverdiente Anerkennung durch Weisheit, Vorbeerkänge und Blumenreden. Am Schluss wurde ihm eine begeisterte Kundgebung als Dank der Halleischen Theaterfreunde erteilt, die sogar den eifernen Vorhang und die Schranken des Saales überwand. Wägenmanns künstlerischem Wirken bleibt ein gutes Gedenken gesichert.

# Allerlei.

## Die Apachenplacht von Choisy-le-Roi.

Die Pariser Polizei, die monatlang vergeblich versucht hat, die Automobilverbrecher in die Hände zu bekommen, ist „tummelbedeckt“ von dem „Schlachtfeld“ in Choisy-le-Roi nach Paris zurückgekehrt, und die Zeitungen sind des Schicksals voll über die vollbrachte Heldentat. Namentlich der Polizeikommandant Fontane, der hinter dem auf einem Wagen aufgeschichteten Kartagen tapfer geborgen die tobende Bombe legte, die die Automobilgarage in die Luft sprengte, ist der Held des Tages. Er ist bereits für das Kreuz der Ehrenlegion vorgeschlagen worden. Die beiden Pubeszenten, sowie mehrere Polizeigeantgen werden eine Ehrenmedaille erhalten.

In solchen Situationen, mit denen die Franzosen ja stets sehr freigebig sind, liegt eigentlich nur wenig Anlaß vor. Denn der ganze Verlauf und das Ergebnis dieser Apachenplacht erinnern doch recht stark an die bekannte Doudsbitchaffäre, die in den ersten Tagen des Januar 1911 ganz London in Aufregung hielt. Damals waren es auch nur zwei Männer, der Walter Peter und sein Freund Irib, die in einem Hause in der Spohnestreet in London verbarrikadiert, Tausende von Schutzleuten, zwei Abteilungen schottischer Gardetruppen und eine Abteilung Feldartillerie mit Geschützen einige Tage in Schwad hielt. Im Choisy-le-Roi währte der „Kampf“ zwar nur fünf Stunden, und wurde gütlich von der Polizei doch auch nur durch Dynamit „genommen“ — demselben gefährlichen Stoff, mit dem die belagerten Verbrecher in so verhanden Beziehungen standen. Darin liegt eine gewisse Parallele. Das Komische an der ganzen Situation, das an die Doudsbitchaffäre gemahnt, ist der Umstand, daß man zweier Verbrecher nicht ohne Anwendung solcher äußerster Gewaltmittel beschaffen konnte, und ganz gütlich nur noch zwei Zeigname vorfand! Die Dynamitbomben des Leutnants Fontane haben inwiefern die Situation für die Polizei noch einigermaßen „gerettet“ und das Eingreifen von Feldartillerie unnötig gemacht, die bereits mit mehreren Feldhaubitzen in Stellung war! — Für die sensationslüsternen Bevölkerung von Paris war die Belagerung des Automobilclubs natürlich ein willkommenes

**Schauspiel.** Vornehmlich die Herren der aufstrebenden Klassen waren bis zum Wahnsinn angezogen. Als man die beiden „Anarchisten“ Bonnot und Dubois, die sich bis zum letzten Atemzuge gegen eine Uebermacht tapfer und heldenhaft verteidigten, endlich überwindlich hatte und den zu Tode verurteilten Bonnot ins Automobil schleppte, fährten die rasend gewordenen Zuschauer in wilder Begeisterung: „Geht uns ein Stück von ihm!“ Die Widerständigkeit einer solchen Szene wirkt zugleich auch ein großes Licht auf gewisse Kulturleistungen der französischen Bolles. — Wenn auch Verbrecher wie Bonnot und seine Komplizen in ihrer besonderen Eigenart nur auf Pariser Boden entstehen konnten, so sind in letzter Linie doch für das Vorhandensein des Verbrechertums, und vor allem der Eigentumsverhältnisse, Diebstahl und Raub, die kapitalistische Gesellschaft und die bestehenden wirtschaftlichen und sozialen Zustände verantwortlich zu machen. Auch Bonnot und seine Gefährten sind nur die Erscheinungen der sozialen Verhältnisse, durch die sie auf die Verbrechertatbahn gedrängt wurden. Kapitalistische Gesellschaftsordnung und Verbrechertum bedingen einander. Erst mit dem Sturz dieser „Ordnung“ werden auch Verbrecher von der Art Bonnots und seiner Spießgesellen mit der Wurzel ausgerottet!

## Abschüsse in den Alpen.

Eine Innsbrucker Touristengesellschaft, bestehend aus sieben Personen, darunter zwei Damen, bestieg Sonntag die Mandelspitze an der Nordseite. Die Gesellschaft war ordnungsgemäß angeheilt. Auf der Spitze beobachteten sie, auf einer Schneehöhe überdeckt lebend, das Spiel der Gassen im Weirichtale. Plötzlich brach die Schneedecke, die einen Abhang übergrante, in ihrer ganzen Länge unter dem Gewicht der sieben Personen ab. Alle fielen 200 Meter tief in die Arzlerscharte ab und wurden schwer verletzt. Ein Herr ist an seinen Verletzungen gestorben, ein zweiter erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Zwei junge Innsbrucker Studenten führten in der Umgebung Innsbrucks bei Wettererübungen 20 Meter hoch ab; beide wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. — Der Gutsbesitzer Frankhauser stürzte im hinteren Birkental in die Schlucht des Hembachs und wurde tot aufgefunden.

## Sturz des französischen Mieser Bedrines.

Der belannte und wagemutigste französische Mieser Bedrines, der seinen geplanten Flug von Brüssel nach Madrid wegen schlechten Wetters in Bouat abbrechen mußte, stieg dort heute morgen zwischen 4 und 5 Uhr auf und erreichte gegen 7 Uhr Gevern. Dort stürzte er plötzlich mit seinem Apparat auf das Bahngleis herunter, wo er schwer verletzt liegen blieb. Später wurde er nach dem Hospital gebracht. Sein Zustand ist noch immer außerordentlich ernst, doch erklären die Ärzte, daß wenn keine Komplikationen eintreten, immer noch Hoffnung bestehe, ihn am Leben zu erhalten.

Der Unfall soll sich auf folgende Weise zugetragen haben. Bedrines mußte wegen eines Motordefektes landen. Infolge des schlechten Terrains blieb ihm nichts anderes übrig, als auf dem Bahnhöfen niederzugehen. In diesem Augenblick besaß ein Zug heran, der den Apparat kreuzte, desselbe schleuderte und umkippte.

## Der neue Campanile in Venedig

Vor fast zehn Jahren ist das Wahrgeliebte Venedigs, der Turm von San Marco, eingestürzt. Damals wurde viel darüber geschrieben, ob er wieder aufgerichtet werden solle oder nicht. Die modernen Baukünstler waren dagegen, weil dabei doch bloß eine Imitation herauskommen konnte. Aber die Venediger, besonders die Venezianer selbst, wollten das altertümliche Standbild von Venedig wiederherstellen, sei es auch künstlich. Und so wurde jetzt nach vieljähriger Arbeit der neue Campanile feierlich eingeweiht. Zum erstenmal seit zehn Jahren tönten die Glocken des Campanile wieder, zuletzt verübt durch das Gloriat aller Glocken Venedigs und dem Turm einer ungeheuren Menge, die den Marktplatz füllte. Von der

Loggia des Dogenpalastes herab sangen 3000 Kinder eine Messe. Tausende Klagen, die Besucher und weidliche Bäume umfalten und so hat also Venedig wieder seine Glockentürme, noch dazu einen funktionsfähigen, baufest, und das Fremdengeheimnis der schönen Stadt ist gesichert.

**Reines Allerlei.** Ein 53-jähriger Kampf mit Eigenen fand in dem waldreichen Orte Laaphe statt. Die Eigentümer verließen aus Mache, daß ein Feldbatter bei einer Hausfuchung bei den Eigentümern beteiligt hatte, diesen zu ermüden. — Sie schlugen den auf dem Felde stehenden zu Boden und verletzten, ihn zu erdroffeln, als Hilfe ersuchen. Bei der Verfolgung der Wunden wurde ein Eigenener durch eine Heubelverfugel getötet, die übrigen während eines Brandes in dem Dorfe Ponghla (Mentec) fünf Frauen und Kinder bei lebendigem Leibe verbrannt.

# Die nächste Nummer des Volksblattes erscheint am 2. Mai.

## Humor und Satire.

Das Ständesamt. Kürzlich waren wir im neuerbauten Amishaus zu einer Gesellschaft beim Amtmann, der die Dienstwohnung hat, eingeladen. Nach Tisch wurden auch die verschiedenen Bureauräume besichtigt. Die Jugend interessierte sich vor allem dafür, das Ständesamt anzusehen.

Unter anderem äußerten wir uns diesem bebautungs-bollen Ort und beim Eintritt bemerkte jemand emphatisch: „Das ist also der Raum, wo die größten Dummköpfe des Lebens gemacht werden.“

Darauf entgegnete der Gastgeber etwas ägernd: „Eigentlich ist das erst mein Amtszimmer, das Ständesamt ist dann gleich neben an.“ (Zugend.)

Ein Wiffstus. „... Was, acht Tage nur waren Sie verheiratet?“ „Ja, wissen Sie, ich wollte bloß der Junggefellenssteuer aus dem Wege gehen.“

Verachteter Einwurf. Richter: „Vor zwei Jahren haben Sie erst vor Gericht gehalten, weil Sie einen Anzug geliehen hatten, und heute haben Sie schon wieder einen geliehen!“ Angeklagter (entrüstet): „Derr Richter, länger war zwei Jahre tragen Sie aus meinen Anzug!“ (Hieg. M.)

Kann stimmen! „Erna, was ist eigentlich sexuelle Aufklärung?“ „Eine Weisung, die immer zu spät kommt!“ (Zugend.)

Ein Opfer seiner politischen Ueberzeugung. Kapitalpropaganda. Gegen die sozialdemokratische Waise muß man energisch protestieren. Ich arbeite nur noch am 1. Mai.“ (Eimpl.)

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Ueberlicht, Barteinrichtungen Paul Gennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bod, Lokales Wilhelm Poenen, Provinziales Gottl. Rasparel, sämtl. in Halle.

Correspondenz der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.



# Persil

für  
**Wollwäsche**

(Wichtig lesen!)

## Das selbsttätige Waschmittel.

Nicht kochen, nur waschen in hand-warmer Persillauge von 30-40°. Keine weiten Waschzusätze nehmen. Die Reinigung ist vollkommen, das Gewebe bleibt locker und grünl und die Wäsche wird gleichzeitig desinifiziert.

**Erprobt u. gelobt!**

Nur in Originalpaketen, niemals losa. HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Alleinstige Fabrikanten auch der allbeliebten

**Henkel's Bleich-Soda**

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich!

## Gast- u. Schankwirtschafts-Polizei in Preußen.

(Praktisches Handbuch für Behörden und Wirt.) Bergarbeiters Ausgabe. Bearbeitet nach über 1000 Entscheidungen des Reichs, des Kammer- und des Oberverwaltungsgerichts, Gesetzen und Verwaltungsverordnungen von Emil Müller, Amtsleiter a. D. Preis 4 Mt. und 35 Pf. Porto (Nachnahme 4.55 Mt.) Volksbuchhandlung, Halle a. S., Garz 48/49.

**Sür 10 Pfennig**

**3 Teller gute Suppe!**

erhalten Sie nur mit

**Knorr - Suppenwürfel.**

**ADLER Compagnie Cigaretten**

Admiral von Holtzendorff... 1 Pf.  
Kaiser Wilhelm... 2 Pf.  
Adler Turf... 3-5 Pf.  
Prinz Heinrich-Cigaretten 3-5 Pf.

**Qualität bringt Umsatz.**

Unsere neuesten

# Möbel

Katalog 1912

senden wir Ihnen auf Verlangen umsonst.

Wir verkaufen Möbel, Betten, Wäsche, Herren- und Damen-Garderobe etc. auf bequeme Teilzahlung und richten die Zahlungsweise ganz nach Wunsch der Käufer ein.

**Sichmann & Co.**

Gr. Ulrichstr. 51, Eingang Schulstrasse

**Halle a. S.**

6 Schandauerstr.

**Würmer**

nebt Strut beistigen Acher

„Wurms“-Tabletten Sch. 35 Pf.  
Bahanos-Apothekea-Hahn.

**Papier- und Babbenabfälle**

kaufen jeden Boden

Kleine Brauhausstraße 20.

Mitwoch

**Schlachtfest.**

Marie Böttcher, Triftstraße 2.

Morgen, Mittwoch

Früh 8 Uhr: Weltweit

Otto Becker, Kröllwitz

## Die Nonne,

einer der berühmtesten kulturhistorischen Romane aller Zeiten. Das Buch ist von hohem Interesse für jeden, der sich für die Kultur vergangener Zeiten interessiert, aber selbstverständlich nur eine Lektüre für gereifte Väter!

Nur eine Lektüre für gereifte Väter!

Preis 50 Pf. 224 Seiten stark.

Zu beziehen durch die

**Volksbuchhandlung,**

Halle a. S., Garz 42/43.

Wohnfahrten jeder Art bei. bil. Alb. Ackermann, Mühlberg 10.

Moderne  
**Herren- und Knaben-Kleidung**  
in Ausführung  
das Beste,  
im Gebrauch  
das Billigste.  
**Herm. Bauchwitz**  
Gegr. 1859. Markt 4. Februar 1900.

**Rheinperle**  
**SOLO**  
Margarine die Elitemarken der Branche ersetzen  
**Feinste Butter**  
Holl. Marg. Werke, Jürgens & Prinzen G.m.b.H. Gsch. 1900.

  
**Kinderwagen- und Sportwagen-Neuheiten.**  
Grosse Auswahl. — Sehr niedrige Preise.  
**Theodor Lühr,** Leipzigerstrasse 94.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Ein Preissturz in Tapeten**  
bedeutet für jedermann unsere haushaltsüblichen billigen Preise für gute, moderne Tapeten. Unsere Stoffauswahl ist kombinationsreich durch unsere eigene Produktion. Jeder Versuch von anderer Seite, unsere Preise zu halten, ist vergebens, am billigsten werden wir stets bleiben. Die Besonnenheit ist uns schon  
setzende Tapeten für 9 Bl., herrliche Goldtapeten für 17 Bl., Weissstoffe pro  
Welle von 6 Bl. an.  
Wer Geld sparen will, kaufe daher nur noch in  
**Gremer's Tapetenhaus** S.M.B. Gr. Ulrichstr. 26. — Ecke  
Tel. 4264. 8 Detailgeschäfte. — Eigene Tapetenfabrik. — Nicht im Ring. 19. 4264.

**Junger deutscher Schifferhund** abzugeben. Wiederbringer erhält Belohnung. Wer  
kauft wird gerne.  
Otto Köster, Schillerstr. 45.  
**Kaufe** Damen- und Herrenräder zu billigen Preisen.  
**Herm. Schindler,** Strabe 26.  
**R. Katsch,** Albrechtstr. 23.  
empf. billigste Waschmaschine.  
Dr. Busch, — Billige Preise.  
— Grösste für gute Arbeit. —

**Zur Matfeler**  
empfehle meine Spezialitäten den  
F. Dehler, Buchschlößchen.  
**Arbeiter-Liederbuch**  
für  
**Waffen - Gefang.**  
Preis 5 Btg.  
Zu beziehen durch alle Aus-  
träger und  
**Die Volksbuchhandlung,**  
Dars 42/43.  
**Fahrräder!** Gelegenheits-  
kauf!  
Ca. 100 Stk. erst-  
klassige Marken  
mit 30% Rabatt.  
**30 Gr. Brauhausstr. 30.**

**Schul - Tornister,**  
**Tafeln,**  
**Federkasten,**  
**Rechenmaschinen,**  
**Zeichenblocks,**  
**Bleistifte,**  
**Rechenbücher,**  
**Lesebücher**  
u. s. w. u. s. w.  
Zu beziehen durch die  
**Volks - Buchhandlung,**  
Halle a. S., Dars 42/43.

**Restaurant**  
mit Saal- u. Gartenlokal  
erweit. Isiert an kautionsfähiger  
Bierkeller in verpackter  
Form unter N. 1. 2770 an  
Waldstr. 10, Halle a. S.

**Junger Hund**  
(Gobermann) entlaufen. Gegen  
Belohnung abzugeben.  
Gartenstr. 17, parterre.

**Arbeitsmarkt**  
Violin- u. Klavier-Unterricht  
Korn. kritischer Weg,  
Gartenstr. 23, Torstr. 49.  
Agenten f. Kranken- u. Sterbe-  
versicherung werden  
allerorts gesucht. Näheres durch  
Willy Franke,  
Solawitz bei Bitterfeld.

**Tüchtiger Rockarbeiter**  
für feine Arbeit und Rock-  
arbeiten. Näheres durch  
Herrmann, Lindenstr. 10.  
Herrmann, Lindenstr. 10.

**Mehrere Schneider**  
auf Werk- und Kleinfabrik gesucht.  
**Fritz Rose,**  
Gewerbeschäft.  
**Sangerhausen.**

**Horizontalbohrer**  
für bessere Beschäftigung sofort  
gekauft. Näheres unter N. H. 100  
an die Expedition dieses Blattes.

**Bis 1. Juni**  
gebe  
**Möbel,**  
die jetzt für später gekauft werden,  
ganz  
**ohne Anzahlung**  
ab.  
**Auf Kredit**  
**Möbel für**  
Anzahl 3 46  
100 100  
150 100  
200 100  
250 100  
300 100  
Elegante Einrichtungen  
bis 3000 Mark.  
An- u. Abzahl. nach Uebereinkunft.  
**Möbel 2 M.**  
anzahl 2 M.  
an. 2 M.  
**Gänge, Palais, Haiser:**  
Serie I Anz. 1.50, Serie II Anz. 3 M.  
Serie III 5-8, Serie IV 9-12.  
Hoch- und Gehrloch-Anzüge.  
An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.  
**Kinderwagen** in sehr schöner Auswahl:  
Sportwagen Anz. 2, 3, 5, 7, 9, 12 Mk.  
**Bis 15. Mai** gebe  
**Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben,**  
die jetzt für später gekauft werden,  
ganz ohne Anzahlung  
ab.  
Alles im modernen, vornehmen und  
kulanten  
**Möbel-Ausstattungs-Geschäft**  
**N. Fuchs**  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 22  
I., II., III. St.  
Kredit nach auswärts.

**Die deutsche Gewerkschafts-**  
**Bewegung** von  
Karl Legien.  
Zweite, umgearbeitete Auflage. Preis 25 Pf.  
Zu beziehen durch alle Austräger und die  
**Volksbuchhandlung,** Halle a. S.,  
Dars 42/43.

**Dr. Thompson's**  
**Seifenpulver**  
(Schutzmarke Schwan)  
Ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen  
scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche  
**unschädlich**

**Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.**  
Erscheint wöchentlich dreimal. Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich dreimal.

<b>Abzahlungs-Geschäfte.</b> F. Falek, Gobenstr. 1. p. Blumendürrfabrik und Krausbinderei W.H. Händel, Schillerhof 2, Marktplatz Verkaufsst. a. Holand. Bokatta, Kohler Rig. Wolf, verlag. Königstrasse. Drogem und Farben H. Händel, Meissnerstr. 1. Ein- und Verkauf-Geschäfte F. Henrichs, Kl. Ulrichstr. 15. A. Holland, Zapfenstrasse 18. Klein- und Schuhwaren F. Lindenbahn, Königstr. 8. Eisener Oefen Christian Haase, Gr. Klausstr. 24 F. Lindenbahn, Königstr. 8.	<b>Fahrräder und Nähmaschinen</b> Henry Klopff, Reilstr. 2. Oskar Wüstsch, L. Wuchererstr. 69 <b>Fleischermaler, Wurstfabriken</b> J. Klostermann, Advokatstr. 97. Franz Kuma, Burgstr. 59. <b>Aug. Manold,</b> Marsburger- strasse 100. Otto Ulrich, Schaeferstr. 1. <b>Handkofferwagen-Fabriken</b> Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. <b>Haus- und Küchengeräte.</b> K. Knecht, Meissnerstr. 11. <b>Herrenbekleidung</b> <b>M. Rosenthal,</b> Leipzigerstr. 1. (Bathaus).	<b>Hüte und Hülsen</b> Friedrich Pletner, Geiistr. 53. <b>Kapselwagen</b> W. Schmidt, L. Wuchererstr. 40. <b>Kaufhäuser</b> Leipzig Str. 87, Bekleid.- Gegenst. jeder Art. <b>H. Eikan,</b> Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. <b>Kinderwagen</b> Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. <b>Kolonialwaren</b> Franz Geyer, Gr. Brunenstr. 34 p. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26.	<b>Lederhandlungen</b> Horn. Schmidt, Geiistr. 23. <b>Möbel - Magazine</b> Möbel - Hall, Tischlerstr. Gr. Ulrich- Magaz. Hall, Tischlerstr. 50. <b>Photographische Ateliers</b> nur Stein- <b>Rich. Schröder,</b> wog 17. <b>Schneider-Bedarfsartikel</b> <b>F. C. Wissell,</b> Marktplatz 11. <b>J. Zengler,</b> Schulstr. 7. <b>Schuhwaren</b> Friedr. Denser, Leuchtst. 6.	<b>Spedition, Möbeltransport</b> O. Kötter & Co., Brunnenstr. 38. Wilh. Müller, Brunnenstr. 58. <b>Uhren- und Goldwaren</b> <b>Friedr. Hofmann,</b> Gr. Klaus- strasse 25. Robert Koch, Leipzigerstr. 44. Albert Krenke, Gr. Steinstr. 93. A. Schäfer, Leipzigerstr. 92. A. Wols, Kleinschmieden 6. <b>Weine und Fruchtsäfte etc.</b> H. Kado Nachf., Charlottenstr. 11. H. Hüssel, Magdeburgerstr. 59. <b>Weiss- u. Woll-Tapisserie</b> Franz Bame, Lindenstr. 56.	<b>Zahn - Techniker</b> <b>W. Müller,</b> Neue Promenade 16, vis-a-vis Leipz. Turm <b>Zigarren - Handlungen</b> <b>Carl Jung Nachf., I. Stübner,</b> Zigarren, Zigarillos, Halle a. S., Gr. Klausstr. 17. <b>Ammerdorfer.</b> Gärtnerei Diegel, Fernspr. 25. Adler Drogerei, Ernst Kowon. Sanit.-Drogerei, Inh. Rich. Glauke. Ammerdorfer Badewell Hallestr. 66. I. Hauptstr. 10. A. Hermann, Uhrmacher. Hauptstr. 10. O. Frobsthagen, Behl. - Behl. - Aast. W. Wiese, Schuhwaren. F. G. Blask, Kaufhaus, Redewell.
---	--	--	---	---	---

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Siger. — Druck der Halle'sch. Genossenschaftsdruckerei (G. M. u. S. S.). — Verleger: born. Aug. Grotz, jetzt S. S. S. — Gedr. I. Seite a. 6.



# 3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 101

Halle a. S., Mittwoch den 1. Mai 1912

23. Jahrg.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 30. April 1912.

### Aus der Stadtverordnetenversammlung.

Gestern gab es einen großen Tag im Stadtparlament. Allerdings nicht im kommunalen und sozialpolitischen Sinne, wie die Arbeiterchaft es wünschen möchte, sondern im besatzungsrechtlichen Sinne. Ein Streit über die Grenzen der Rechte des Magistrats wurde ausgefochten. Die bürgerlichen Stadtverordneten hatten es endlich auf fass, die unumschränkte Herrschaft des Oberbürgermeisters sich immer weiter ausdehnen zu sehen. Den Anlaß zu dem Zusammenstoß gab die Art, in der der Magistrat den Stadtverordneten von den Ehrentagsangeboten des Kommerzienrats Lehmann und des Architekten Pfeiffer Mitteilung gemacht hat. Wie wir am Sonnabend aus der Ausfertigung ausführlich berichtet haben, hat der Magistrat die Ehrentage Pfeiffers abgelehnt, der den Häcker Schiegeleben für 72000 Mark der Stadt unter der Bedingung überlassen wollte, daß dort innerhalb zweier Jahre eine Stadthalle errichtet wird. Ebenso hatte der Magistrat die Ehrentage von 300000 Mark vom Kommerzienrat Lehmann nicht angenommen, da die Bedingung der Verlegung des Hauptkanals durch die Burgstraße nicht erfüllt werden konnte.

Die Referenten des Bau- und Etatsausschusses schlugen den Stadtverordneten vor, von der magistratischen Ablehnung dieser Ehrentage, wie der Magistrat es wünscht, Kenntnis zu nehmen. Der Etatsausschuß ersuchte aber weiter, dem Rechts- und Verfassungsausschuß die Frage zur Prüfung vorzulegen, ob der Magistrat, bevor er die Ablehnung der Ehrentage auspricht, den Stadtverordneten zur Beschlußfassung unterbreiten mußte.

Der Vorsteher Dr. Schmidt-Wimpler schlug vor, zunächst über diesen letzten Antrag des Etatsausschusses zu beraten. Denn ehe die Frage der Zuständigkeit der Stadtverordneten für Ehrentagsablehnungen nicht klargestellt sei, habe die Beratung über die Vorlage wenig Zweck. Nach der Ansicht des Magistrats bliebe den Stadtverordneten da weiter nichts übrig, als zu sagen: Wir danken geborhamt, daß der Magistrat so gütig war, uns überhaupt Kenntnis von der Sache zu geben. Damit wären wir dann fertig. So liegt die Sache aber in Wirklichkeit nicht. Nach der Städteordnung hat die Stadtverordnetenversammlung über alle wichtigen Angelegenheiten zu beschließen. Und solche Euhrentagsangebotsprojekte sind sicher wichtige Angelegenheiten.

Der Oberbürgermeister schloß sich durch diesen Angriff schwer getroffen. In seiner Erregung verließ er sich jetzt dazu, den Stadtverordnetenvorsitzer persönlich anzugreifen. Er erklärte, der Vorsteher solle vor allem für das sachliche Gelingen der Verhandlung Sorge tragen. Es sei aber nicht mehr sachlich, dem Magistrat zu sagen, wir danken geborhamt, daß du so güutig warst, uns Kenntnis zu geben. Im übrigen war Herr Niwe damit einverstanden, daß der Rechts- und Verfassungsausschuß die Frage der Zuständigkeit untersucht.

Der Vorsteher antwortete dem Oberbürgermeister, er könne nichts zurücknehmen. Wenn der Magistrat die Sache nur zur Kenntnisnahme vorlege, so könnten sich wirklich die Stadtverordneten nur noch bedanken, denn nach seiner Ansicht habe der Magistrat es ja gar nicht nötig, den Stadtverordneten die Sache überhaupt vorzutragen.

Der Oberbürgermeister fuhr nun noch härteres Geschick auf. Er erklärte, die Art, wie der Vorsteher die Differenz mit dem Magistrat hier vorgetragen habe, sei gerade zu aufreizend.

Der Vorsteher erwiderte darauf in aller Ruhe sehr zutreffend: Aufreizend ist hier nur die Art, wie man uns von so wichtigen Dingen „Kenntnis“ gibt. Stadt. Dr. Herzau hat seinen Kollegen, Vorsteher, framm zur Hilfe. Herzau und Wündig erklärten er: Der Oberbürgermeister hat das Recht den Stadtverordnetenvorsitzer wegen seiner Geschäftsführung zu kritisieren. Und im übrigen sollte der Oberbürgermeister wegen einiger Worte der Stadtverordneten nicht gar so empfindlich sein. Er solle sich nur überlegen, daß Stadtverordnete sich auch durch ihn oft verletzt fühlen, denn er sei zuweilen sehr verlegend. Es sei allein schon eine Unhöflichkeit, von dem Pfeifferschen Angebot, das nur bis zum 1. Mai Gültigkeit habe, den Stadtverordneten erst am 28. April Kenntnis zu geben. Die unbedachten Stadträte aber, die beim Eintritt in den Magistrat alle versprochen hätten, die Interessen der Bürger wahrzunehmen, sollten sich doch wirklich öfter darauf besinnen, daß sie früher Stadtverordnete waren und dann dem Oberbürgermeister gegenüber den Standpunkt der Stadtverordneten gehörig vertreten.

Der Oberbürgermeister vermahnte sich dagegen, verlegend geredet zu haben. Er selbst fühle sich nie gekränkt. Sachlich teile er mit, daß das Lehmannsche Angebot nicht eher vorgelegt werden konnte, weil es im Dezember einmal vom Magistrat abgelehnt sei, dann aber wieder in Verhandlungen darüber eingetreten wurde, bis dann Herr Lehmann sein Angebot zurückzog. Der Vorsteher stellte fest, daß der Magistrat bereits im Dezember über die Ehrentage einen Ablehnungsbeschuß gefaßt habe, ohne die Stadtverordneten zu fragen. Es folgten noch weitere erregte Zusammenstöße zwischen Herrn Niwe und Stadt. Herzau und Herzfeld, wozu letzterer dem Oberbürgermeister vorwarf, daß seit seinem Amtsantritt die Konflikte nicht aufgehört, da er am liebsten stets allein bestimme. Dagegen wehrte sich Dr. Niwe indem er mit erhöhten Händen ausrief: Die hallische Stadtverordnetenversammlung wäre schon als die konfliktreichste in ganz Deutschland bekannt gewesen, als er noch in Breslau war. — (Breslau — Was! Da wird nämlich ein Oberbürgermeister gesucht, und jetzt darf man sich doch die Ausfichten nicht verberben.)

Nach einer weiteren Auseinandersetzung meinte unser Genosse, Stadt. Dr. Herzau: Wenn zwei sich streiten, freue sich der dritte. Die Sozialdemokraten hätten oft mit dem Magistrat Konflikte gehabt, seien dann aber stets von den Bürgerlichen im Stich gelassen worden. Er sei dafür, daß der Rechts- und Verfassungsausschuß die Zuständigkeitsfrage prüfe. In der Sache selbst solle man sich nicht durch Beschlüsse binden. Auffällig sei ihm, daß die beiden Ehrentagsangebote zu gleicher Zeit kamen. Die Frage, inwiefern beide zusammenhängen, werde noch die Staub aufwirbeln.

Es wurde nun beschlossen, den Rechts- und Verfassungsausschuß die Kompetenzfrage zu überweisen. Auf Antrag Glimm wird jede weitere sachliche Beschlußfassung vorläufig vertagt.

Eine Debatte gab es noch bei dem Antrag der Schuldeputation, die im Vorjahr nicht verbrauchten 600 Mark Reiskosten auf das neue Jahr zu übernehmen. Die Stadtverordneten hielten das für staatsrechtlich unzulässig und lehnten die Vorberung trotz wiederholter Reden des Schulrats und des Bürgermeisters ab.

Die Petition der Stadttheater-Orchestramitglieder um Erhöhung der Subvention zum Zwecke der Verbesserung ihrer Gehälter sollte nach dem Vorschlag des Theaterratsausschusses durch Übertragung zur Tagesordnung abgetan werden, obwohl der Ausschuß zugeben mußte, daß die Musiker sehr schlecht bezahlt werden.

Stadt. Dr. Herzau stellte fest, daß die Künstler, als die man die Musiker doch immer ansehe, bei ihren Gagen wohl kaum noch Künstler bleiben könnten. Wenn nach so viel Zeit und Arbeit für die Ausbildung, so niedrige Löhne gezahlt würden, sei es Zeit, den Theaterdirektor daran zu erinnern, daß er besser zu bezahlen habe. Er könnte auf einen Teil des Gewinns verzichten und denen etwas gönnen, die es durch ihre Arbeit verdienen, damit sie wenigstens den Nahrungsfragen gesichert würden. Man scheint aber Dingen besser zuzuhören zu können, wie Gefälligkeiten. Der Direktor sei verpflichtet, wenn die Stadt ihre Subvention gäbe, auch seine Künstler antändig zu bezahlen. Das müsse in der jetzigen Zeit der Notlage nachdrücklich betont werden.

Zur Unterbringung dieser Ausführungen fand sich keiner der bürgerlichen Stadträte bereit. Sie gingen gegen die Stimmen unserer Genossen über die Petition zur Tagesordnung über. — Und die Kunst geht weiter kelteln.

Einige Vorlagen fanden noch ohne Debatte Entscheidung. Beschlossen wurde, daß die Baustelle Nr. 16 an der Staube- und Hallstraße in Größe von etwa 680 Quadratmeter, bei der ungefähr 425 Quadratmeter als Vorderland und 255 Quadratmeter als Vorgartenland in Berechnung kommen, zum Preise von 35 Mk. pro Quadratmeter für das Vorderland und 17,50 Mk. pro Quadratmeter für das Vorgartenland unter den üblichen Bedingungen an den Mairemeister Louis Schöne hier veräußert wird.

Dem Verkauf der Baustelle XXV am Kaiserplatz von etwa 200 Quadratmeter Größe für den Preis von 33 Mk. pro Quadratmeter für etwa 330 Quadratmeter Vorderland und für den Preis von 16,50 Mk. pro Quadratmeter für etwa 200 Quadratmeter Vorderland wurde nur zugestimmt unter der Bedingung, daß der Kaufpreis um zwei Mark pro Quadratmeter erhöht wird.

Dem Kaufsitz für die vom 23. August bis 2. September d. Js. in Halle a. S. stattfindende Allgemeine große Gartenbauausstellung wurden zu jährlichen Ehrenpreisen 1000 Mark bewilligt.

In der geschlossenen Sitzung beschäftigte sich das Kollegium eine reichliche Stunde mit dem Dienstverhältnis der Feuerwehmannschaften. Die Veranlassung dazu war eine Petition des Feuerwehmannes a. D. Franz Kürschner, um Weiterzahlung seines Gehalts und Erhöhung seiner Pension. Kürschner soll sich einer Achtungsverletzung sowie disziplinarwidrigen Verhalten seiner Vorgesetzten gegenüber haben zuweilen lassen. Vom Rechts- und Verfassungsausschuß war vorgeschlagen worden, die Petition dem Magistrat zur weiteren Stellung und Stellungnahme zu übergeben. Dieser Beschluß war weder dem Kollegium noch dem Magistrat zu verdanken, da er jeder geschäftshandlungsmäßigen Verpflichtung unterlag. Die Stadtverordnetenversammlung kann nämlich Petitionen nur nach vier Richtungen hin verabschieden; entweder sie geht zur Tagesordnung über oder sie überweist dieselben dem Magistrat zur Berücksichtigung, zur Erregung oder als Material. Ist man dem Petition besonders nachsichtig, so wird dasselbe schließlich behandelt und dem Magistrat zur Berücksichtigung übergeben, bei weniger Wohlwollen oder nur teilweisem Einverständnis mit dem Petenten, wird die Petition dem Magistratskollegium zur Erregung empfohlen, bei ganz geringer Sympathie für die Petition wird dieselbe als Material

# Das Neueste in Kleiderstoffen.

Voile, Popeline, Wollbatist, Eolienne mit und ohne Bordüren, Uni- u. Fantasiegewebe, Kostümstoffe, Blusenstoffe, Waschkleiderstoffe, Bordüremuster in Wollmousseline, Voile, Satin, Leinen, Zephir, Rips und Kattun, Plauener u. Schweizer Stickereistoffe auf Batist u. Voile, mit u. ohne Bordüren, Halb- und  $\frac{3}{4}$  fertige, gestickte Kleider und Blusen, moderne Seidenstoffe für Kleider, Blusen und Röcke.

## Sommer-Konfektion für Damen, Backfische und Kinder

in unübertroffen grosser Auswahl.

Damen-Gürtel	Jabots, Rüschen
Damen-Taschen	Mod. Haarbänder
Handschuhe	Spitzen, Bänder
Strümpfe, Socken	Schleier, Schals
Herren-Wäsche	Krawatten

**Verkauf**  
zu anerkannt billigsten  
festen Preisen.

Unterröcke	Regenschirme
Schürzen	Trikotagen
Damenwäsche	Kindermützen
Korsetts	Taschentücher
Schneiderei-Artikel	Neueste Besätze

# Brummer & Benjamin

Gr. Ulrichstrasse 22/24.

an den Magistrat abgegeben und im ungünstigsten Falle geht das Kollegium zur Lageordnung über. Bei etwaigen Vergehungen oder schädlichen Beträgen usw. werden nun gegen die Feuerwehreneinheiten folgende Strafen in Anwendung gebracht: Ausschüsse bis zu sechs Tagen bei eigener Verfügung, ferner werden sie zur Disposition gestellt oder die städtische Zulage wird ihnen verweigert oder sie erhalten weder Gehalt noch Pension. Das letztere trat nun bei den Feuerwehreneinheiten häufiger zu, mit besserer Bezahlung ist das Kollegium aber nicht einverstanden. Eine ganze Reihe von Arbeitern, so u. a. Dähler, Meyer, I. Sommer und Oberburg traten mit aller Energie für die Petition ein. Dieselbe gegen die Petition wandte sich der Oberbürgermeister. In seinen langen Ausführungen kamen u. a. die Beobachtungen vor: „Es muß festgestellt werden, daß die Feuerwehreneinheiten keine rechtlichen Rechte haben, die ihnen durch die städtische Zulage nicht ihnen verweigert oder sie erhalten weder Gehalt noch Pension. Das letztere trat nun bei den Feuerwehreneinheiten häufiger zu, mit besserer Bezahlung ist das Kollegium aber nicht einverstanden. Eine ganze Reihe von Arbeitern, so u. a. Dähler, Meyer, I. Sommer und Oberburg traten mit aller Energie für die Petition ein. Dieselbe gegen die Petition wandte sich der Oberbürgermeister. In seinen langen Ausführungen kamen u. a. die Beobachtungen vor: „Es muß festgestellt werden, daß die Feuerwehreneinheiten keine rechtlichen Rechte haben, die ihnen durch die städtische Zulage nicht ihnen verweigert oder sie erhalten weder Gehalt noch Pension.“ Von unseren Genossen wurde auf das überbürgermeisterliche Wohlwollen aufmerksam gemacht, das bei dem verfallenen Stadtrat Sacharja — der bekanntlich mit 7000 Mark Pension entlassen wurde — angenommen worden war, und ferner der herrschende Kadavergehörigkeit sowohl wie die übermäßige Strenge der Vorgesetzten kritisiert und schließlich der Antrag gestellt, die Petition dem Magistrat zur Berücksichtigung zu überweisen. Nun bürgerlicher Seite wurde u. a. beantragt, die Petition nur zur Kenntnis zu übermitteln. Bei der Abstimmung traten für Berücksichtigung nur die Sozialdemokraten ein, während die Mehrheit der bürgerlichen Stadtratsmitglieder für Erwägung stimmten. Für die „Erwägung“ stimmten auch die bürgerlichen Stadtratsmitglieder, die in ihrem Wesen ganz annehmbare Worte zum Ausdruck gebracht hatten; jedoch hatten sie sich dem Oberbürgermeister „abzugeben“ lassen. Infolge der vorgetragenen Zeit — es war reichlich 1/2 Uhr — wurden die anderen Gegenstände der erledigten Sitzung vertagt.

**Der Streik der Brauereiarbeiter auf der Halleischen Aktienbrauerei.**

Von interessierten Kreisen werden allerlei unwahre Gerüchte über die Entsehung des Streiks in Umlauf gesetzt. Es ist darum notwendig, die Öffentlichkeit von dem wahren Sachverhalt zu unterrichten.

Von der Brauerei wird auf Anfrage gesagt, die Entlassung des Arbeiters Stod sei der alleinige Grund für die Arbeitsniederlegung und Stod sei entlassen worden, weil er die Arbeit verweigert und seine Vorgesetzten beleidigt habe. Es wird ihm sogar nachgesagt, daß er dem Maschinenmeister Stod mit dem halbsinnigen Worte Gög von Verhöhnungen genannert habe.

Das ist unwahr. Wir stellen demgegenüber fest, daß die Hauptursache der Arbeitsniederlegung der dauernde unerhöhter Druck, der von der Direktion und den übrigen Beamten ausgeht wurde, gewesen ist. Die völlige Rechtlosigkeit der Arbeiter ist es, die zur Streikbewegung geführt hat. Die Entlassung des Arbeiters St. brachte den aufgeregten Unwillen nur zum Ausdruck. Verschiedene frühere Entlassungen und Verdrückungen wurden des lieben Friedens willen von der Arbeiterchaft vorläufig bingemommen. Aber Herr Direktor Reumier wurde den Beschäftigten gegenüber in seinem Auftreten immer schärfer.

Es ist unwahr, daß Stod die Arbeit verweigert oder seine Vorgesetzten beleidigt habe. St. hatte mit dem Brauereiarbeiter wegen der zugehörigen Arbeiten Differenzen. Kurze Zeit darauf erschien Herr Direktor Reumier, stieg Stod zur Rede und forderte ihn auf, sein Geld und seine Papiere zu holen, er sei entlassen. Nachdem Beteiligte schreit der Herr dem Arbeiter vollständig ab. Nunmehr verfuhr der Herr den Beschlüssen der Zahlstelle und der Brauereivertrauensmann mit dem Direktor die Angelegenheit gütlich zu regeln. Im Laufe der Unterhandlung sprach der Zahlstellenverwalter die bestimmte Ansicht aus, daß der Herr Direktor den Mann doch wieder einstelle. Herr Reumier wurde unerklärlicherweise dadurch sehr aufgeregt, sprach von Verdrückung und daß er nunmehr die Entlassung aus diesem Grunde nicht zurücknehme. Herr Reumier gibt damit selbst zu, daß die angeblichen Verhöhnungen des Arbeiters Stod eine Aufrechterhaltung der Entlassung nicht rechtfertigen. Es mußte eine andere Ursache an den Quaren herangezogen werden. Um nichts unversucht zu lassen, was zu einer friedlichen Lösung der Angelegenheit führen könnte, wurde nunmehr von der Bezirksleitung aus Leipzig eine Unterhandlung nachgeschickt. Herr Direktor Reumier erklärte jedoch, er könne nicht mehr zurückweichen, da er die Angelegenheit dem Syndikus des Brauereivereins Leipzig überweisen habe. Auch hier Weg zur Einigung wurde von den Arbeitern befohlen. Als aber der Syndikus Herrn Reumier von Leipzig aus telefonisch anrief, erklärte Herr Reumier, daß er sich auf nichts einlasse, es bleibe bei der Entlassung. Die Arbeiter empfanden es als eine Verhöhnung, wenn der Direktor ihre Vertreter zu Einigungsverhandlungen an eine andere Stelle zu verweisen, dann aber erklärt, daß bei seiner Entscheidung bleibt. Dieser Druck, der auf die Arbeiter seit langem ausgeübt wird, diese Rechtlosigkeit, die verächtlichen politischen Entlassungen, die auf die Angaben der Betriebsbeamten hin erfolgt

sind, ohne daß die Betroffenen sich wehrzetigen konnten, und legt die letzte Verhöhnung haben endlich die Arbeiter zum Aufbruch getrieben. Sie wollten nicht ein willenslos, allen Namen der Betriebsleitung preisgebendes Spielzeug der Direktion und der Beamten sein. Es ist ein Kampf der Selbstachtung, da gefühlt wird, nachdem die organisierten Arbeiter sich die Arbeit nicht wieder aufnehmen wollten, Herr Direktor Reumier also die Situation klar übersehen mußte, wurde von den Arbeitern nochmals angefragt, ob der Direktor zu einer Unterhandlung geneigt sei. Sie erhielten jedoch die Antwort, daß er mit Fremden (?) nicht verhandele. Wer bis Montag früh die Arbeit nicht wieder aufgenommen habe, sei entlassen. Das sagt der Herr Reumier, der kurz vorher erst die Arbeiter an seine Unternehmungsorganisation verweist.

Das ist der wahre Sachverhalt. Alle anderen Darstellungen werden nur folgerichtig, um die Öffentlichkeit irrezuführen.

Der Ausbruch zeigt äußerlich wieder so recht, daß wir in einem Polizeistadt und Klassenstaat leben. Schon in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde der Eingang zur Brauerei polizeilich besetzt. Die Streikposten wurden weggeräumt und mit Verhöhnung bedroht. Die Schenkelle begleiten die Geschäfte der Brauerei. Sogar den Bierverkäufern anderer Brauereien wird der polizeiliche Schutz angedroht. Ein einzelner Flaschenverkäufer der Brauerei handelt trotz ein Schupmann herein und hat ihm seinen Schutz an. Natürlich hat der organisierte Bierverkäufer den Schupmann sofort gefragt, wor es ihm denn eigentlich schütze wolle. Die Polizisten können aber auch antworten. Trotzdem am Sonntag vormittag zwei Schupmann von der Brauerei fanden, wurden auf dem Hofe der Brauerei, bei offenem Tore, während der Straßenschnitzarbeiten des entlassenen, ohne daß ein Schupmann gegen diese Verleumdung eingekerkert wäre. Als arbeitswillige Arbeiter fungieren Angestellte, Gattin, Kassafreier und Rahnbesitzer. Im inneren Betriebe sind die blaugelben Bundesfesten getreu ihrem bisherigen Prinzip stehen geblieben. Am Sonntag ist ein Maschinenist der Halleischen Brauerei als Sonntagsgewerkschaft beigetragen und hat für diesen Tag die Maschine bedient. Die Arbeitsschaffigen werden an der ungewohnten Arbeit wenig Freude empfinden, und zum Nutzen des Betriebes ist diese Tätigkeit zweifellos nicht. Die Unzufriedenen sind jedoch nach wie vor gerne bereit, die Angelegenheit beizulegen, sofern die Direktion die Hand zum Frieden annimmt. Verband der Brauerei- und Maschinenarbeiter und verwandter Berufsgenossen, Bezirk Leipzig.

Die Händler gegen das Zugabebeweisen. Das alljährliche Rabattfest hat eine ganze Anzahl von Kaufleuten dazu gebracht, ihren Waren Guldscheine beizugeben, für die sie dann allerlei „Gefaseln“ geben. Selbstverständlich wird das Geschenk von vornherein in den Preis einberechnet, und alle Käufer, die die Guldscheine verlieren oder nicht die nötige Anzahl zumvordringen, haben die Waren zu teuer bezahlt. Andere Substanten legen der Ware selbst keine Guldscheine bei, auch sie lassen sich diese Geschenke natürlich im Warenpreise bezahlen. Die Käufer erhalten jedoch Gegenstände, die im ersten Augenblick vielleicht ganz nett aussehen, im Grunde aber wertloser Tand sind. Auch hier hat der Käufer vom Zugabebeweisen nur Nachteile. Das haben die Kaufleute in der Länge eingesehen und sich deshalb seit Jahren bemüht, die organisierten Konsumenten über den Wert dieses Unwesens aufzuklären. Neuerdings sind auch die Händler auf dem Kampflapf erschienen. Eine ganze Anzahl von Händlerorganisationen, an der Spitze des Zentralverband für Handel und Gewerbe, der Verband der Rabattvereine, haben den bisherigen Zeugnissen einen Aufruf übermittelt, in dem sie den Wert des Zugabebeweisen und die Verletzung der Waren durch die Zugaben beklagen. Es ist zu begrüßen, wenn die Händler hier einmal etwas tun, um auch dem Konsumenten nicht. Dieser wird der Kampf des Zugabebeweisen selbstverständlich durch die Verwaltungen der modernen Konsumentenvereine geführt, denn der Beauftragte der Konsumenten kann deren Interessen ganz anders wahrnehmen als der Händler, der doch in erster Linie davon ausgeht: „Wohlbild bediene ich am besten“ und nicht von der Lieberlegung: „Ist dieser Artikel für meinen Käufer nützlich?“

Keine Namensänderung des Kuttelhof und Spitze. Der ehemalige Bezirkverein hatte sich an die Polizeiverwaltung mit der Bitte gewandt, doch den Straßen Kuttelhof und Spitze eine andere Bezeichnung zu geben, weil die Namen nicht mehr zeitgemäß sind. Darauf ist dem Verein folgender Bescheid geworden: „Auf den Antrag vom 4. d. M., die Straßenbezeichnung „Kuttelhof“ und „Spitze“ zu ändern, wird erwidert, daß das Magistratskollegium auch jetzt noch auf dem schon früher eingemommenen Standpunkt steht und eine Namensänderung dieser Straßen nicht für erforderlich erachtet. Höfliche Strobenbescheidungen wie Kuttelhof, sollen ohne zwingende Gründe nicht geändert werden, und zu einer anderen Bezeichnung der „Spitze“ liegt keine Veranlassung vor. Die Polizeiverwaltung schließt sich dieser Ansicht vollkommen an. Z. A. ges. Gramon.“

Eine Geschäftsreise ist im dem vom Magistrat zur Verfügung gestellten Zimmer, Rathausstraße 16, in Wartung gestellt. Die Woche ist vorläufig, den Mitteln der Geschäftsreise entsprechend, dem Besonderen aller Sonntag und Festtage bis zum Besonderen gestimmt. Es wird auf Fernruf 1888 überall hin Hilfe geleistet. In den übrigen Tagen erfolgt Hilfeleistung unter Fernruf 3060.

Vertrag über Oster Bild. Frau U. C. Frau Hanna Maria Burckhardt, deren aufsehenerregender Entmündigungsanfechtungsprozess im vergangenen Jahre zu einem Urteil vom Oberlandesgericht Jena entschieden wurde, und über deren Entscheidung in der hiesigen Untergerichtsinstanz Professor Lehmann-Göteborg in seinem Vortrag am vergangenen Freitag noch ausführlich sprach, hielt am 30. März in Reiningen in der Künstlerhalle einen Vortrag über den unglücklichen englischen Dichter Oster Bild, mit nachfolgender freier Regitation der Buchtausballe. Sie erzielte einen unbestrittenen künstlerischen Erfolg. Ein Besondere ist die Buchtausballe aufrecht in warmer Anerkennung folgende demselben: Die Vorträge stellte scharf verknüpfend die beiden unvereinbaren Gegenstände in der Seele des Dichters gegenüber: die Sinnlichkeit und die Stillsittigkeit, die herrliche Schönheit der Welt das fremdenfremden Geschick des Gegenstandes zur bewußten Mittelsstellung des Christentums. Nur vor sich eine Dichtersseele ist, vermag die Buchtausballe, diese wichtige Anlage eines ganzen Dichters gegen menschlich liebende Einwirkungen, frei aus dem Bewußt, ist begründet und dem Richter Oster Bildes so nahe zu bringen, wie Frau Burckhardt dies gelang. Frau Burckhardt wird diesen Vortrag kommenden Freitag hier in Halle im Reumarkt-Schaubaus wiederholen und möchte wir nicht unterlassen, das besonders aufmerksam zu machen. (Siehe Inserat.)

Gericht Schiffe auf einem Offensiv. Auf einem Veranlassung wurde in vergangener Nacht um die Berliner Straße ein Körper Schuß abgegeben, der eine Ehefrau getrimmet. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Küppers' Umfragen in Kupferbießhällen ist man hier ganz zufällig auf die Spur gekommen, und zwar folgendermaßen: In der Baderstraße wurden vor 8 Tagen circa 50 Pfund Kupfer gestohlen. Die benachrichtigte Polizei stellte Recherchen an und hielt bei einigen in Verdacht stehenden Arbeitern Hausdurchsuchung. Es wurde aber nichts gefunden. Man nahm an, daß das Kupfer bereits an einen Altmetallhändler in der Umgebung verkauft worden war. Sonnabends fanden die Kleinbändler und bringen ihre Altwaren nach hier zum Großhändler Wittmeyer. Das wurde die Polizei und am Sonnabend wurde nun einige reviviert. Bei dem Altmetallhändler Reichardt aus Trebitz fand man mehrere Pfund Kupfer, die er im Besitz war, an Wittmeyer abzugeben. Er gab an, das Kupfer von Schiffen, die bei Trebitz angelegt hatten, gekauft zu haben. Ein herbeigerufener Beamter der Mannfelder Gewerkschaft in Wittenburg erkannte das Kupfer als der Gewerkschaft gehörig. Darauf wurde bei Wittmeyer eine gründliche Hausdurchsuchung vorgenommen, die noch verschiedene Pfund Kupfer, darunter Stücke bis zu drei Pfundern schwer, auslieferte. Ingesamt sollen 18 Pfund Kupfer gefunden worden sein. Beide Händler wurden sofort verhaftet. Außerdem wurden am Sonnabend abend zwei Arbeiter verhaftet, die den Kupferdiebstahl in der Baderstraße ausgeführt haben sollen. Einer hat die Tat bereits eingestanden. Man behauptet, daß der Junter alter Kupfer 75-80 Mark kostet, so kann man sich einen Begriff von dem Verdienst machen, den sich ein Händler hat, vorangezeigt natürlich, der Handel geht ohne unliebsame Zwischenfälle ab.

Küppers' Impfung. Der Magistrat macht bekannt, daß die Impfung der Frauen am 1. Mai nachmittags 3 Uhr in der Strone erfolgt. Die Impfung der Mädchen findet am 2. Mai um dieselbe Zeit und in demselben Lokal statt. Gemindert werden die Kinder, die im Jahre 1911 geboren sind und diejenigen, deren Impfung fruchtlos war unterbleiben mußte, oder erfolgslos war. Aus Säuglingen, noch aufstehende Krankeheiten herrschen, dürfen die Kinder nicht ins Impfwahl gebracht werden.

(Weiteres Folates in der zweiten Beilage.)

*Kaufmanns Wollzoffnung ist für die Kundenpreise besonders nennenswert.*  
Lose Ofall in West 51

**Grösstes Lager in Strohhüten**  
in sämtlichen modernen Formen und Geflechten von **50** Pfennig an.  
Bitte um Besichtigung meines mittleren Schaufensters.  
Grösste Auswahl in **echten Panama-Hüten** für Damen u. Herren, **echte Herrenhüte** von Mk. **6<sup>50</sup>** an.  
Besichtigen Sie bitte meine Auslagen!  
**W. Brackebusch,** Grösstes Spezialgeschäft für Herren-Bedarfsartikel und Konfektion.  
nur Grosse Ulrichstrasse 37 (Goldenes Schiffchen). Fernruf 813.

**Wollzoffnung**  
kaufe  
ich  
bei



Wo kaufe ich meine Garderobe?



Weltbadewannen 24,50 Geldersparnis. Allein-Verkauf für Halle a. S. Volksbadewanne n. 11,50. Burghardt & Becher Leipzigstr. 10.

Machen Sie einen Versuch!

Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, billiger und besser können Sie nirgends kaufen. Ich biete Ihnen in Bezug auf preisige Auswahl, neueste Moden und spottbillige Preise ganz Hervorragendes.

Empfehle zum Beispiel in handfertiger Auswahl: Jackett-Anzüge, solide Stoffe und moderns 10,00 Fasson M. 14, 12, 14,00 ein- und zweireihig, sehr elegant M. 18, 16, 16,00 in modernsten Stoffen, zwei-reihig, sehr schick, M. 23, 19, 18,00 Rock-Anzüge in prima Stoffen, ein- und zwei-reihig M. 26, 22, 18,00 Knaben-Anzüge modernste Fassons, elegante Stoffe M. 4, 3, 2,00 Rosen-Mustern M. 4, 3, 2,00 Sommer-PALETOTS — Ulster — Pelertinen. Maximo Jacketts — Westen enorm billig. Reelle Bedienung. 5% Rabatt. — feste Preise. —

Gustav Reinsch, Markt 25, im roten Turm, Markt 25.

Wo kaufe ich meine Garderobe?



M. BAR Nachf. Neue Kataloge gratis Halle a. S. Muster-Küchen stets angefertigt.

Nelken, 5 und 10 Pfg., sind im Volkspark bei der alten Gartenschiffen zu haben.

Buntglaspapier zum Bekleben d. Fußstärchen. C. F. Ritter, Leipzigstr. 90, M. d. R.-Sp.-V.

Fussball-Pumpen mit 75 Pfg. an. C. F. Ritter, Leipzigstr. 90, M. d. R.-Sp.-V.

Teilkzahlung Solidarität-Fabrik, 200, Markt 25, Leipzigstr. 90.

Bismarckheringe nur 55 Pfg., ca. 2 Pfund-Dose. Hering in Gelee nur 55 Pfg., ca. 2 Pfund-Dose. Rollmüppe nur 55 Pfg., 5 Stück 20 Pfg. Harzerkase, 4 Stück 10 Pfg. Otto Gottschalk, Große Ulrichstraße 32, Talamtstraße 7.

Möbel-Fabrik der Vereinigt. Tischlermeister, St. Steinstraße 6, empfiehlt ihre Fabrikat in feinen und soliden Breiten.

Kaufe alte Zahngebisse nur Donnerstag den 2. Mai von 10-6 Uhr ganse und zerbrochene im Hotel Stadt Berlin, Leipzigerstr. 45, Zimmer A. Gustav Willig Hamburg. NB.: Zahle pro Zahn bis 1 1/2 Mk.

Kaufe Pappen, Blechen, Leinwand, Eisen, Gummi, Metalle und Felle. Herm. Rein, Halle, Giechstraße 5, Tel. 2400.

Ohne Preiserhöhung ohne Preisermäßigung. Wohnanstellungen, Einzelne Zimmer sowie jedes einzelne Möbelstück u. a. w. gegen sehr bequeme Zahlungsweise ab. Direktion zugewandt. — Zuschriften, wann der Besuch des Vertreters erwünscht, unter Chiffre V. H. 118 a. d. Exp. d. Volksbl.

Merseburg. Billig! Non-Fabrikant! 100 Stück 3,00 Mk., 100 Stück 3,20 Mk., 100 Stück 3,50 Mk., guter Geschmack, alle Arten, empfohlen.

Firma Hugo Thomas Herren-Fabrik, Geilgrube 35.

Ehe ohne Kinder, höchst wichtige, belehrende Broschüre mit Illustrationen von Dr. Walter, med. Franzosen. Mit Anhang, Mittel d. Periodenbindung. Preis 1,50 Pfund. 1. 10278. A. Willert, Verlagsbuchhandlung, Berlin, Joachimstraße 2.

Strickmaschinen, besser und feinerer Strotterwerb für Familien. Stärkeres bei Winterreifen, Dierichstr. 9. Waschgefäße, dauerhaft und billig. Große Auswahl. Bücherei, Götterhof 1.

Advertisement for 'Halt! Ich hab's' at Leipzigstrasse 11. Features an illustration of a man in a suit and hat pointing towards the address. Text includes 'Kaufhaus für Herrenbekleidung' and 'Frühjahrs-Moden für Herren'.

Für Stotternde! Da bei meinen letzten Sprechstunden in Halle wegen zu großer Zuspruchnahme nicht alle Besucher betrieblig werden konnten, so habe ich mich entschlossen, am Sonntag, den 4. Mai, von 11-1 und 2-7 Uhr, im Hotel „Goldene Kugel“ nochmals Sprechstunden abzuhalten. Jeder Stotternde kann sich mit Hilfe meiner sehr einfachen Methode durch Selbstunterricht in kurzer Zeit vom Stottern befreien (ohne Medisamente). Bei Kindern kann das Uebel von der Eltern befreit werden. (Es ist nicht notwendig, das Kind zur Sprechstunde mitgebracht werden.) Viele Tausend Leidende haben sich in kurzer Zeit mit meiner Methode selbst geheilt. Eine große Anzahl Original-Dankgebühren liegen in der Sprechstunde zur gef. Einsicht aus. Praktische Versuche und Vorleser, die zur Zeit selbst Stotternde besitzen, sind zuerst von mir vom Stottern befreit. Manche better vorher bis zu 8 Minuten ohne den ich selbst sehr starker Stotterer und habe mich, nach vielen erfolglosen Jahren in den besten Anstalten selbst vom Stottern befreit. Die Ausfertigung nimmt für jeden Besucher nur etwa 10 Minuten in Anspruch. Meine Methode ist der billigste und weit einfachste Weg zur sicheren und gründlichen Befreiung des Stotterndes. Für die Ausfertigung ist nur eine Gebühr von 1 Mk. zu entrichten. Internationale Sprachheil-Anstalt Hannover. Friesenstr. 33. — Fernsprecher Nr. 5371. Dir. Warnecke.

Frische Makronen, pro Pfund 20 Pfg., zu haben bei Carl Voigt, Markt 10, Leipzigstr. 61/62.

Ständeamtliche Nachrichten. Halle-Eild (Etennen 2), 29. April. Aufgebote: Expedient Mitzel und Martha Hightige (Berlin u. Herderstr. 12). Gehilfen Otto Siebert u. Frida Lieber (Gannover) Arbeiter Taubentrate 25. Arbeiter Schwanke u. Ida Lieber (Mittelstr. 18 und Marktstraße 13). Former Vorwerk u. Frida Jacob (Unterplan 8 und Herderstr. 3). Brauereibesitzer 23. Müller und A. Franke (Halle a. E. u. Sangerhausen). Gehilfen: Maurer Steuber und Via Diekmann (Kleiner Sandberg 18). Geberer: Schloffer Bestler aus Bernitz 5. (Mittelstr. 12). Gehilfen: Otto Becker 5. (Eleg 11). Schuhmacher Einbildung 2. (Eilenberg 7). Kaufmann Schuster 2. (Mauerstr. 24). Friseurmeister Hohlant 6. (Weingärten 44). Bauarbeiter Koch 5. (Eleg 3). Gehilfen: Schornsteinfeger Jull 5. totgeb. (Gutenstraße 5b). Kaufmanns Penemann 2. 2 Mon. (im Saubel 1). Gehilfen: Hermann 17 Jahre (Parkstraße 21). Kernmachers Apel 2. 2 Wochen (Lortstraße 51). Leders. Ritzmann (aus Bernitz 1). Unb. 51 J. (Mittelstr. 12). Arbeiter aus Lindenborf (Eleg 3). Arbeiter aus Gatterstedt, 59 Jahre (Halle).

Aufgebrungene, ruffe rote Hände u. Arms, raude Haut befestigt über Nacht Zuckeloh-Creme (nicht fetten), Tube 20, 75 Pf. u. 2. Daun Zuckeloh-Weife, wunderbar für reinen, arten Teint. Stück 50 Pf. bei Apotheker W. Hofer. Geilgrube 60/61; H. Sitta Nachf. Gr. Steinstr. 33; H. Barzels, Gr. Steinstr. 48; H. Schulze, Bernburgerstr. 32; O. Balla Jr., Leipzigerstr. 83; O. Balla Sr., Leipzigerstr. 91; Schwannendrogere, Leipzigerstr.; Helmboldt & Co., Leipzigerstr. 104; Max Rädler, Mannlicherstr. 2; F. A. Pats, Gr. Ulrichstr. 55; H. Walsgott Nachf., Gr. Ulrichstr. 30; H. Paul, Dem. Müdderstr. 75; M. Ott, Steinweg 28; Ge. Niedermann, Poststr. 1; Dr. Fatschke, Geilgrube 54 u. Bahnhofs-Apothek, Geilgrube 3. Sumpen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi kaut Große Albert Bode Jun., Standstr. 22.

Wo kaufe ich meine Garderobe?

Das sozialdemokratische Programm. Eine gemeinverständliche Erläuterung seiner Grundzüge. Von Robert Danneberg. Preis 40 Pfg. Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Gatz 42/43.

Wo kaufe ich meine Garderobe?

**Braunkohl**  
2 Pf. D. 35, 4 Pf. D. 65 Pf.  
**Wirsingkohl**  
2 Pf. D. 40, 4 Pf. D. 75 Pf.  
**Rosenkohl**  
1 Pf. D. 48, 2 Pf. D. 85 Pf.  
**Spinat**  
2 Pf. D. 50, 4 Pf. D. 95 Pf.  
**Tomaten-Purée**  
Dofe 20, 25, 40, 70 Pf.  
**Kohlrabi**  
1 Pf. D. 23, 2 Pf. D. 35 Pf.  
**Karotten in Würfel**  
1 Pf. D. 25, 2 Pf. D. 40 Pf.  
**Erbsen mit Karotten**  
2 Pf. D. 55 Pf.  
**Junge Erbsen II**  
2 Pf. D. 45, 4 Pf. D. 80 Pf.  
**Pfifferhänge**  
2 Pf. D. Dofe 85 Pf.  
**Champignons**  
Dofe 35, 60, 95, 170 Pf.  
**Stangenspargel, mitt.**  
2 Pf. D. Dofe 130 Pf.  
**Schnittspargel (o. K.)**  
1 Pf. D. 45, 2 Pf. D. 80 Pf.  
**Schnittspargel (m. K.)**  
2 Pf. D. Dofe 100 Pf.  
**Mohnöl**  
1 Pf. 55, 1 Liter 95 Pf.  
**Arachidöl**  
1 Pf. 65, 1 Liter 115 Pf.  
**Pumpennickel**  
1 Brot 15 Pf.

**Louis Einfeld**

Marktplat. 22, Gsch. Ring.

**Wie zu Hause  
speisen Sie  
im Volkspark.**

**Vorzügliche Küche.**  
Täglich:  
**Frische Pökelknochen**  
**2 Strassen-Renner,**  
elegante Maschinen,  
mit schöner Aus-  
stattung, Preiswert,  
Glocke,  
Gaslesterne, verkauft mit Garantie  
für nur 75 und 85 Mark  
Uhrmacher,  
**H. Schindler, Kl. Ulrichstr. 58.**

**Wachstuch-Taschen**  
für Bücher und Frühstück.  
**C. F. Ritter,** Leipzigstr. 90.  
M. d. R.-Sp.-V.

**Solide Familien**  
schalten sämtliche Haushaltsartikel,  
Schüsseln, Elfenbein, Gläser,  
Kleider, Ausbegrängung u. f. w.  
in nur realer Ware, auch auf  
Teilzahlung bei  
**Friedrich Gronau**  
Bachstraße 16.

**Neue  
Rursbücher  
Sommer 1912.**  
zu beziehen durch die  
Sachsenbuchhandlung Halle 6.  
Berz 12/43.

**Ia. Natur-Butter**  
nach p. Nachnahme: 6 Pf. - Kiste  
24, 48, 72, 10 Pf. - Kiste 24, 48, 72,  
K. Margulis, Bazar via Eilenburg, Schick.  
**Sangerhausen.**  
Größer feuer- u. diebstahl-  
sicherer  
**Goldschrank**  
zu kaufen gesucht.  
Werden befinden die Expedition  
unter V. K. 12/88

# Schuhhaus zum Roland

Inh.: Leo Lubliner

## Nur Grosse 52 Ulrichstrasse

Achten Sie bitte auf meine Hausnummer.

**Billiges Schuhwaren-Angebot!**

**Damen-Lederhausschuhe**  
in schwarz und braun  
von **2**<sup>18</sup> an

**Damen-Leder-Spangenschuhe**  
gut im Tragen  
von **2**<sup>58</sup> an

**Sandalen**  
schon von **1**<sup>58</sup> an

**Turnschuhe**  
in diversen Ausführungen.

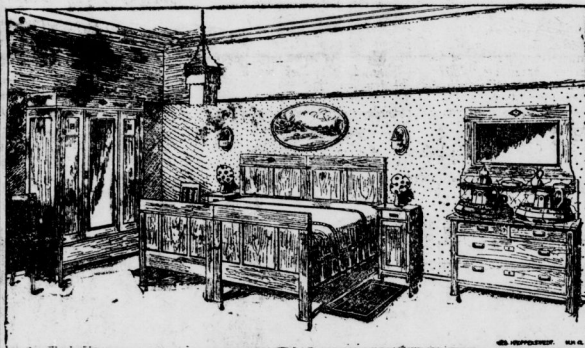
**Kräftige Schul-Stiefel**  
schon von **2**<sup>95</sup> an

**Braune Kinder-Stiefel**  
schon von **1**<sup>48</sup> an

Auf alle Einkäufe doppelte Rabattmarken.

## Gebr. Kroppenstädt, Möbelfabrik,

Gegründet 1856. Halle a. S., Gr. Märkerstrasse 4, Gegründet 1856.  
Kunst-Möbelfabrik. — Innenarchitektur.



Wannan Sie rechnen und beurteilen? Können Sie sehen und einen Unterschied in Qualität u. Ware feststellen? Sicherlich doch wohl! Nun, so werden Sie ohne Mühe herausfinden, dass wir Ihnen heute hiermit etwas ganz Hervorragendes, etwas Schönes u. Preiswertes bringen, denn dieses echt Eiche furn. Schlafzimmer mit Interisen kostet bei uns nur **477** Mk., bestehend in  
1 Garderobeschrank, 8tlig., m. Spieg. | 1 Waschkommode mit Spiegel,  
2 Betstellen, fein gewachst, | 2 Nachtsch. 2 Stühle  
2 Matratzen. | 1 Handtuchständer.  
Dasselbe Zimmer in feiner Imitation in Satin, Eiche, Nussbaum etc. 354 Mk.

# Carl Oppenheimer,

Sangerhausen.

Stets Neuheiten

in

## Herren- u. Knaben-Garderobe.

**Schokoladen- und Zuckerwaren**  
kauft man sehr gut und unerreicht  
preiswert in unseren Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und werden Sie sich dankbar für den Handel  
**Schokoladen-Haus**  
Merseburg, Kl. Ritterstraße 11,  
Eilenburg, Zeitpatzstraße 26,  
Zerahn, Beckertstraße 16.

## Haushaltungsbücher

für alle Tage des Jahres,  
für jede Familie und einzelne Personen passend.

Preis 1 Mk.

Volks-Buchhandlung, Harz 42/43.

Gr. Ulrichstrasse 58  
Leipzigerstrasse 61



## Panama-Ersatz

In verschiedenen  
chiczen Formen mit  
Fussball-Charakter

**Reclame-Preise**  
**145 190 290**  
**English Club**

Gr. Ulrichstrasse 58  
Leipzigerstrasse 61.

Der Name

## SINGER

ist für Nähmaschinen in Folge des Vertrauens, den sich die  
Fabrik durch über 50jährige gewissenhafte Arbeit erworben  
hat, eine Garantie für bestes Material und mütterglühige  
Konstruktion geworden.

Kein Name der ganzen Nähmaschinenbranche  
geniesst einen besseren Klang als der Name

## SINGER

Man kaufe nur in unseren Läden  
oder durch deren Agenten.



In unsere Läden  
find sämtlich

an diesem Schild  
erkennbar.

**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**  
**Leipzigstr. 23 - Halle a. S. - Geiststr. 47.**  
Filialen in allen größeren Städten.

Halle a. d. S.:

Leipzigstrasse 23. Geiststrasse 47,  
Merseburg, Markt 12, Sangerhausen, Göpenstrasse 23,  
Wittenberg, Collegienstr. 73, Eilenburg, Leipzigstr. 58,  
Torgau, Breitestr. 9, Eisleben, Glockenstr. 8,  
Bitterfeld, Kaiserstr. 24, Delitzsch, Markt 9.

## Wohnungs-Einrichtungen

in nur solider Ausführung

Mk. 400 500 600 700 800 etc.

empfiehlt

## G. Schaible.

Grosse eigene Werkstätten  
Grosse Märkerstrasse 26.

Kataloge gratis u. franko. Kataloge gratis u. franko.

## Reisszeuge

für die Schule, Marke F. O. Hoher,  
sehr billig bei

**C. F. Ritter**, Leipzigstr. 90,  
M. d. R.-Sp.-V.

Führer u. Preisl. g. etc., h. L. v. W. v. H. H.

## Badfahrer

kaufen billig groß, Voll-Schlüche  
und Mäntel von 2, 2.50-6 Mk.,  
tante alle Ersatzteile spottbillig,  
Neue Fahrräder 50, 60, 70 bis  
100 Mk., geb. u. 20 Mk. an der,  
kauft Fahrrad-Haus, Groß,  
Klausstraße 32.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. J. S. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. G. u. S. S.) — Verleger: born. Aug. Groß, jetzt R. J. J. S. — Sämtl. L. Halle a. S.



## Es kommt der Tag!

**E**s hat der Frühling seine Blütenpracht  
noch nicht zu voller Herrlichkeit erweckt,  
doch unterm Sonnentanz, da weicht die Nacht,  
und Blüt' um Blüte sich zum Lichte streckt.  
Wenn so die Frühlingstwelt im Sonnensegen  
sich redt und streckt und froh zum Lichte drängt,  
dann kommt der Tag, an dem auf allen Wegen  
ein wunderfames Blühen dich umfängt.

Ein wunderfames Blühen — Wie zum Hohn  
kriert da am Fuß die Kette hart und schwer.  
Du spürst die Fesseln wieder deiner Fron  
und auch dein Herz, so arm und freudeleer.  
Doch bange nicht, du brauchst nicht zu verzagen:  
Steh nur die Welt im Sonnenglanze blühn!  
So wirde für dich und alle andern tagen,  
die sich jetzt noch im tiefsten Elend mühn!

Noch seid ihr Sklaven in der Herren Fron,  
noch knebelt euch ein frecher Uebermut;  
doch regt Empörung sich im Herzen schon  
und wilder gärt und braust es euch im Blut.  
Fester und fester schmiedets euch zusammen,  
das Schicksal und der Haß so riesengroß.  
Es kommt der Tag, da lodern auf die Flammen  
und donnernd bricht dann die Empörung los!

Aufatmend jauchzest Volk du in die Welt.  
Und schoß auch hoch empor des Feindes Saat,  
du führst die Sense gut im Aehrenfeld  
und segst hinweg, was dich mit Füßen trat.  
Du Volk der Arbeit machst mit einem Schlag  
die ganze Welt von deinen Feinden frei.  
Das ist fürwahr ein rechter Feiertag,  
das ist, du starkes Volk, dein Mai!

Rail Petersfon.

### Deutscher Reichstag.

49. Sitzung. Montag, den 29. April 1912, mittags 1 Uhr.  
Die zweite Beratung des Etats der Reichseisenbahnen wird fortgesetzt und beendet.  
Bei der Abstimmung über die Petitionen, die durch Sammelersung erfolgte, stimmen 97 Abgeordnete mit nein, 84 mit ja; das Stimmverhältnis ist also beinahe gleich.  
Vizepräsident Döde beantragt die nächste Sitzung auf 3/4 Uhr an.

50. Sitzung. Montag, den 29. April 1912, nachmittags 3/4 Uhr.  
**Etat des Reichskolonialamtes.**

#### Ag. Senle (Soz.):

Die Kolonialpolitik gehört, wie die Militär- und Flottenpolitik, zum Imperialismus. Umgekehrte Flächen in Afrika sind durch die europäischen Großmächte in den letzten Jahrzehnten mit Beschlag belegt worden, eine Verteilung Afrikas ist erfolgt. Ununterschieden sehen wir, wie Kaiserreiche und Kolonien sich aneinander reiben. Was mir gegenwärtig in Marokko sich abspielen sehen, ist wieder nur ein Ausfluß der imperialistischen Politik.

Vor allem ist eine Folge dieser Politik der deutsch-englische Gegensatz, der besonders bei der Erörterung der Marokkofrage sich als große Gefahr erweisen hat. Dieser englisch-deutsche Gegensatz wird ständig die Gefahr von Zusammenstößen in sich. Im Interesse der Arbeiterklasse der beiden Länder liegt es daher nicht, diesen Imperialismus zu unterstützen, sondern ihm entgegenzuarbeiten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Imperialismus liegt lediglich im Interesse der Kapitalistenklasse beider Länder. Als Argument für die Kolonialpolitik führt man an die Ueberbevölkerung Deutschlands, die Notwendigkeit, bei der Zufuhr von Rohstoffen unabhängig vom Ausland zu werden und endlich die Weltveränderung des Reichs der höheren Zivilisation. Wenn die Kolonialpolitik mit der Ueberbevölkerung zusammenhinge, so hätte Deutschland mit ihr zu einer Zeit beginnen müssen, da große Massen aus Deutschland auszuwandern. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Dazu kommt, daß die Zahl der Personen, die nach Deutschland einwandern, bedeutend größer ist, als die Zahl der Auswanderer. Als fernere Gegenstand gegen dies Argument kommt in Betracht, daß Frankreich seine Ueberbevölkerung kennt und doch Kolonialpolitik treibt, sowie die Tatsache, daß unsere Auswanderer nicht nach Afrika auswandern, sondern nach Mexiko, wo ihnen die höchsten Löhne winken. Also nur Unwissenheit oder Schwänbler können dies Argument noch vorbringen.

Was bei Beschaffung von Rohstoffen antritt, so ist die Produktion von Baumwolle in unseren Kolonien im Verhältnis zu dem Verbrauch Deutschlands äußerst gering.  
Vor allem hat auch der Betrag, der gegen die Eingeborenen bezahlt wurde, dazu beigetragen, daß die Baumwollkulturen der Eingeborenen nicht entzogen waren. Ferner geht der Baumwollpreis zurück und damit fällt der Ansporn zur Produktion. Dann kommt doch auch die Arbeiterfrage in Betracht, wenn man uns in der Baumwollproduktion vom Ausland unabhängig machen wollte; für die nötige Zahl der Arbeiter würde aber ein Aufwand nötig sein, der die Baumwolle unrentabel zu machen würde. Die deutschen Arbeiter haben Befreiung zu tun,

als zur Lösung der Baumwollproduktion selbst beizutragen, wie man von ihnen verlangte. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Warum gehen die Kapitalisten nichts? Das Argument war, wir sollten Lebensmittel aus den Kolonien beziehen, fest eine Dummheit voraus, größer als die Polizei erlaubt. Wie würden die Marokker lächeln, wenn wirklich in Süd-West-Afrika Vieh in großem Maße geschlachtet würde! (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Die „höhere Kultur“ der Offiziere und Bureaukranten haben die Arbeiter am eigenen Leib erfahren. Die Sozialpolitik liegt im Interesse der Kapitalisten, und daher finden sich hier alle kapitalistischen Strafe zusammen. Bei der Militärvorlage und bei der Kolonialpolitik zeigt sich unser Gegensatz als Vertreter der Arbeiter auch gegen die Liberalen. Wenn die Liberalen diese Wege weiter wandeln, wird ein großer Teil des Kleinvermögens und der Angehörigen, die sie jetzt noch in sich haben, durch die Sozialdemokratie anfallen. (Acht. b. d. Soz.) Das Interesse der Kapitalisten an Deutsch-Südwest-Afrika begann mit der Diamantenproduktion. Damals haben die Besitzer von Anteilen der Kolonialgesellschaft ganz vorzüglich Geschäfte gemacht. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Landwirtschaft in Südwest-Afrika ist wenig ertragreich.

Die Arbeiterfrage ist in den deutschen Kolonien schlimmer als in denen anderer Länder. Die eingeborenen Arbeiter müssen gegen die Ausbeutung durch die Weißen gekämpft werden. Schon jetzt der Arbeitermangel ist auf. Mit dem preislich-bezüglichen Preisrückgang kann man die Arbeiter mit ihrem Gehaltsanspruch nicht zufrieden stellen. Die Gütersteuer hat die Wohnungsverhältnisse sehr verschlechtert. Die Arbeiter sind nicht arbeitslustig; aber man muß nur ihren Bedürfnissen entgegenkommen, sie richtig behandeln, für gute Unterkunft und Verpflegung sorgen und dann nicht die Antike für die Arbeit verlangen, die in Europa ein Produkt jahrhundertlangender Entwicklung ist. Der Hauptgrund des Imperialismus ist:

#### Geld ist Geld.

Auch die Arbeiter werden bald zur Einsicht kommen, daß das Christentum ein sehr schlechter Ersatz für angenehmen Lohn und schlechte Behandlung ist. Vor allem sollte die Regierung dafür sorgen, daß überlange Arbeitszeit, Unterdrückung, Freiheitsberaubung der schwarzen Arbeiter ausgeschlossen ist. Freilich hat ja im Reichstag Kollege Baumbach vom Regier. als Arbeiterklasse gesprochen; dabei rühmt die Zensur die Beschäftigung und den Vertreter der Regier! Der Regier ist doch durchaus nicht so rückständig. Kommt er zu nationalem Bewußtsein, so kann es leicht dazu kommen, daß er sich gegen seine Unterdrücker wendet. Da die Arbeiter sich selbst nicht schützen können, so haben wir im Reichstag die Pflicht, für sie einzutreten, und wenn Sie (nach rechts) es nicht tun, werden wir uns zu maßgeblicher für sie einsetzen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Wirtschaftsverhältnisse in Deutsch-Südwest-Afrika wird etwa eben so behandelt, wie bei uns die Sozialdemokraten. Wird mit einer schwarzen zusammengefaßt, wird nicht in einem geeigneten aufgenommen. (Beitritt!) Der Grund dafür ist die Kurze, die Herrschaft in den Kolonien könnte verloren gehen, wenn die Wirtschaft abnehmen. Das Zentrum tritt auch für die Gleichheit aller Menschen ein — aber erst im Reichstag. Wir sind für die Gleichberechtigung aller Menschen, welche Qualität sie auch tragen.  
Die Schwarzen werden am meisten durch die Keuflichkeit des Katholizismus angegangen, der es sehr gut versteht,

den Beschäftigten der Regier auszuweichen. (Lachen im Zentr.) So berichtet Kolb. (Zurufe im Zentr.: Sie glauben wohl alles!)

So unklar der „Freiheitsstaumel“ der Eingeborenen, von dem Kolb berichtet, diese gegen die Weißen und ihre Herrschaft gerichtete Bewegung, auch noch sein mag: sie ist in manchen Punkten sympathisch. Unsere Kolonialpolitik freilich machen sich die Lösung aller schwerigen Fragen sehr leicht, indem sie sich auf das Recht der „höheren Kultur“ berufen. Leider gehen die Weißen nicht mit gutem Beispiel voran, besonders nicht im Alkoholismus. Das Schlimmste ist, daß die Weißen sich sogar die Schwarzen mit Alkohol süchtig zu machen lassen. Soll das die höhere Kultur sein? Es ist selbstverständlich, daß mit einer solchen Kolonialpolitik nach wie vor bekämpft werden. (Wavol! b. d. Soz.)

Ag. E. z. b. e. r. g. e. r. (Ztr.): Im Munde des Vertreters der Handelsstadt Bremen macht sich diese totale Ablehnung der Kolonialpolitik besonders merkwürdig. (Lachen b. d. Soz.) Jede Lebensbetätigung der Nation nach außen besichtigen Sie als „Imperialismus“. Aber das deutsche Volk ist heute von der Notwendigkeit der Kolonialpolitik überzeugt und im Interesse seiner Selbstbehaltung gezwungen, Kolonialpolitik zu treiben. (Sehr richtig!) In 50 Jahren werden auch die Sozialdemokraten, wenn es denn noch welche geben sollte, gezwungen sein, Kolonialpolitik zu treiben. (Beifall im Zentr.) Den Gesichtspunkt, daß die höhere Kultur von Kolonialpolitik berechtigt, tut der Vorredner luz ab. Weiß er denn nicht, wie ungemain in den 20 Jahren der deutschen Herrschaft die Kultur in den westafrikanischen Kolonien geblieben ist? Ist sein Ideal die unvollständige Ausbeutung der Eingeborenen durch die Hauptlinge, die früher dort betriebenen Sklavenjagden und Menschenfleischerei? (Sehr gut im Zentr.) Als nächstes großes Kulturziel in den Kolonien erheben wir die religiöse Befreiung der Seelsorger. Herr Senle regte sich auch sehr auf über den letzten Vorkurs der weißen Bevölkerung. Ein Ritter pro Tag ist doch gar nicht so schrecklich. Herr Senle sieht ja auch nicht so aus, als ob er nur von Limonade lebe. (Gr. Heiter.) Über der Brautwein muß in den Kolonien energisch bekämpft werden. (Acht. Wavol! im Zentr.)

Ag. v. B. H. e. n. d. o. r. f. f. H. o. p. i. n. (Zentr.) freut sich über die Entwicklung unserer Kolonien und wünscht die Verwendung der Hauptgruppen zu Meliorationsarbeiten.  
Ag. Freiherr v. R. i. c. h. t. h. o. f. e. n. (natl.) tritt für die Schaffung eines Konfliktgerichts ein.  
Weiterberatung Dienstag 1 Uhr. — Schluß 3/4 Uhr.

### Briefkasten der Redaktion.

**B. v. B.** Sie sind an den Anfall des Reberkes gebunden. Wenn in demselben eine Abfindungsumme für den Fall des Rücktritts vorgesehen ist, müssen Sie diese zahlen und können Ihre Forderungen vorher verlangen noch würden Sie mit Rüge erfüllt haben.  
**R. G.** Nach dem Allgemeinen Landrecht, 1. Teil, § 181, § 188 müssen die Fenster mit eisernen, nur zwei Zoll von einander stehenden Stäben, oder mit einem Drahtgitter versehen werden.  
**R. R.** Wenn Sie in solch wichtiger Angelegenheit Angaben machen wollen, so geben Sie nicht Ihren Namen an.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

## Kleiderstoffe,

neue Farben in Voile, Waschvoile, Marquise, Eolienne, Wollbatist treffen täglich ein und empfehlen zu **aussergewöhnlich billigen Preisen**

## M. Schneider.

**Merseburg.**  
**Mai-Feier 1912.**  
Vormittags 1/2 10 Uhr in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“:  
**Versammlung.**  
Nachmittags 1/2 1 Uhr:  
**Sammeln zum Ausflug nach Rattmannsdorf.**  
Abmarsch: Punkt 1 Uhr.  
Von Abends 7 1/2 Uhr ab:  
**Abend-Unterhaltung mit Ball.**  
Zu allem eine recht zahlreiche Beteiligung erwarten  
**Der Parteiverein. Das Gewerkschaftskartell.**

**H. Böhlert's**  
**Roßschlächterei,**  
Glauchauerstrasse 79  
(dicht an der Glauchaisch. Kirche) empfiehlt  
**Fleisch, Rouladen, Gebacktes, Lende, gekochten Schinken**  
jowie alle Arten  
**Wurstwaren**  
in bekannter Güte. D. O.  
**! Abbruch !**  
Steinweg 12  
wegen Räumung des Hauses sofort billig an verkaufen:  
**Bretter, Balken, Rohmen, Säulen, Brennholz**  
und verschiedenes mehr  
**G. Lindner.**



**Küchensgarnituren. Waschgarnituren.**  
28 Teile inkl. Rahmen von 8.50 an. Neueste Formen und Dekors.  
**Grosse Auswahl. - Billige Preise.**  
**Burghardt & Becher,**  
Leipzigerstr. 10. - Mitgl. des Rab.-Sp.-V.

**Bitterfeld. Maifeier! Bitterfeld.**  
Mittwoch, den 1. Mai, vormittags 9 Uhr, im Hohenzollern:  
**Versammlung.**  
Abends von 7 1/2 Uhr an: **BALL**  
verbunden mit Feste, Prolog, Gesangs- und humoristischen Vorträgen usw. - Einer zahlreichen Beteiligung der Gewerkschafts- und Parteimitglieder sieht entgegen  
**Das Maifest-Komitee.**  
Eintritt nur gegen Karte.

**Siebreiz**  
verleiht ein art. rein. Gesicht, roßes, jugendlich. Aussehen, weisse, samtliche Haut und biend. Ichönen. Ein. Alles dies erzeugt die echte Siebreiz-Pflege-Milch-Seife & Stück 50 Pf., ferner macht der Siebreiz-Cream rote u. ruffige Haut in einer Nacht weich u. feinhautig. Tube 50 Pf. bei: Heilmold & Co., Leipzigerstr. 104. Bruno Perthold, Gr. Str. 46. Bruno Pretsch, Moritzwinger 1. F. A. Patz, Gr. Str. 6. Franz Wahren, Sofstr. 1. Ernst Jentzsch, Leipzigerstr. 31. Max Beyer, Dierichstr. 3. Wilh. Durose, Drenkauerstr. 0. Kramer, Gegend. d. Glauch. K. In Giebichenstein: Fritz Siel.

**Hamsterfelle**  
kaufen  
**Gebr. Danglowitz**  
Fischerplan 2.

**500 Jackett - Anzüge**  
für Herren und Jünglinge,  
in den neuesten Moden und Fassungen, und eingetroffen. In, nur sehr wenigen bekannt, idealstem Schnitt und Verarbeitung, auf folgenden unübertroffenen billigen Preisen:

<b>Serie I</b> Herren-Jackett-Anzug in haltbaren grünen u. braunen Farben. Stück nur <b>9.25 Mf.</b>	<b>Serie II</b> Herren-Jackett-Anzug in 15 verschiedenen Moden, Farben, Blockstoffens zc. Stück nur <b>11.75 Mf.</b>	<b>Serie III</b> Herren-Jackett-Anzug, ein- und zweifach, lange Ballons, in hellen u. dunklen Farben, mit Seidenbesatz. Stück nur <b>14.50 Mf.</b>
<b>Serie IV</b> Herren-Jackett-Anzug, ein- und zweifach, in Samtgrün- und Oliv- u. Gelbgrün, glatten u. Blockstoffens. Stück nur <b>16.25 Mf.</b>	<b>Serie V</b> Herren-Jackett-Anzug, ein- und zweifach, in Samtgrün- und Oliv- u. Gelbgrün, in den allermodernsten, braun- und beigegetreift. Moden. Stück nur <b>18.75 Mf.</b>	<b>Serie VI</b> Herren-Jackett-Anzug, ein- und zweifach, in Samtgrün- und Oliv- u. Gelbgrün, glatten Stoffen, hellen und dunklen Moden. Stück nur <b>21.25 Mf.</b>

Trotz der billigen Preise noch 5% Rabatt extra. Umtausch an Werktagen gestattet.  
**Ernst Renner, Marktplatz 14.**

**Transportarbeiter!**  
Treffpunkt zur Maifeier morgens 8 Uhr im „Konzerthaus“, Karlstr. 14.  
Alle feiernden Kollegen und Kolleginnen haben sich dort bestimmt und pünktlich einzufinden.  
Die Ortsverwaltung.

**Bevor Sie Ihre Wahl treffen, besuchen Sie unsere**  
**Kinder- u. Sportwagen-Ausstellung**  
Wir bieten eine Auswahl erstklassiger Fabrikate wie nie zuvor.  
Wir offerieren:

- Kindersportwagen beste 3<sup>95</sup> Zeitzer Fabr. v. M. 25.00 b.
- Kinderwagen mod. Ausf. 13<sup>50</sup> führung v. M. 60.00 bis
- Kastenwagen hochleg. 28<sup>50</sup> m. Gummirädern u. Porzellan-Griff
- Peddigrohrwagen mit 29<sup>50</sup> Gummirädern und Porz.-Griff
- Klappfahrstühle la. Ausf. 6<sup>95</sup> mit und ohne Gummiräder, selten große Ausw., v. M. 24.50 b.

**M.B.A.R.**  
Grosse Ulrichstrasse 54. Nachf.

**Sozialdemokratischer Verein Könnern.**  
Distrikt Könnern.  
**Maifeier 1912.**  
Morgens 8 Uhr: Gewerkschaftskontrolle, nachdem Ausflug ins Saaleetal. Nachmittags 3 Uhr: Umzug durch die Stadt, anschliessend Garten-Konzert. Abends von 8 Uhr an: Familien-Abend, bestehend aus Feste, Konzert und Theater.  
Eintritt pro Person 20 Pfg., wofür eine Nadel verabfolgt wird.

**Gardinienspanner**  
zum Aufstellen 15.50 Mark. Leipzigerstr. 90. M. d. R.-Sp.-V.  
**Pantoffelmachern**  
empfiehlt Büsch, Korb, Futter- und Soblenfilz  
**F. Noah, Gr. Klausstr. 7.**

Empfehle mein großes Lager in  
**Zimmeruhren und Taschenuhren**  
mit nur besten Werken.  
Optische Waren als:  
**Brillen, Klemmer, Thermometer**  
Goldwaren als:  
**Broschen, Ringe, Ketten, goldene Trouringe usw.**  
**H. Wagner, Uhrmachermeister, normals Leonhardt.**

**Paul & Max Drietchen**  
Zigarren :: Zigaretten :: Tabake  
Wörlitzerstrasse 109 Merseburgerstrasse 48  
Kefersteinstrasse 1, Ecke Hospitalplatz.  
Reichhaltige Auswahl. Vorzügliche Qualitäten.

**Spül-Apparate**  
bewährte Systeme, Spülpulver, Irrigatoren (Spülkannen), Gummwaren aller Art, Damenbinden, Leibbinden, Wöchnerinnen-Bedarfsartikel, usw. usw.  
von 2.- M. bis 6.50.  
**K. Klappenbach,**  
Gummwaren-Spezial-Geschäft und Versandhaus, (Ede Lautenbergs), II. Eingang von Stautenberg, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41.

**Arcona fahrräder**  
weltbekannt 100000 im Gebrauch  
Die bestbekanntesten Hersteller der Welt fahren Arcona-Räder  
IV. Berlin 6 Tage Rennen 1.2.3.4.5. 4. Preis auf Arcona gewonnen  
II. Dresden 6 Tage Rennen 1.2.3.4.5. Preis auf Arcona gewonnen.  
Wollt kein anderes Fahrrad der Welt kann diese Ehre aufweisen.  
2000 Mark Gratis-Versicherung für jeden Käufer eines Arcona.  
Neue Garantie-Fahrräder Mod. 1912 mit Doppelkettenschaltung mit Patenten von M. 30.- an.  
Verlangen Sie Preisliste gratis und gratis.  
**ErnstMachnow, Berlin 47 Weinmeisterstr. 14.**

**Maurer-Schablonen**  
Maurer-Lineale  
reiche Auswahl, bei  
**Ernst Jentzsch,**  
Leipzigerstrasse 31.

**Richard Flemming,**  
Halle a. S., Schmeerstr. 22.  
- Optische Werkstatt -  
Große Auswahl, billige Preise!

**Arbeiter, Gewerkschafter, Parteigenossen von Halle und Umgegend**  
kontrolliert bei euren Versammlungen, Festlichkeiten oder am Stammtisch die auch bedienenden Gewerkschaften sowie das Arbeiterparlament, oder dieselben bei uns organisiert sind. Unsere Mitglieder sind mit Kontrollkarten versehen, welche durch 2. Quartal weiss mit rothbraunem Aufdruck sind. Nach dem dieselben angewiesen, die Karte auf Verlangen bereitwillig vorzulegen.  
**Verband deutscher Gastwirtsgehilfen, Ortsverwaltung Halle a. S., „Goldene Seite“, Alter Markt 11. - Telefon 3346.**

**Makulatur**  
hat haben in der  
Genossenschafts-Buchdruckerei.



# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.



Nr. 35.



Mittwoch, 1. Mai



1912



## Der Maientag der Tat.

Von Klara Müller.

Aus schweren, schwarzen Träumen taucht ein Tag,  
Sein Herold ist das rote Morgenleuchten,  
Sein Lächeln überflutet Haus und Hag.

Er trägt den Hammer in der starken Hand.  
Und hell aufjauchzend greift er in die Lohe —  
Und dröhnend schlägt er an des Himmels Wand.

Das ist der Tag, der erste Tag der Tat! —  
Es geht ein Sämann durch die deutschen Lande,  
Und weit austreuend wirft er seine Saat.

Es steigt ein Auser auf den Berg der Dual —  
Und von den Höhen klingt ein Echo nieder,  
Und aus den Tiefen schallt es hundertmal.

Wo nur ein Führer hoch in Kampfesmut  
Die Fahne hebt, da jauchzen Millionen  
Und stehn geschart um dieses Banners Blut.

Das ist der große Maientag der Tat,  
Da den Gehekten, den im Joeh Geborenen,  
Der Sturmwind sich der Freiheit brausend naht.

Und eine Flamme schlägt aus ihrer Schmach,  
Und durch des Frühlings sehnsuchtsdumpe Schwüle  
Der Blickstrahl der Erkenntnis zündend brach.

In den Fabriken schreit der Flammenschein  
Und in den schwarzen Bauch der Kohlenschächte:  
„Ihr werdet frei, ihr werdet Menschen sein!“

Die „Ewigblinden“ werden endlich sehn.  
Ihr werdet mannhafte kämpfen im Gefechte  
Und werdet siegen und im Räte stehn

Und selbst bestimmen eure Menschen-  
rechte!

## Das Maifest der Arbeit.

An die Arbeiterfrauen!

Es war einmal ein mächtiger, einflußreicher und strenger Herr, der machte alles auf dem weiten Erdenrund sich untertan. Er kaufte alle Werkzeuge und alle Maschinen, die durch moderne Erfindungen hergestellt waren. Daneben aber ließ er unzählige menschliche Arbeitskräfte, Männer, Frauen und Kinder für sich arbeiten. Alle mußten Frondienste bei erbärmlichen Hungerlöhnen verrichten. Durch ihre fleißigen Hände entstanden herrliche Häuser und Villen, wertvolle Stoffe und Gewebe in zaubervoller Pracht. Aus dem dunkeln Schoße der Erde wurden reiche Schätze an Kohlen und Erzen durch den Bergmann herborgelohlt. Oede und brachliegende Landschaften wurden durch die menschliche Arbeitskraft in blühende und fruchtbare Gärten und Felder verwandelt. Die Menschen schufen flächenteils die Erde zu Paradiesen und häuften Ueberfluß, daß alle reich und glücklich hätten leben können.

Der reiche strenge Herr aber gab den Erzeugern solcher Pracht und Reichthümer kaum so viel Geld, um sich satt essen zu können. Trotz elf, ja zwölfstündiger Arbeitszeit mußten diese fleißigen Menschen arm, elend und rechtlos in jämmerlichen Wohnungen hausen. Sie arbeiteten in finsternen Gängen und Schächten, in schmutz- und freudlosen Fabriken. Der Hunger und die Sorge um Weib und Kind trieben sie in die Arbeitsfront. In ihren gramdurchfeuchten Bügen spiegelte sich Elend und Hoffnungslosigkeit. Reihenweise sanken sie in ein frühes Grab.

Der böse Feind, der dies alles verbriecht, der auch dich, deinen Mann, deinen Vater und deine Mutter ausnutzt und krank gemacht, dieser Feind der Menschheit heißt Kapitalismus.

Langsam aber erwachte in Millionen und Abermillionen Herzen ein heiliges Freiheitsgefühl. Die Freiheit kam als hehre Göttin dahergewandelt und erfüllte die Herzen der darbenenden Menschheit mit einem unendlichen Gerechtigkeits- und Hoffnungsdrang. Auch sie verlangten nach Licht, Glück und Freude, sie warfen die Untertänigkeit ab und forderten ihre Menschenrechte. Die Hoffnung auf Verkürzung der langen Arbeitsfront loberte kräftig empor und entflammete mächtig das gesante Fühlen und Streben der Geknechteten. Ja, sie verlangten einen Gesellschaftszustand, wo ihre Arbeit nicht einige wenige, die nicht arbeiten, ihr ganzes Leben lang auf der Sonnenseite des Lebens prassen läßt. Sie verlangten, daß die Arbeit von der ganzen Menschheit und für die Menschheit verrichtet wird, daß sie geachtet und zum Wirken für das Wohlergehen aller erhoben wird.

Der Kapitalismus aber begann nun die Freiheitsgelüste der bisher willfährigen Sklaven zu Boden zu drücken. Wie er die streikenden Knappen, die aus dem schwarzen Schacht emporstiegen und für ein bißchen Sonne in ihrem Dasein kämpften, durch Polizei, Militär und Gerichte grausam wieder zurückstößt in die alte Nacht, so wüthet der Kapitalismus unausgeseht überall, um die Sklavenketten noch fester um das Proletariat zu schließen, das für eine Befreiung vom Fluch der Kapitalsherrschaft zu streiten wagt. Es gibt kein Nachmittels des Klassenstaates, das nicht in diesen Kämpfen rücksichtslos und brutal gegen die Arbeiterklasse angewendet worden wäre und noch wird.

Die Arbeiter in allen Ländern aber lassen sich nicht zurückhalten, sondern erinnern an einem Tage des Jahres in demonstrativer Weise die herrschende Gesellschaft an ihre Forderungen und Menschenrechte. Wenn das Maiwürfel weht, wenn sich die Wunderkraft des Monats Mai belundet, und in den Gärten, in den Höfen, auf den Wiesen ringsum der Frühling jubelt, dann stellt sich das Proletariat der Welt in Reih und Glied und zeigt den Herrschenden, daß auch die kulturberaubten unteren Massen sehnsüchtig zum Licht und zur Sonne drängen.

Am ersten Mai schreiten die Proletarier aller Welt heraus aus ihren engen Gassen, aus der Nacht und Not der Fabriken, aus allen Grüften, in die der Kapitalismus sie bannte. Sie scharen sich zusammen, rufen in Weltmassenhören ihr Gegenwartslid und ihre Zukunftshoffnung in die Oeffentlichkeit. Sie brüden sich feierlich im Geiste die Hände zur Erneuerung ihres großen Völkerbundes und geloben bis zum Siege für ihre heiligsten Güter, für den künftigen Frühling der Menschheit zu kämpfen. Am ersten Mai strömt ein Ahnen vom dämmernden Morgenschein der neuen Zeit in die Welt hinaus, und wenn brausend die Proletarierlieder vom Maienglück auf Erden erschallen, ziehen zukünftige Tage verheißungsvoll ihre Kreise . . .

Es sind jetzt 23 Jahre her, seitdem die Vertreter der Arbeiterschaft aus allen Kulturnationen in Paris zusammenkamen und beschlossen, in jedem Jahre in der ganzen Welt ein Maifest der Arbeit zu feiern. Damals glaubte die herrschende Gesellschaft, diese Bewegung mit dem Fluche der Lächerlichkeit

behängen und abtun zu können. Aber das Laßen ist den herrschenden Klassen seitdem gründlich vergangen. In allen Kulturstaaten ist eine uneindämmbare Arbeiterbewegung ausgegangen, und keine Gegenmaßregeln sind imstande, ihr Wachstum anzuhalten. Immer geringer wird die Zahl der Arbeiter, die dem Sozialismus noch kein Verständnis entgegenbringen. In Deutschland stehen bereits vier und eine halbe Million erwachsene männliche Streiter um sein Banner. Jeder dritte Reichstagswähler wählt sozialdemokratisch. Ungeduldige Nichtwähler, Frauen und Jünglinge gehören mit ihrer ganzen Ueberzeugung zu unserer Partei. Und in immer stärkerer Maße wird die Jugend unser. Es ist kein Zweifel daran, daß wir unaufhaltsam zur Mehrheit wachsen. Der Sozialismus, der für alle diese in der modernen Arbeiterbewegung stehenden Klassen das letzte Ziel ihres Kampfs ist, ist keine willkürliche neue Ordnung, sondern das naturnotwendige Resultat der ökonomischen Entwicklung. Die wachsenden, zur Erkenntnis kommenden Massen aber bilden die Garantie, daß auch in Wirklichkeit und allen Gewalten zum Troß diese Entwicklung in ihr gesetzmäßig historisches Ziel einmündet.

Wären wir zurück, so wird auch dem Zweifler klar, daß wir schon Großes erreichten auf dem Wege zum Siege hin. Als unsere Vorkämpfer zuerst den Achtstundentag forderten, antwortete nicht nur ein Hohngelächter von den Solbischreibern der Kapitalistenklasse, auch manche Arbeiterfrauen und Mütter: und Tausende von Arbeitern selber erhoben die bange Zweifelsfrage: Wenn wir kürzere Arbeitszeit haben, wie sollen wir den Lohnausfall tragen? — Seitdem ist die Erkenntnis Gemeingut der Arbeiterschaft geworden, daß es ein Gesetz des Arbeitsmarkts ist, daß je kürzer die Arbeitszeiten, je höher die Löhne sind! Unsere Agitation in den 23 Jahren hat die öffentliche Meinung umgekehrt und den Staat und die Behörden gezwungen, das Schulkalter für Kinder einzuführen und der Ausbeutung der Frauen, die in der Industrie, den Fabriken und der Hölle der Heimarbeit fronden, durch das Gesetz Grenzen zu ziehen! Ist dieser Schutz auch noch so ungenügend, so ist doch der alte urreaktionäre Standpunkt durchbrochen, der Grundsatz ist festgeankert, daß der Staat die Verpflichtung hat, das Allgemeininteresse über das Ausbeuterinteresse zu stellen und dabei, wie beim Heimarbeitererschutz, sogar vor Eingriffen in die „Heiligkeit der Familie“ nicht mehr zurückzuschrecken. Die Frage, wie erringen wir mehr dieses Schutzes, ist lediglich eine Frage der politischen Machtentfaltung. Um dieses Mehr wird in erbitterten Klassenkämpfen gerungen und in Zudungen und Wellenlinien wogt der Kampf auf und ab, um so oder so mit einer Verschärfung der gegenseitigen Kampfstellungen zu enden. Die Arbeiter haben längst gelernt, daß sie nicht als bemühte Petenten an die Einsicht der herrschenden Klassen, sondern nur als trotzhige Kämpfer und Rebellen etwas an Schutz erringen. Sie erringen gewöhnlich nur das, was sie sich durch ihre gewerkschaftliche und politische Macht erkämpfen können. Ihre Kämpfe aber werden auf immer erbitterter, immer gewaltsameren Widerstand stoßen, je mehr sie sich gegen entscheidende Machtpositionen der herrschenden Gesellschaft wenden . . .

Sel es drum! Die Männer und Frauen der Arbeiterklasse werden ihre historische Mission siegreich zu Ende führen. Sie werden nicht müde, in unendlicher Kleinarbeit praktisch die Rolle beim Bau einer neuen Zeit zu handhaben, aber sie vergessen nicht, fester das Schwert zu gürten für die großen Entscheidungskämpfe. Sie sagen frei von Sentimentalitäten und Illusionen der herrschenden Klasse Fehde an.

In allen Kulturnationen rüstet sich das Proletariat zu diesem Tag des gemeinsamen Fehderufs. An diesem Tage dürfen auch die Frauen und Mädchen nicht fehlen. Sie mögen bedenken, daß die Ideale des Sozialismus fast härter noch als dem kämpfenden männlichen Proletariat den nach Freiheit und Gleichberechtigung leidenden Frauen gelten. Drum, ihr Frauen und Mädchen: Laßt am ersten Mai durch eure Seele den hohen geschichtlichen Zukunftstag der Befreiung rauschen! Wecht in euren Klassengenossinnen die Kraft des Willens, den Ernst des Strebens, bis die Erfüllung der Ideale des ersten Mai der Menschheit die reichste Flur bereitet, — frisch und frühlingsträftig wie nur ein Menschheits-Mai!

## Su spät!

Kaisernovelle von J. D n s m a n n. Deutsch von G. H e f f e.

Rees Bossert ging jetzt ins 67. Jahr. Sein Rücken war gekrümmt, sein Kopf ergraut und ein dünnes Wadenbärtchen umgab das gelblich-bagere, runzlige Gesicht wie ein weißer Rahmen.

Bereits 37 Jahre hatte er in der Werkstatt des Meisters Brom gearbeitet und fühlte sich nun zwischen den jüngeren Gesellen wie ein abgeraderter Gaul, der nur noch mühsam hinterdrein humpelt und so halb und halb das Gnadenbrot ißt. Meister Brom war schon mehrere Jahre tot. Seine Witwe führte das Geschäft mit einem Kompagnon weiter — einem brutalen Proß, der vom Fache herzlich wenig verstand, dafür aber um so mehr Geld besaß. Der junge Herr trieb ihm seine Architektur und sollte später den ganzen Kram übernehmen. Als Meister Brom seinerzeit gemerkt, daß sein letztes Stündlein geschlagen, hatte er seiner Frau verschiedenes ans Herz gelegt und sie unter anderem auch ausdrücklich gebeten, sie möchte Rees Bossert doch nicht entlassen. Rees hatte ihm stets treu gedient, war ihm nie mit Lohnforderungen und Anträgen auf Verkürzung der Arbeitszeit gekommen — bei den Verabredungen der anderen Arbeiter hatte er einfach nicht mitgetan. Seine Frau hatte ihm mit einem Nicken geantwortet und Bossert durfte in der alten Treitmühle weiter treten.

Die Witwe Brom war ein bißiges, hagere Weib, das die Bügel straffer hielt, als der alte Brom es getan. Kein Sonnabend verging, ohne daß die Gesellen Auseinandersetzungen mit ihr gehabt hätten, denn sie konnte es einmal nicht lassen, um eine halbe Stunde Arbeitszeit oder ein paar Pfennige Lohn zu feilschen.

Bossert erhielt zu seinem Lohn stets einige Anspielungen als Zugabe: er sei ganz überflüssig, müsse nur ernährt werden, komme gar nicht mehr mit, verdiene seinen Lohn kaum mehr zur Hälfte, und selbst dies sei oft noch fraglich . . . Rees begriff sehr wohl, daß er entbehrlich war. Der Kompagnon brummte von „überflüssigen Schmarozern“, und auch der junge Herr hatte schon manche Andeutungen fallen lassen, daß ihm „so etwas nun einmal nicht passe“. Aber er, er konnte sie nicht entbehren!

Rees Bossert wohnte bei seinem Schwiegersohn. Seine Frau war schon acht Jahre tot und sein jüngster Sohn arbeitete in einer Zigarettenfabrik. Den „ludlichen Teun“ nannten ihn die Würsch, weil er so gebrechlich war. Als die Mutter starb, hatte Hannes, der Schwiegersohn, gleich gesagt: „Du kannst mit Teun zu uns ziehen, Vater. Wir mieten uns eine etwas größere Wohnung und dann leben wir zusammen. Das ist besser, als wenn dich auf deine alten Tage noch fremde Leute herumhohlen.“

Seine Tochter Berta hatte nur ein Kind und fand es auch so am besten. Er zog also zu ihnen.

Anfänglich hatte Rees nicht recht gewollt, denn Hannes ging nie in die Kirche — er war ein Noter, wo er, sein Vater, doch stets ein so guter Christ gewesen. Er hatte im Anfang auch allerlei gegen die Heirat einzuwenden gehabt. Berta aber war in dieser Angelegenheit unbeugsam, und da Hannes nicht trant und auch ein guter Arbeiter und Familienbater war, hatte er schließlich eingewilligt: „Nun, Ihr müßt es ja am besten wissen.“

Als Rees nun zu Johannes ziehen mußte, hatte er Furcht vor unliebsamen Zusammenstößen. Er wußte, daß man ihm den Spitznamen „der Streikbrecher“ gegeben, als er seinerzeit den ausständigen Kameraden in den Rücken gefallen war und weiter gearbeitet hatte. Er sah die Dinge mit ganz anderen Augen an, war von der Notwendigkeit der verschiedenen Stände fest überzeugt, und das Wort „Massenkampf“ hatte für ihn einen häßlichen Klang.

Na, schließlich hatte er es doch gewagt und alles war ganz gut gegangen. Johannes sprach nie von seinem Unglauben und ließ ihn mit seinen Ansichten und Ideen unbehelligt. Nur eine Sorge marterte Rees und das war die Sorge um Teun. Der Würsch war sehr scharfsinnig und in den letzten Jahren war der Krüppel wie vom Leseteufel besessen, und zwar verschlang er gerade das, was Rees ihn nicht gern lesen sah. Doch als er einmal mit Teun darüber sprach, meinte dieser:

„Vater, in der Bibel steht: Prüfet alles und das Beste behaltet. Nun, ich forsche und prüfe nur, das ist alles.“

Der erste Ton, in dem Teun dies sagte, hatte Rees ganz betroffen gemacht. Aber da Teun Sonntags noch immer mit zur Kirche ging, war er nicht weiter in ihn gebrungen. Seiner Tochter Berta hatte er schon mehr als einmal gesagt:

„Berta, du hast einen Jungen und weißt, was für ein Beispiel dir deine Eltern gegeben haben — hüte dein Kind! Hannes ist ja ein braver Mensch, das ist wahr, aber du müßt auch sehen, daß das Würschchen Respekt vor der Obrigkeit bekommt.“

Und Berta, die sich über die Anschauungen ihres Mannes nicht recht klar war, hatte dem Vater dies Versprechen gegeben. Auf ihr Drängen hin war das Kind getauft worden und für



lehre es die Hände falten und beten, ohne daß Johannes sich eingemischt hätte.

Das war Rees ganz recht und er lebte ganz zufrieden und freute sich, sein Kostgeld noch immer bezahlen zu können, denn das er nicht auf andere angewiesen war — das machte sein größtes Glück aus.

Dies alles aber sollte ein jähes Ende finden.

Es war der erste Mai.

In aller Herrgottsfrühe hatten die Gesellen beratschlagt und um zwölf Uhr platzte die Bombe.

Der Kompagnon befand sich auf Reisen, der junge Herr war auch nicht da und die Meisterin hatte das Reich ganz allein.

Die Beratung war ihr anscheinend nicht entgangen, denn sie war so bissig und gereizt, wie ein ausgehungertes Kettenhund. Sie wollte fast verrückt werden, als eine Schar weißgekleideter Kinder mit roten Schärpen vorüberzog und frische, helle Rehen das Lieb vom ersten Mai in die Luft schmetterten. Es sei eine Schande, die Kinder so zu erziehen, krasste sie. Die Eltern hätten auch jede Scham verloren . . .

Und so weiter.  
Die Gesellen hatten sich gegenseitig einen Blick zugeworfen und heimlich gelacht. Einer von ihnen hieß Hendrik — er war ein selbstbewußter Mann, der zu Hause sechs Kindermäuler zu stopfen hatte. Als die Alte nun endlich die Tür hinter sich zugeworfen, war dieser Hendrik zu Rees Bossert gekommen und hatte gefragt:

„Bist du mit dabei, Alter? Von zwölf Uhr ab wollen wir frei haben, und wenn sie uns diesen Urlaub nicht freiwillig geben will, nehmen wir uns ihn ganz einfach. Geh mit uns zur Maifeier. Du sollst mal sehen, wie die Sonne deinen ausgemergelten Knochen gut tut.“

Doch Bossert hatte den grauen Kopf geschüttelt.  
„Nut, was Ihr nicht lassen könnt, Jungens, aber laßt mich in Ruhe. Wir wollen uns deshalb nicht böse sein, aber ich habe nun einmal andere Ansichten.“

Hendrik hätte seinen Ueberredungsversuch nicht so schnell aufgegeben, doch als er merkte, daß die Alte ihn beobachtete, ließ er Bossert unbehellig. Als es zwölf schlug, klopfte er an die Tür der Frau Bram und brachte das Anliegen der Gesellen vor. Darauf war sie nun schon gefaßt, und selbstverständlich schlug sie es rundweg ab. Die Gesellen stürten sich nicht daran und gingen ruhig fort.

Anfangs war die Frau über den dreisten Abzug der Gesellen ein wenig verblüfft, und als sie sah, wie der alte Bossert wie immer das mitgebrachte Mittagsbrot verzehren wollte, suchte sie ihr Mitleiden an dem Vermissten zu kühlen — dem alten Schmaroher, dem Nichtsnutz, der allerdings bei der Arbeit blieb, aber doch nur, weil die anderen nichts von ihm wissen wollten.

„Warum geht Ihr denn nicht auch mit?“

„Sie wissen doch recht gut, das habe ich noch nie getan!“

„Na, na, man kennt seine Pappenheimer schon. Noch vorhin habt Ihr mit Hendrik getuschelt, mit dem Großmaul, dem Heber!“

„Getuschelt haben wir nicht! Er fragte mich nur . . .“

„Ach was, haltet doch den Mund. Ihr hört doch, ich kenne meine Pappenheimer schon. Ihr macht nur nicht mit, weil Ihr hier so gut versorgt seid. Aber jetzt habe ich's satt, verstanden? Es ist nicht meine Absicht, euch noch länger in Pension zu behalten. Stimmeldonnerwetter, je eher Ihr euch zum Teufel schert, desto lieber ist mir's!“

„Aber Madam . . . habe ich nicht immer meine Pflicht getan so lange ich hier bin? Gewiß, ich arbeite nun schon 87 Jahre in Ihrer Werkstatt und bekam auch meinen Lohn. Aber ich hatte doch auch dafür gearbeitet, Madam . . .“

„So, so“, fuhr sie ihm gereizt in die Rede. „Kommt Ihr mir auch schon wie so ein goitberdammer Moler, he . . . Jawohl, erzählt nur Märchen: es sei meine Pflicht, euch in einen warmen Stall zu stellen und dergleichen Papperlapapp! Haltet jetzt den Mund und verbusstet euch . . . aber sofort! Von den andern, die arbeiten, habe ich noch Nutzen. Euch aber und eure Pfuschereten kann ich ganz gut entbehren!“

„Madam . . .“

Doch die Madam ließ Rees allein.

Der Alte fühlte, hier war nichts mehr zu machen. Alles Neben würde vergebens sein. Und er packte seinen Werkzeuggesteuer und seinen Schnaps und verließ die Arbeitsstätte, wo er seine besten Jahre zugebracht und seine Kräfte verbraucht hatte.

Es gibt im Menschenleben oft Momente, wo es einem wie Schuppen von den Augen fällt und man eine Tatsache unerwartet in so scharfer Beleuchtung erblickt, daß man die Dinge mit einem Male so sieht, wie sie in Wirklichkeit sind und nicht, wie man sie sich bisher vorgestellt. Nicht nur Saulus allein, sondern auch mancher andere hat den Gang nach Damaskus gemacht.

Der alte Rees Bossert kam nach Hause, wo seine Tochter in der Küche herumhantierte. Sie wunderte sich, des Vaters

Schritte zu vernehmen, aber noch erstaunter war sie, als sie sein Gesicht sah — der Alte blickte sie so seltsam, so niedergeschlagen und mutlos an.

Rees erzählte, wie es ihm ergangen.

„Vater“, sagte sie, als er geendet, „das ist die alte Geschichte von der ausgequetschten Zitrone. Hannes ist im Recht, wenn er meint, der Kapitalist schätze die treue Pflüchterfüllung der Arbeiter nur solange, als diese jung und stark sind. Komm, Vater, zieh dich an und gehe auch nach dem Festplatz. Das Wetter ist ja so schön und du wirst Hannes und Teun bald gefunden haben. Laß den Kopf nicht hängen, es wird schon alles wieder gut. Geh' jetzt nur und zerstreue dich ein bißchen, damit du auf andere Gedanken kommst.“

Bossert folgte dem Rat. Warum hätte er es auch nicht tun sollen?

Als Rees bei dem Schwarzen Hof anlangte, wo die Maiberfammlung stattfand, gewahrte er einen Krupp Männer und Frauen vor der Tür. Es war noch etwas zu früh, um nach dem Festplatz zu gehen und er beschloß, zum erstenmal in seinem Leben einer Arbeiterversammlung beizuwohnen. Er drängelte sich behutsam durch die Gruppen der Wartenden und wollte eben hineingehen, als ein Arbeiter, der vor der Tür stand, ihn zurückhielt mit den Worten:

„Du kommst zu spät, Alter. Der Saal ist überfüllt. Warte hier nur, gleich wird zum Festplatz marschiert.“

Und Rees wartete.

Nach einer guten halben Stunde setzte der Zug sich in Bewegung. Kinder gingen voran — mit jungen, glückstrahlenden Gesichtern. Dann kam die Kapelle, die aus jüngeren Arbeitern bestand. Mit der ganzen Kraft ihrer Lungen bearbeiteten sie die Instrumente. Hinter ihnen gewahrte Rees seinen Schwiegerjohn — er trug eine rote Fahne, deren schneigen Schaff seine Fäuste umklammerten. Kräftig und stolz schritt er dahin und seine Stimme überkündete die andern. Und der mutige Lenzwind spielte mit dem flatternden Banner . . .

Neben Hannes humpelte der blutige Teun mit erstaunlicher Behendigkeit vorüber. Auch er sang mit. Seine Stimme klang zwar dünn und schwach, doch Rees sah die Augen des jungen Burschen förmlich singen. Auf dem hageren Antlitz seines gebrechlichen Kindes lag ein Glanz so inniger Lebensfreude, daß der Alte leise murmelte:

„Er hat das Gute gefunden!“

Dann kamen Massentruppen von Arbeitern mit ihren Frauen, auch Hendrik und die andern Kollegen aus der Bromsiden Werkstatt. Alle sangen mit und bei allen sah er etwas in den Augen strahlen, als hätten sie einen neuen Glauben gefunden — die Gewißheit, daß eine neue Zeit anbrechen würde . . .

Rees Bossert schloß sich nicht an. Er sah ihnen nach, den Kämpfern für eine bessere Gesellschaft. Er konnte nicht mehr mit. Vor der Tür des Saales hatte der Arbeiter zu ihm gesagt: „Du kommst zu spät, Alter!“ Dieses „Zu spät“ stimmte ihn recht wehmütig . . .

Er schlich nach Hause. Als er in die Stube trat, fand er Berta, die mit ihrem Kinde sang und spielte.

„Hast du sie nicht gesehen, Vater?“

„Ja, Kind, ich habe sie gesehen. Und weißt du, was du tun müßtest? Geh zu deinem Mann und nimm deinen Buben mit!“

„Aber Vater . . .!“

Verwundert sieht sie den Alten an und bemerkt eine Träne, die ihn über die runzelige Wange rinnt.

„Geh, Kind“, sagte er noch einmal ganz ernst, „geh nur. Für dich ist es noch früh genug. Und Sorge dafür, daß dein Bub sich niemals zu sagen braucht: Ich kam zu spät!“ —

## Ein Vaterfolg vor 100 Jahren.

Es sind jetzt schon 106 Jahre her, daß die Arbeiter einer öffentlichen Verwaltung sehr energisch für einen wöchentlichen Ruhetag gekämpft haben. Die große französische Revolution räumte am Schlusse des 18. Jahrhunderts bekanntlich nicht bloß mit dem Königtum gründlich auf, sondern auch mit allen sonstigen, an die alten Zustände erinnernden Einrichtungen. Und so beschloß ihre gesetzgebende Versammlung, der berühmte Konvent, am 24. Oktober 1793, denn auch die Abschaffung des gregorianischen, christlichen Kalenders und die Einführung einer neuen, republikanischen Zeitrechnung. Das erste republikanische Jahr begann mit dem 22. September 1793 und hatte zwar 12 Monate zu 30 Tagen, wie das frühere christliche Jahr, aber keine Wochen zu sieben Tagen mehr, sondern sogenannte Dekaden, d. h. drei Abschnitte von je zehn Tagen nach der Dezimalrechnung. Dadurch bekam jeder Monat nur mehr drei Sonntage, welche „Dekad“ hießen. Es ist klar, daß damit eine ganz bedeutende Verschlechterung für alle französischen Arbeiter eintrat, die nunmehr statt 52 regel-

mäßige Ruhetage im Jahre nur mehr deren 36 hatten und statt sechs, volle neun Tage hintereinander arbeiten mußten. Und es beweist, wie durchaus bürgerlich gefinnt die Revolutionäre der großen französischen Staatsumwälzung waren, weil sie sich offenbar keinerlei Kopfschmerzen über die ganz erhebliche soziale Verschlechterung machten, die den Arbeitern und Angestellten durch ihre Kalenderneuerrung beschert wurde. Die Geschichtsforschung hatte bis jetzt wenig getan, um diese interessante Seite der Sache aufzuhellen, wie ja überhaupt die soziale Erforschung der großen Revolutionen, der englischen von 1642, der französischen von 1789, 1830 und 1848 und der deutschen von 1848 noch in den allerersten Anfängen sich befindet. In den „Studien zur Geschichte der Arbeiterklasse in Frankreich während der Revolution“, von Eugen Tarle (Leipzig, Dunder u. Humblot) wird die Frage der Sonntagsruhe und des wöchentlichen Ruhetages für Angestellte der damaligen französischen Staatsbetriebe und ihre Haltung zu der Verschlechterung durch den neuen Kalender in sehr intensiver Weise beleuchtet. Und damit sind wir bei den Tatsachen, die unseren Kollegen von heute nach 106 Jahren noch als Vorbild dienen können und sollen.

Die einfachen Porzellanarbeiter der staatlichen Porzellanfabrik von Sèvres bei Paris ließen sich nämlich, trotzdem sie durch die Revolutionswirren ohnedies mit ihrer Lohnzahlung in sehr bedrängte Verhältnisse gekommen waren, die Schmälerung ihrer wöchentlichen Ruhetage keineswegs ruhig gefallen. Im Januar 1795 richteten sie eine Eingabe an ihre Direktion, die der oben erwähnte Forscher aus dem französischen Staatsarchiv ausgegraben hat. Sie klagten, es gehe über ihre Kräfte, ohne Unterbrechung neun Tage nach der Reihe und ununterbrochen zu arbeiten, und sie baten um Wiedereinführung des siebenentägigen Sonntagsruhetages. Die Eingabe wurde durch Delegierte („Kommissäre“) überreicht. Denn auch diesen Gewinn hatten die staatlichen Arbeiter und Angestellten aus der Revolution gezogen, daß sie sich einigermaßen organisieren und eine anerkannte Vertretung im Betriebe schaffen, ein Bestreben, bei dem sie übrigens volles Verständnis seitens der revolutionären Regierung fand. Sie hatten über ihre Forderung im Betrieb abgestimmt, und nach ihrer Angabe hatten sich sämtliche Arbeiter „in freier Abstimmung“ für den siebenentägigen Ruhetag erklärt. Der Eingabe ließen die Leute dann auch gleich eine Demonstration folgen. Am 17. Januar 1796 versuchten sie, den wöchentlichen Ruhetag sofort selbst wieder einzuführen. Leider mangelte es dabei an Zusammenhalt. Von 225 Arbeiter blieben nur 107 aus, die übrigen arbeiteten weiter — Feiglinge und Organisationsbrecher gab es eben auch schon damals! Die Direktion aber gestand in ihrem Bericht, den sie der Regierung über die Arbeiterforderung zu liefern hatte, trotzdem zu, daß es die Staatsarbeiter in der Tat sehr schwer hätten. Ihre Arbeit finde in ungesunder Umgebung und Atmosphäre statt und verlange nicht nur Ausdauer und körperliche Anstrengung, sondern auch unermüdbare Aufmerksamkeit. Die tägliche Arbeitszeit betrug im Sommer 10½, im Winter 7½ bis 8½ Stunden. Der „wahre Grund“ der Eingabe, so sagte die verständige Direktion des öffentlichen Betriebes vor 106 Jahren, sei „die Sorge der Arbeiter um ihre Gesundheit“. Die Regierung ließ die Arbeitereingabe zunächst unberücksichtigt. Es waren stürmische Zeiten, in denen die Existenzsorgen des Proletariats nur sehr schwer Gehör fanden. Aber die Staatsarbeiter von Sèvres ruhten nicht. Sie erneuerten ihre Vorstellungen und ihre Demonstrationen. Am 1. Mai 1796, als ob sie die Bedeutung dieses Tages für die spätere Arbeiterbewegung vorausgesehen hätten, feierten von den 220 Arbeitern diesmal volle 200 Mann, weil der 1. Mai ein Sonntag nach dem alten Kalender war. Die Bewegung für den wöchentlichen Ruhetag nach sechs Arbeitstagen war also in erfreulichem Wachsen, und wenn die Regierung noch nicht nachgab, die Staatsarbeiter taten es offenbar auch nicht, obgleich über ihre weitere Agitation keine Nachrichten mehr vorliegen. Im November 1797 setzten sie es jedoch durch, und das ist unerblicklich belegt, daß sie, neben dem ganzen Ruhetag an jedem 10. Tage, einen weiteren haben an jedem 5. Tage bekamen. Sie erreichten also schließlich mehr, als sie vorher gehabt hatten. Statt der früheren 52 wöchentlichen Ruhetage genossen sie jetzt 86 ganze und 26 halbe im Jahre, d. h. 62 oder zehn mehr als unter der alten Kalendereinteilung.

So ging der Kampf französischer Staatsangestellter vor 106 Jahren um den wöchentlichen Ruhetag erfolgreich aus,

und wir meinen, diese geschichtliche Erinnerung könne unseren Arbeitern von heute in mehr als einer Beziehung zum Ansporn dienen.

## Maigedanken.

Eine unterdrückte Klasse ist die Lebensbedingung jeder auf den Klassengegensatz gegründeten Gesellschaft. Die Befreiung der unterdrückten Klasse schließt also notwendigerweise die Schaffung einer neuen Gesellschaft ein. Soll die unterdrückte Klasse sich befreien können, so muß eine Stufe erreicht sein, auf der die bereits erworbenen Produktivkräfte und die die geltenden Einrichtungen nicht mehr nebeneinander bestehen können. Von allen Produktionsinstrumenten ist die größte Produktivkraft die revolutionäre Klasse selbst. Die Organisation der revolutionären Elemente als Klasse setzt die fertige Existenz aller Produktivkräfte voraus, die sich überhaupt im Schoße der alten Gesellschaft entfalten konnten.

Karl Marx, Glend der Philosophie.

Die Konkurrenz der Arbeiter gegeneinander ist die schlimmste Seite der jetzigen Verhältnisse für den Arbeiter, die schärfste Waffe gegen das Proletariat in den Händen der Bourgeoisie, daher das Streben der Arbeiter, diese Konkurrenz durch Affoziationen aufzuheben, daher die Wut der Bourgeoisie gegen diese Affoziationen und ihr Triumph über jede diesen beigebrachte Schlappe.

Friedrich Engels.

Vom Standpunkt einer höheren ökonomischen Gesellschaftsformation wird das Privateigentum einzelner Individuen am Erdball ganz so abgeschmactt erscheinen, wie das Privateigentum eines Menschen an einem anderen Menschen. Selbst eine ganze Gesellschaft, eine Nation, ja alle gleichzeitigen Gesellschaften zusammengenommen, sind nicht Eigentümer der Erde. Sie sind nur ihre Besitzer, Nutznießer, und haben sie als *boni patres familias* den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen.

Marx.

Ein böses Selbstentum, wenn gegen Mensch der Mensch zu Felde zieht. Er dürftet nicht nach seinem Blut, das er nicht trinken kann, er will sein Fleisch nicht essen, aber ihn zerhauen und zerhacken will er, töten ihn! Aus Rache? Nicht aus Rache, denn er kennt den andern nicht und liebt ihn vielleicht. Auch nicht sein Vaterland zu retten zog er fernem Landes her. Ein Wachsgebot hat ihn hierher geführt. — schießt er, iticht und haut und mordet — weiß nicht wen? Warm? Wozu? Bis beide Helden dann verbannt ins Schloß der Unbarberzigkeit, ein Krankenhaus, mit anderen Hunderten. Da liegen ächzend..

Herder.

Viele Nationen würden im Recht sein, an ihre blutdürstigen Gebieter die Worte zu richten, die ein Dertwisch an den Koulikan in dem Moment zu richten wagte, als dieser barbarische Sieger von Hindostan das Massaker von Dehli befahl:

„Wenn du ein Gott bist, so handle wie ein Gott, — wenn du ein Prophet bist, führe uns zum Wege des Heils. Wenn du ein König bist, so mache dein Volk glücklich und zerstöre es nicht.“

Solbach.

Die Morgendämmerung zu einem schönen Tage zieht mit Nacht herauf. Kämpfen und streben wir also immer voran, unbekümmert darum, wo und wann die Grenzpfähle für eine neue, bessere Zeit für die Menschheit eingeschlagen werden. Und fallen wir im Laufe dieses großen, die Menschen befreienden Kampfes, so stehen die uns Nachstehenden für uns ein. Wir fallen in dem Bewußtsein, unsere Schuldigkeit als Mensch getan zu haben, und in der Ueberzeugung, daß das Ziel erreicht wird, wie immer die dem Fortschritt der Menschheit feindlichen Mächte sich dagegen wehren und sträuben mögen.

August Bebel.